

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schiller-Platz gegenüber von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisveränderung:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 10 Bsp. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Bsp. 50 Bsp. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Reichspost. Fernpost-Zuschläge nehmen ausserdem entgegen in Wiesbaden die 5 Filialstellen, sowie die 131 Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Weiblich: die hiesigen 36 Hauptstellen und in den benachbarten Kreislagen und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Bsp. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Bsp. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“, 1 Bsp. für lokale Anzeigen im „Kleiner Anzeiger“; 30 Bsp. für alle übrigen Anzeigen; 1 Bsp. für lokale Anzeigen, 2 Bsp. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Zeile, kurzlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unversendeter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 405.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. September 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Warum die Zeppelinbegeisterung?

Die Berliner Zeppelin-Tage boten das ungewohnte Schauspiel einer rauschenden und jubelnden, das ganze Volk ebennmäßig ergriffenden Begeisterung. Das erneute Unglück des „B. 3“ wird ebenso wiederum Gefühle der allgemeinsten Trauer und Anteilnahme erwecken. Wie ein Sieger, ein Triumphator fuhr Zeppelin neben dem Kaiser durch die Straßen Berlins, und stürmische Ovationen wurden ihm und seinem Luftschiff dargebracht. Seine Popularität ist ungeheuer.

Was ist die eigentliche Ursache dieser gewaltigen Zeppelin-Begeisterung? Seine geniale Erfindung öffnet dem Menschengeschlecht neue erhebende Perspektiven; aber auch Groß, Barbeval, Orville Wright haben zu gleicher Zeit ähnliche technische Großtaten vollendet, ohne daß ihnen die Volkspsyche in dieser imposanten Weise zugetan ist. Die Erfindung Zeppelins stellt obendrein — das darf aus aller Hochstimmung heraus offen gesagt sein — noch längst keine Vollendung, nur erst einen bahnbrechenden Anfang dar. Und trotzdem dieser Volkswut, diese einheitliche Bewunderung, dieses feste Vertrauen zu Zeppelin trotz aller seiner Mißgeschickel!

Es ist die Persönlichkeit Zeppelins, die diese Hochgefühle ausgelöst hat. In ihr verkörpert sich nach längerer Zeit wieder einmal und mitten in einer Periode der personellen Mittelmäßigkeit, des Mangels an Individualitäten, an Kraft und körperlicher Fähigkeit der deutsche Genius, der sonnenvolle Optimismus, der grandiose Wille, die germanische Zähigkeit und Energie. Die Massen empfinden mit dem feinen Instinkt, der ihnen eigen ist, daß dieser Mann in seiner Person alle guten Eigenschaften der deutschen Natur konzentriert, daß sie in ihm eine strahlende, Vaterland und Welt erwarrende Verkörperung gefunden haben. Eine Zeit, der im öffentlichen Leben die kraftvollen, hinreichenden Persönlichkeiten fehlen, bedurfte eines Mannes wie Zeppelin, in dem sich der gesunde Autoritätssinn eines ganzen Volkes — fast ohne Unterchied der Parteistellung — spiegeln kann. In Zeppelin sind wir wieder stolz und stark geworden als Deutsche. Und es ist der sehnsüchtigste Wunsch wohl Hunderttausender, daß dem Zeppelin der Technik in Deutschland auch bald ein Zeppelin der Staats-

Funkst folgen möge, ein Mann, der das Reichsschiff leicht und glanzvoll durch Wolkens und Hindernisse hindurchlenken möge. Nach diesem „Zeppelin“ spähen wir aber zurzeit vergebens!

Klerus und Zentrum.

Man schreibt uns:

In letzter Zeit hat man sich viel um eine Äußerung des Zentrumsabgeordneten Dr. Bitter gestritten, die dahin lautet, daß das Zentrum am Ende sei, wenn der katholische Klerus nicht mehr für es werbe. Jeder, der in katholischen Gegenden gelebt hat und dem Volke nahe getreten ist, wird dem Dr. Bitter unbedingt recht geben müssen. Wir erinnern uns der Auffassung eines einwandfreien Katholiken als Gegenkandidat gegen den seitherigen Zentrumsabgeordneten. Der Gegenkandidat wollte nicht einmal einer mit dem Zentrum im Kampf stehenden liberalen oder konservativen Parteien beitreten, sondern nur als „Wilder“ für die damalige Regierungsvorlage eintreten. Er wäre sicher gewählt worden, wenn der Klerus sich nicht um die Wahlen gekümmert hätte; da dieselbe aber den seitherigen Abgeordneten unterstützte, konnte der Gegenkandidat nicht einmal eine Versammlung mit Erfolg abhalten. In einem katholischen Dorfe fanden eine Anzahl Bauern vor dem Versammlungsorte und wollten der Rede des Gegenkandidaten lauschen. Als zufällig der Herr Pfarrer vorbeikam und mit den Leuten einige Worte gewechselt hatte, konnte der Gegenkandidat seine Rede den zwei mitgebrachten Freunden halten. Ein katholischer Lehrer, der über den seitherigen Abgeordneten erbittert war, weil dieser einmal den Ausspruch von den unersättlichen Schulmeistern getan hatte, und nun für den Gegenkandidaten arbeiten wollte, hätte beinahe das Fell verhaufen bekommen. Der Lehrer hat in katholischen Gegenden nur politischen Einfluß, wenn er für das Zentrum arbeitet; im anderen Falle bedeutet er eine Null. Wir möchten den katholischen Lehrer sehen, der gegen das Zentrum arbeitet, solange der Pfarrer dafür arbeitet. Nun ist in letzter Zeit unter dem niederen Klerus eine große Mißstimmung gegen das Zentrum eingetreten, weil es bei der Gehaltsreform mehr den Wünschen der hohen Kirchenfürsten gefolgt ist, als die Interessen der Geistlichen vertreten hat. Die Geistlichen empfinden es bitter, daß sie die einzigen Akademiker sind, die im Gehalt vielfach hinter den Subalternbeamten und den Lehrern zurückstehen. So hat z. B. der Gerichtsdirektor 500 M. Gehalt jährlich mehr als der akademische vorgebildete katholische Pfarrer und der Hauptlehrer überträgt ebenfalls seinen Pfarrer am Einkommen. Nun ist ja nicht zu erwarten, daß viele katholische Geistliche gegen das Zentrum bei einer Wahl eintreten werden, oder wenn augenblicklich Neuwahlen

stattfänden, würde zweifellos sich mancher Pfarrer nicht um die Politik kümmern und es würde manchem Zentrumskandidaten recht schlecht ergehen. x.

Professor Gumplowicz über das europäische Gleichgewicht.

Der jüngst auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedene Professor Gumplowicz hat noch kurz vor seinem Tode einen Artikel für den „Matin“ geschrieben, der aus mehr als einem Grunde interessant ist. Er befaßt sich darin zunächst mit dem Niedergang der Geburtsrate in Frankreich und gibt der Ansicht Ausdruck, daß diese Bewegung fortdauern werde. Staaten, als natürliche soziale Gesetze, unterliegen eben auch den unabwendbaren Gesetzen der Entwicklung und des Sterbens. „Ich behaupte nicht etwa“, fährt Gumplowicz dann fort, „daß ein Staat ein Organismus sei wie etwa eine Pflanze, ein Tier oder wie der Mensch selbst, aber nichtsdestoweniger ist er ein Gebilde, das nach den allgemeinen Naturgesetzen ins Leben tritt, sich entwickelt, wächst, eine Kultur schafft, weilt und absterbt. Die Europäer meinen ja gern, daß ihren Staaten ewige Dauer beschieden sei, aber das ist außerordentlich naiv. Auch diese Staaten werden verschwinden gleich denen früherer Epochen. Die Defäkationszeichen bei Staaten sind eine hohe Kultur (Zivilisation) und die Senkung der Geburtenziffer. Je höher die letztere, um so mehr sinkt die letztere, und um so näher ist das Verschwinden des Organismus; je niedriger die Kultur, um so höher ist die Geburtenziffer und um so größer ist die Zukunft oder, wie wir uns ausdrücken, die Lebenserwartung des Staates. Das ist eben Naturgesetz! Sie fragen mich aber auch, wie das geändert werden kann. Soziologen stellen nur die Naturgesetze, soweit sie in ihr Gebiet fallen, fest; das Suchen nach Mitteln, sie zu ändern, überlassen sie Politikern und humanitären Philosophen.“ Gumplowicz entschuldigt sich dann, wenn er etwa das patriotische Gefühl der Franzosen verletzen müßte, aber die erste Pflicht der Wissenschaft sei die Erkenntnis der Wahrheit und er schließt wie folgt: „Was fürchten die Franzosen denn eigentlich? Die Suprematie der Germanen als Ergebnis ihrer höheren Geburtenziffer. Früher mögen sie ganz beruhigt sein. Die Slaven Osteuropas haben eine noch viel höhere Geburtenziffer als die Deutschen und es war ein getreuer und sicherer, natürlicher Instinkt, der dieses Land mit der niedrigsten Geburtenziffer in Europa (d. h. Frankreich) mit jenem zusammenführte, das die höchste in diesem Erdteil besitzt. Diese Allianz (so meint G. etwas malitios) entspricht ja nicht gerade dem Geiste moderner Kultur, aber sie ist von einem sehr gesunden Sinne der Selbsterhaltung diktiert. Frankreich kann jetzt jahrhundert-

Fenilleton.

(Kochdruck verboten.)

Himmelerscheinungen im September 1909.

Am 23. September, um 6 Uhr nachmittags, erreicht die Sonne den Punkt ihrer scheinbaren Jahresbahn, an dem sie den Äquator von Norden nach Süden durchschneidet, sie befindet sich dabei im Tierkreissternbild der „Jungfrau“ und tritt kalendermäßig aus dem Zeichen der „Jungfrau“ in das der „Waage“. Der 23. September ist daher auf der Erde überall von gleicher Dauer, wir haben Tag und Nacht gleiche (Äquinoktium), und der Herbst nimmt auf der nördlichen, der Frühling auf der südlichen Halbkugel seinen Anfang.

Im Herbstmonat vermindert sich die nördliche Abweichung der Sonne vom Äquator von 8° 26' 39,4" am 1. bis auf 0° am 23., und ihre südliche Abweichung wächst wieder bis auf 8° 12' 5" am 30. Daraus ergibt sich die Abnahme ihrer Mittagshöhe für das mittlere Deutschland von 46 auf 35 Grad. Die Tagesdauer verringert sich infolgedessen in Nord- und Mitteldeutschland von 13 1/2 auf 11 1/2 und in Süddeutschland, Nordostreich und der Schweiz von 13 1/2 auf 11 1/2 Stunden.

In den frühen Morgenstunden des September hat man wieder Gelegenheit, das am Osthorizont in Gestalt einer matt leuchtenden, nach Westen zu geneigten stumpfen Pyramide erscheinende Tierkreislicht zu beobachten. Es ist aber in unseren Breiten deutlich nur an klaren mondlosen Tagen zu erkennen. Da sein Schimmer von kleinen festen Körpern herrührt, die das Sonnenlicht zurückstrahlen, und seine Achse mit dem Sonnenäquator zusammenfällt, hat man es als eine kugelförmige oder ringförmige Ansammlung von Meteoren zu betrachten, die die Sonne umkreisen. Beobachtungszeit des Zodiacallichtes ist Anfang September 3 bis 4 1/2 Uhr und Ende September 4 bis 5 1/2 Uhr. Wesentlich bequemer liegt die Sichtbarkeitszeit im Februar, da die Lichtpyramide dann abends erscheint. In den Tropen, wo das Tierkreislicht ungleich stärker austritt, ist es während des ganzen Jahres morgens und abends wahrzunehmen.

Der Mond zeigt im September folgenden Gestaltwechsel: Leibes Viertel am 6. um 8 Uhr 44 Min. nachmittags, Neumond am 14. um 4 Uhr 9 Min. nachmittags, Erstes Viertel am 22. um 7 Uhr 31 Min. nachmittags und Vollmond am 29. um 2 Uhr 5 Min. nachmittags. Er befindet sich in Erdnähe am 1. um 8 Uhr vormittags (Abstand gleich 56,3 Erdbahnmessern = 6378 Kilometer), in Erdferne am 16. um 10 Uhr vormittags (Abstand 63,7 Erdbahnmessern) und wieder in Erdnähe am 29. um 6 Uhr nachmittags (Abstand 55,9 Erdbahnmessern).

Über die Planetenercheinungen ist nachstehendes mitzuteilen: Merkur, der am 17. September um 11 Uhr vormittags seine größte östliche Ausweichung von der Sonne (26° 34') erreicht, bewegt sich stark südwärts, bleibt deshalb für die Beobachtung in ungünstiger Stellung. Seine am 29. stattfindende Annäherung an den Fixstern 1. Größe Spica in der „Jungfrau“, von dem er 1° 13' südlich steht, kann nur mit dem Fernrohr gesehen werden. Der Planet nähert sich der Erde. — Venus ist Abendstern und verweilt im Bild der „Jungfrau“ stetig etwas länger über dem Horizont und ist zuletzt mehr als eine halbe Stunde lang sichtbar. Am 10. September, um 3 Uhr früh, hat sie ebenfalls mit Spica Konjunktion, bei der sie sich dem Fixstern nördlich bis auf 2° 15' nähert; sie ist deshalb schon am Abend vorher und auch noch am folgenden Abend in fast demselben Abstände von Spica zu erblicken, doch empfiehlt es sich, zur Beobachtung ein Opernglas zu verwenden. Nicht weit davon steht auch einige Tage später der Merkur, der sich durch seinen steigenden Glanz auszeichnet. Am 16. September, um 8 Uhr abends, zieht die schmale zunehmende Silberfidel des Mondes nördlich vom Merkur und am 17. September, um 10 Uhr abends, nördlich von Venus, zugleich auch nahe an Spica vorüber, diese allgemeine Konjunktion verdient also wohl Beachtung, ihre günstigste Beobachtungszeit fällt in die Zeit von 1/2 bis 1 Stunde nach Sonnenuntergang. Venus befindet sich in Annäherung. — Mars, auf der Grenze der „Fische“ und des „Walfisches“, nimmt im September das Hauptinteresse in Anspruch, weil er seit Juli 1907 wieder der Erde am nächsten kommt, aus diesem Grunde also sehr viel beobachtet wird. Da er am 24. September in Opposition gelangt,

durchschreitet er um diese Zeit zu Mitternacht den südlichen Meridian, und zwar in viel bedeutenderer Höhe als bei der letzten Opposition. Er strahlt infolgedessen als heißes Gestirn in rötlichem Licht die ganze Nacht hindurch am Himmel. Zweimal, am 2. September, um 5 Uhr morgens, und am 29. September, um 4 Uhr morgens, nähert sich der im Abnehmen begriffene Mond außerordentlich stark dem schönen Planeten. — Jupiter, der am 18. September, um 2 Uhr nachmittags, in Sonnenkonjunktion kommt, bleibt unsichtbar. — Saturn, im Sternbild der „Fische“, unweit östlich (links) vom Mars als Stern der 2. Größe scheinend, bleibt auch während der ganzen Nacht sichtbar, denn er kommt am 13. Oktober in Opposition. Seine Entfernung von der Erde nimmt ab. Am 3. September, um 5 Uhr vormittags, und am 30. September, um 1 Uhr nachmittags, ereignen sich sehr nahe Konjunktionen zwischen dem Saturn und dem abnehmenden Mond. — Uranus, in sehr südlicher Stellung im „Schützen“, bietet jetzt noch schlechte Beobachtungsverhältnisse; er kulminiert anfänglich gegen 8 1/2, zuletzt gegen 6 1/2 Uhr abends. — Neptun, im Gegensatz zu seinem inneren Nachbar in stark nördlicher Position, weilt nahe südlich vom Stern Delta der „Zwillinge“. Er kulminiert zuerst gegen 8 1/2, zuletzt gegen 6 1/2 Uhr morgens.

Kometen wurden im gegenwärtigen Jahre bisher nur zwei entdeckt: der Komet 1909a am 14./15. Juni von Borrelly-Daniel und neuerdings der Komet 1909b am 13. August von A. Kobff auf dem Königstuhl bei Heidelberg. Beide Gestirne gehören zu den telestrophischen Gebilden, der letzte von ihnen wird am 31. Oktober seine Sonnennähe durchlaufen; er ist ein bereits bekannter Schweifstern und wurde im Jahre 1896 als 7. Komet jenes Jahres von Perrine aufgefunden. Da er äußerst lichtschwach ist, kann er nur in großen Instrumenten gesehen werden; er steht in der „Andromeda“.

Nichten wir unser Augenmerk an schönen Abenden auf den Fixsternhimmel, wozu sich besonders die weniger durch das Mondlicht erhellen Nächte vom 6. bis zum 22. September eignen, so sehen wir die Milchstraße vom Nordosthorizont durch den Zenith zum Südwesthorizont einen größten Kreis beschreiben. Im Nordosten breitet sich tief unten der „Stier“ an der rechten Seite der Milchstraße aus,

lang ruhig und glücklich leben trotz seiner kleinen Geburtenziffer und braucht die höhere in Deutschland nicht mehr zu fürchten, für das im übrigen die noch bedeutendere in Rußland eine feste Quelle der Anglistik (F. D. Med.) ist. Das europäische Gleichgewicht ist so für lange Zeit nach dieser Richtung hin gesichert, dank dieser günstigen geschichtlichen Konjunktur." Es ist immerhin interessant, das Problem einmal von dieser Seite betrachtet zu sehen!

Asquith und die Suffragettes.

in London, 30. August.

Die Stimmrechtlerinnen beginnen ja jetzt für Berlin ein recht aktuelles Interesse zu bekommen und so kann wohl wieder einmal von ihren Fortschritten (?) in Großbritannien die Rede sein. Um so mehr, als gegenwärtig wieder einmal mehr von ihnen gesprochen wird als seit langem, allerdings nicht weil sie irgend einen besonderen Erfolg errungen hätten, sondern wegen des gelungenen Versteckspiels des Premier mit ihnen. Denn seit Monaten schon belagern Abteilungen der streitlustigen Damen die Eingänge des Parlamentspalastes geradezu, um Asquith einmal abzufangen, aber dieser ist noch jedesmal ungehört durchgeschlüpft, trotzdem sich seine Gegnerinnen wirklich ehrliche Mühe gegeben haben, ihn zu fangen. Das Problem, des Scharf sinnes eines Sherlock Holmes würdig, wie Asquith das anstellt, wird denn auch eifrig und mit den nötigen bissigen Randglossen an die Adresse der Stimmrechtlerinnen in allen Gesellschaftskreisen erörtert. Natürlich tauchen die tollsten Erklärungsversuche auf: Betritt er den Palast durch einen unterirdischen Gang oder dergl.? — ja, im Scherz kann man sogar die Frage hören, ob er etwa Magier sei und sich unsichtbar machen könne? Den Vogel schießt natürlich Mr. Punsch in dem gleichnamigen Witzblatt ab, der behauptet, Asquith verleihe sich und käme bald als Quäker, bald als behäbiger Geschäftsmann, als Polizist, sogar als würdiger Boir des Reiches in die heiligen Hallen von Westminster! Wie eifrig man sich mit diesem so ungeheuer wichtigen Problem beschäftigt, zeigt wohl am besten die Tatsache, daß jüngst, zur „Question time“ (mittags um 3 Uhr) ein Abgeordneter, Thorne mit Namen, mit dem unerschütterlichen Ernste, über den der echte Engländer in solchen Fällen verfügt, Asquith die Frage danach vorlegte, zur nicht geringen Heiterkeit der „honourable members“. Asquith begnügte sich, zu lächeln. . . . Und dennoch ist des Rätsels Lösung so einfach wie nur möglich: er kommt und verläßt Westminster im verschlossenen Automobil und mag gar manches Mal schon seinen zähen Verfolgerinnen amüsiert nachgeblickt haben, wenn diese ihn vergeblich erwartet hatten! — Allerdings, eine sehr schwere Aufgabe ist dieses Versteckspiel für Asquith nicht, denn ein Teil seiner Feindinnen kennt ihn gar nicht einmal. Eine von ihnen hielt neulich mal am Bitter einen Abacordneten an, der Asquith ungefähr so ähnlich sieht, wie sich etwa der verstorbene Don Carlos von Portugal und Kaiser Wilhelm II. ähneln (sie tragen auch beide Schnurrbärte!) und fragte ihn, ob er etwa Asquith sei. „Und wenn ich es wäre?“, meinte der Angeredete. „Dann würde ich Ihnen“ — und damit entnahm die streitbare Dame ihrem Busen ein längliches Etwas, das einer Dynamitpatrone nicht ganz unähnlich war — dieses . . . Memorandum überreichen.“ Sprach und verschwand.

Deutsches Reich.

L. C. Aus dem Reiche des ungekrönten Königs von Preußen erzählt man uns die nachstehende kleine, aber recht bezeichnende Geschichte: Kommt da vor einiger Zeit ein Geschäftsreisender wieder einmal nach dem Badsthaus des schlesischen Ortes Al. Tschunkawe, das ein

darüber steht der „Perseus“, sie zum Teil bedeckend, während links von ihr der „Fuhmann“ durch die leuchtende Capella auffällt. Weiter hinauf erblickt man die „Cassiopeja“, im Zenith den „Cepheus“ und „Schwan“, daneben rechts die „Leier“ mit Vega, gegenüber links von der Milchstraße den „Adler“ mit Atair und am Südwesthorizont schließt der „Schüte“ und „Schlangenträger“ die Milchstraße ab. Den Südwesten nehmen die „Fische“, den Südosten und Osten der „Walfish“ ein. Etwas höher bemerkt man den „Widder“, das ehemalige Frühlingssternbild, mit dem der Tierkreis zu zählen anhebt, und noch höher, zwischen ihm und der „Cassiopeja“, die „Andromeda“ mit dem großen Spiralebel. Den „Gr. Bär“ findet man im Nordwesten, den „Al. Bär“ darüber am Himmelspol, am Nordwesthorizont das „Haar der Berenice“. Der „Bootes“ mit dem bunt funkelnden Arctur und die „Krone“ gehören dem Westen an.

Zum Schluß führen wir noch die Verfinsterungszeiten (Minima) des interessantesten veränderlichen Fixsternes, des in Perioden von 2867 Tagen von der 2.1. zur 3.2. Größe schwankenden Algol im „Perseus“ an: am 1. um 3 Uhr 35 Min. nachm., 4. um 12 Uhr 24 Min. mittags, 7. um 9 Uhr 13 Min. vorm., 10. um 6 Uhr 2 Min. vorm., 13. um 2 Uhr 50 Min. früh, 15. um 11 Uhr 39 Min. abends, 18. um 8 Uhr 28 Min. abends, 21. um 5 Uhr 17 Min. nachm., 24. um 2 Uhr 6 Min. nachm., 27. um 10 Uhr 55 Min. vorm. und am 30. um 7 Uhr 44 Min. vorm. Fällt das Minimum vormittags oder mehr in die Mitte des Tages, so zeigt sich Algol abends schon wieder in vollem Licht. (Astron. Korresp.)

Aus Kunst und Leben.

Die Schönheit des Fluges.

„Unter den Eindrücken, die den Besucher der Reimer Fliegerwettkämpfe am stärksten ergreifen, wenn er die Flugmaschinen auf der weiten Ebene von Betheny dahingleiten sieht, klar sich abhebend von dem Blau des Morgenhimmels, ist wohl der stärkste das Gefühl für die Schönheit des Fluges“, so beginnt Hamilton Hyde einen aus Reims datierten Aufsatz, den er in einem englischen Blatte veröffentlicht.

Bauernhof und zugleich das Stamm-Rittergut des bekannten Herrn v. Seydebrand u. d. Rose umfaßt, der nebenbei auch noch die Rittergüter Wiesenthal und Gollwe be sitzt. Der Reisende, der dort schon oft eingekehrt und gewohnt ist, neben dem Kreisblatt noch den parteilosen „Wiesbadener General-Anzeiger“ vorzufinden, sucht nach diesem Blatt diesmal vergebens, und auf seine Anfrage beim Wirt erfährt er, daß er das Blatt nicht mehr halte. Die Gründe dafür verschwieg der Mann, doch der Reisende erfährt sie von anderer zuverlässiger Seite. Der „Kleine“ — so nennen dort alle Leute den von Figur bekanntlich sehr kleinen Gutsherrn — habe dem Gastwirt in Al. Tschunkawe sowohl wie dem in Wiesenthal das fernere Galtten der genannten Zeitung verbieten lassen. Dies sei geschehen, nachdem auch der „General-Anzeiger“ gegen die Finanzreform des schwarzblauen Kartells sehr scharfe Artikel gebracht hatte. Wie die Vorgänge in Wittlich, wo v. Seydebrand bekanntlich ehemals Landrat war, bewiesen haben, gärt es sogar in den engen Bezirken des „ungekrönten Königs von Preußen“, so daß dieser sich nur sicher zu wägen scheint, wenn er die Bürger seiner Domäne auf die Lektüre des Kreisblatts allein anweist.

* Zum 65. Geburtstag des Cumberlanders, der im nächsten Monat stattfindet, wird sich, wie man den „N. N.“ aus G m u n d e n meldet, die gesamte Herzogsfamilie mit ihren Verwandten (auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sowie Prinz Max von Baden) im Schlosse Cumberland in Gmunden einfinden. Es wird an diesem Tage auch ein Mitglied des dänischen und des griechischen Königshauses in Gmunden erwartet. König Georg V., der Vater des Cumberlanders, ist nur 60 Jahre alt geworden. Trotz seiner 65 Jahre ist der Herzog von Cumberland noch recht rüstig. Allerdings lebt er in Gmunden auch sehr zurückgezogen, nur seiner Familie und der Jagd, die seine Hauptleidenschaft ist. Das Blasenleiden, an dem er viele Jahre laborierte, scheint sich gebessert zu haben, nervöse Erscheinungen sind aber zurückgeblieben.

apt. Von der Pöfener Akademie schreibt man uns: Die neuen Diplom-Prüfungen, die soeben eingeführt sind, verdienen eine besondere Beachtung, denn es ist die erste im Interesse der Weiterbildung der Akademie getroffene Maßregel des neuen Kultusministers. Seitdem Erzellenz Althoff, der eigentliche Begründer der Akademie, nicht mehr ist, hatte man vielfach die Empfehlung, als ob die Akademie verwaist war. Es kam dort nichts mehr recht voran. Jetzt atmet man in Posen auf, weil man neue Hoffnungen hegen darf. Die Idee, in Posen eine Universität aus der Akademie zu machen, ist aufgegeben. Posen wäre ja nur eine Universität von vielen geworden, und ihre Lebensfähigkeit war von vornherein fraglich. Der Gedanke, der jetzt aufgegriffen ist, gibt der Akademie neue Ziele, die auf den Universitäten bisher vernachlässigt sind. Die Volksschullehrer werden besonders dankbar sein. Die neuen Diplom-Prüfungen haben viele Reime für eine gesunde Entwicklung in sich; so könnten z. B. dort Journalisten sowohl in staatswissenschaftlichen als auch in den Kurien allgemeinen-wissenschaftlicher Art eine sehr geeignete Ausbildungsstätte finden.

* Das Verbot der polnischen Sprache auf dem Katholikentag. Wie gemeldet, ist durch den Regierungspräsidenten v. Baumhach ein Verbot polnischer Reden auf dem Katholikentag erlassen worden. Nach einer Prekmeldung ist diese Entscheidung nicht ohne die vorher eingeholte Zustimmung der Landeszentralbehörde, also sicherlich nicht ohne Wissen und Billigung des Ministerpräsidenten und Reichskanzlers v. Bethmann-Sollweg erfolgt.

* „Seminarier als Kreisjäulinspektoren“. Unter dieser Überschrift, schreibt die „N. N. Z.“, ist in der Mittagsausgabe der „Köln. Volksztg.“ vom 16. August

Die Schönheit des Fluges bringt dem Laien immer neue Erlebnisse. Die verschiedenen Apparate sind auch hierin verschieden. Die Antoinette-Flugmaschine z. B. mit ihren weit ausgestreckten Schwingen von blendender Weiße gilt allgemein als die anmutigste von allen. Die kompakten kleinen Wright'schen Biplane sind bei weitem eleganter in der Luft als die Boissin'schen Maschinen, die wie gewaltige große weiße Käten aussehen, an deren Rückseite Badegelte angebracht scheinen, oder wie der Apparat Farman's, der den Eindruck eines Gartens macht, in dem weiße Mäße zum Trocknen aufgehängt ist. Aber wenn sie fliegen, so haben sie alle ihre eigene Anmut. Ganz abgesehen von dem Wunderbaren der Eroberung der Luft hat man das Gefühl, daß die Grenzen ästhetischer Genüßmöglichkeiten erweitert sind. Die Flugmaschinen sind nicht nur wunderbar, sie sind auch schön. Daß der Flug eines Vogels schön ist, haben wir alle gefühlt. Eine Möwe, die einen Küstenfels umkreist und dann bewegungslos mit ausgestreckten Schwingen mit dem Winde dahingleitet, eine wilde Ente, die mit der rasenden Schnelligkeit eines Automobils dahinschaut, oder eine Krähe, die in der Abenddämmerung träge heimwärts fliegt, über die weiten Ebenen, wo ihre Vorfahren seit Jahrhunderten gehaust haben: sie alle erfüllen uns mit Freude und wir fühlen das Walten der Schönheit.

Warum? Wir bewundern die Leichtigkeit der Bewegung, die Vollkommenheit des Gleichgewichtes: die Leichtigkeit der Bewegungen bleibt ein wichtiges Glied in der Erklärung der Schönheit. Und hier liegt auch das Geheimnis von dem bestirrenden Zauber der Flugmaschine. Sie scheint so völlig Herr des Elementes, in dem sie sich bewegt. Heute ist das leider mehr schöner Schein als Wirklichkeit; ehe nicht ein Motor erfunden ist, auf den der Flieger sich absolut verlassen kann, ist seine Herrschaft über die Lüfte beschränkt. Er ist stets Unfällen ausgesetzt. Wann immer der Motor verlagert, muß er hinab, so gut es geht. Aber solange die Motoren arbeiten, haben die Flugmaschinen die Luft in ihrer Macht. Sie fliegen ohne sichtbare Anstrengung. Bei einiger Gewertheit könnte man in ihnen irgend

ein Artikel enthalten, welcher eine einschneidende Neuerung und Reform in der inneren Verwaltung, u. a. Unterstellung des Kreisjäulinspektors unter den Landrat, ankündigt. Die „N. N. Z.“ bemerkt, daß nach ihren Informationen von einer derartigen Änderung der bestehenden Organisation nichts bekannt ist.

* Die Wirkung der neuen Tabaksteuer auf den Arbeitsmarkt ist, wenigstens in Sachsen, durchaus so verhängnisvoll, wie das die Gegner der Steuer voraussagten. Es ist nicht nur in Frankenberg, sondern auch in Waldheim und Harta von mehreren Fabriken sämtlichen Heimarbeitern gekündigt worden, in anderen Betrieben der Tabakindustrie müssen die Arbeiter wochenlang feiern. Die Folgen der neuen Belastung sind noch nicht zu übersehen. Zwar soll angeblich die Kündigung der Heimarbeiter nur eine vorübergehende Maßregel sein, aber sicher ist jetzt schon, daß eine erhebliche Zahl dieser Arbeiter auch in Sachsen in ihrem bisherigen Erwerbsswege in Zukunft ihr Brot nicht finden wird.

Parlamentarische.

Initiativanträge zur „Geschäftsordnung“ des Reichstages. Der plötzliche Schluß der Reichstagsession im Juli hat bekanntlich zur Folge gehabt, daß eine Reihe von Gesetzesentwürfen, für welche wertvolle Vorarbeiten geleistet worden waren, nicht erledigt werden konnte. Ebenso hat die Geschäftsordnungskommission des Reichstages viele Sitzungen abgehalten, ohne daß das Plenum Zeit gehabt hätte, sich mit den Abänderungsvorschlägen zu beschäftigen. Wie wir an unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren, beabsichtigen die Fraktionen der Linken, die bereits gefassten Kommissionsbeschlüsse in Form von Initiativanträgen im Reichstage einzubringen, wobei sie nach Möglichkeit eine Fassung erhalten sollen, die einer weiteren Stärkung des parlamentarischen Ansehens und Einflusses entspricht. Bekanntlich wurde in der Kommission das Interpellationsrecht insofern erweitert, als der Reichstag, wenn der Reichskanzler die Beantwortung auf mehr als zwei Wochen hinauschiebt, schon an einem der drei nächsten Sitzungstage eine Besprechung beschließen und vornehmen darf. Ferner wurde bei der Behandlung von Erklärungen der Bundesratsvertreter außerhalb der Tagesordnung beschlossen, daß die Eröffnung einer Diskussion möglich ist, sobald der Reichstag es auf Antrag eines Mitgliedes beschließt. Die Abstimmung über den Antrag soll ohne Diskussion erfolgen. (Wenn bisher ein Bundesratsvertreter außerhalb der Tagesordnung das Wort erbielt, so wurde verschiedenes Verfahren. Es fanden entweder Diskussionen statt, oder aber solche wurden vom Präsidenten nicht zugelassen.) Abgelehnt wurden dagegen die sogenannten „kleinen Anträge“, die es ermöglichen sollten, daß Mitglieder des Reichstages besugt wären, kurze Fragen tatsächlicher Art an den Bundesrat oder Reichskanzler zu richten, die das Gebiet der inneren oder auswärtigen Politik berühren. Eine Diskussion hierüber sollte nicht gestattet und nur dem Fragesteller sollte das Recht eingeräumt werden, nach der Beantwortung zur tatsächlichen Berichtigung noch das Wort erhalten zu dürfen.

See und Flotte.

Besprechungen wegen Ankauf des Meßener Sees bei Berlin haben, wie verlautet, mit dem Militärflottas stattgefunden. Der Besitzer des Sees ist aufgefordert, den Preis für den See, der an das neue Posener Übungsgelände grenzt, dem Militärflottas mitzutheilen. Der See ist ungefähr 1200 Morgen groß und wird voraussichtlich für Übungszwecke der Pioniere und wahrscheinlich auch zu Luftschiffahrtszwecken Verwendung finden. Auch das Windsdorfer Schützenhaus, das an das Militärgelände grenzt, ist vom Militärflottas für 100 000 M. angekauft worden.

Eine Vereinfachung und Vereinfachung der Militärintendanturen soll nach dem „Wesl. Gen.-Anz.“ von dem Kriegsminister erwogen werden. In den beteiligten

eine Zauberkräft suchen, die sie so vogelgleich vorwärts treibt.

Die Monoplane wirken darin noch verblüffender als die Zweidecker, weil sie mehr vogelartig aussehen. Wenn die Antoinettemaschine am Horizont emporsteigt, so denkt man an einen gewaltigen Adler mit weit gebreiteten Schwingen, oder vielleicht an ein Klippenhuhn, denn Adler sind nicht weiß. Man sieht die weiten herabhängenden Klauen: die Kläder, auf denen der Eindecker am Erdboden dahingleitet. Die Blériotmaschine ist gedrungenener, kompakter, weniger ornamental; sie sieht nicht aus, als habe sie keine Zeit zu verlieren, sie erinnert nicht so sehr an einen Vogel als vielleicht an einen riesigen Drachen, der heutigartig tausend durch die Lüfte zieht. Das Monoplan von Esnault-Pelterie mit seinen scharlachroten Flügeln und seinem scharlachroten Körper gemahnt an einen unbekanntem exotischen Schmetterling. Von den Zweideckern ist wohl die Maschine von Curtiß die reizvollste. Sie ist scharf, klar und elegant in den Linien und fliegt so leicht und schnell, daß man das Gefühl angewandter Kraft nicht kennen lernt. Curtiß sitzt dazu sehr bequem und natürlich, mit ausgestreckten Beinen, nicht so wie Sommer, der eine wunderbar gekrümmte Stellung einnimmt, mit angezogenen Beinen in seinem kleinen Sitzkorb.

Man erkennt die Flieger jetzt schon an ihrem „Sitz“. Latham ist nicht zu verkennen, wenn er auf dem bootförmigen Sitz seines Antoinetteapparates Platz genommen hat. Er ist angespannt aufmerksam, aber frei von jeder Angst. Demaneft, der denselben Typ lenkt, sieht ganz anders aus. Dann Blériot mit seinen faltenähnlichen Gesichtszügen und dem im Sitz gekrümmten Oberkörper; schon von weitem ist er deutlich zu unterscheiden von Latham, der fast nachlässig, bequem und gelöst dahinsitzt. Lissandier macht eine sehr gute Gestalt in seiner Wright'schen Maschine; in seiner gewöhnlichen Kleidung beobachtet er seinen Sitz, einem gut gekrümmten dunklen Stuhl, mit Kragen, Kravatte Mütze. Der Graf de Lambert dagegen zielt zu jedem Aufstieg seine „Wundertrag-

Kreisen soll angestrebt werden, die Intendanturposten und die Vorstandsstellen der Garnisonsverwaltungs- und Proviantamtsabteilungen bei den Intendanturen mit Generalstabsoffizieren, bezw. Offizieren des Kriegsministeriums zu besetzen, einmal im Interesse der Truppen und dann auch aus taktischen Gründen und im Hinblick auf die Aufgaben, die den Intendanturen im Kriege zufallen. Es wird geltend gemacht, daß die Schlagfertigkeit unserer Armee wesentlich gesteigert werde, wenn auch die Truppenverpflegung im Felde leblich in die Hände von Generalstabsoffizieren gelegt werde.

Einströmung der Personenautomobile im Kaisermandöver. Im Gegensatz zum vorjährigen Kaisermandöver, wie uns von militärischer Seite berichtet wird, im diesjährigen Kaisermandöver die Zahl der zur Verwendung gelangenden Personenautomobile eine ganz wesentliche Einschränkung erfahren. Man ist sich nicht nur über die Grenzen der Verwendbarkeit der Fahrzeuge im Felde, sondern auch darüber klar geworden, daß jede zu weitgehende Verwendung der Personenautomobile nicht kriegerisch und geeignet ist, solche Vorstellungen von Disziplinen zu verpflanzen, die im Ernstfälle nicht gefördert werden können. Nach der Mobilmachung können jedoch nur eine beschränkte Zahl von Wagen dieser Art zur Verfügung gestellt werden, so daß eine Verwendung an eine größere Zahl von Offizieren bei den Mäandern ungewöhnlich erscheint und nur eine gewisse Verwendung hervorgerufen würde. Es werden also diesmal nicht mehr Wagen bei jedem Armeekorps zur Verwendung gelangen, als im Mobilmachungsfalle vorgesehen ist. Dies würden ein Personenauto für das Generalkommando und je eins für die Division sein. Auch die Kavallerie-Division erhält einen Wagen, und ebenfalls stehen den Schützenregimenten, die allerdings nur eine Mäandereinrichtung darstellen, Personenauto zur Verfügung, die vom freiwilligen Automobilklub bezüglich von Offizieren, die Wagen besitzen, gestellt werden. Alle nicht genannten Kommandobehörden werden bei den Mäandern sich demnach, wenn sie selbst tätig sind, der Besuche bedienen müssen. Wie es heißt, hat der Kaiser selbst im Interesse der Kriegsmäßigkeit die Durchführung der Mäandere diese neue Anordnung getroffen.

Ausland.

Italien.

Aus Rom wird gemeldet: Die plötzlich Aufhebung der italienischen Flottenmandöver erregt hier allgemeines Aufsehen, um so mehr, als die offiziöse „Tribuna“ bereits das ganze Mandöverprogramm in allen seinen Teilen genau veröffentlicht hat. Voraussichtlich werden nunmehr die Mäandere statt im adriatischen im tyrrhenischen Meer, und zwar bei Veste stattfinden. — Ministerpräsident Stollitti soll amtsmäßig sein und sein Portefeuille an den Admiral Boccolo abzutreten gedenken.

Montenegro.

Des Zaren Reise zu seinem „einzigen“ Freunde Nikita. Wie die „Tribuna“ aus Cattaro meldet, soll der montenegrinische Minister General Bukofisch nach Petersburg gefahren sein, um mit der dortigen Regierung die Einzelheiten des in Aussicht genommenen Besuchs des Zaren in Antivari zu vereinbaren. Wie es heißt, wird Kaiser Nikolaus bei diesem Besuche vom König Viktor Emanuel von Italien begleitet sein. Welche Monarchen werden nur wenige Stunden in Antivari bleiben.

Spanien.

„Liberal“ in Madrid versichert, daß eine neue Division in der Provinz Gallizien gebildet werde, um im Notfall nach Melilla zur Verstärkung der dortigen Streitkräfte abzugehen. Zwölf weitere französische Schnellfeuergeschütze sind nach Melilla abgegangen.

Marokko.

Marokkanische Schlangent.

Dieser Tage wurden die Spanier im Lager bei Melilla von einer seltsamen Erscheinung überrascht. Aller Wäde lenkten sich auf den Guruguberg, von dessen höchster Spitze langsam, ganz langsam ein ziemlich großes, weißes, längliches Etwas zum Himmel aufstieg. Das Phänomen blieb

eine halbe Stunde lang in einer Höhe von etwa 50 Meter über dem Gipfel stehen und verschwand dann plötzlich wieder. Die Spanier zerbrachen sich die Köpfe über das Wesen dieser Vision und fanden viele Deutungen, aber keine Erklärung. Einige Zeit zuvor hatten sie sich schon über ein eigenartiges Getöse gewundert, das von den Gurugubergen kam. Es klang wie Metallkugeln, und doch wußte man, daß die Feinde keinerlei moderne Massenwaffen besaßen. Die den Spaniern als Späher dienenden Eingeborenen brachten bald die Erklärung für beide Wunder. Den Mauren ist nämlich der Humor noch nicht ausgegangen. Sie haben sich große Batterien von Blechbüchsen angeschafft, auf denen sie hin und wieder mit langen Stöcken herumtrömmeln. Der Lärm ähnelt dem des Metallkugeln, und macht ihnen darum einen höllischen Spaß. Das Luftphänomen aber war ein riesiger, selbstverfälschter, aus Papier und Leinen geflechteter, durch Rauchentwicklung hochgetriebener Ballon gewesen, den sie an einer Leine festhielten. Er konnte zwar keine Gondel mit einem Beobachter darin tragen, aber den Riffleuten genügte schon das Vergnügen, den verblüfften Spaniern die Nachahmung solch eines „aufgeblasenen Sackes“ vorzuführen, wie jene ihn täglich in Gestalt ihres Fesselballons von den Küstentürmen um Melilla aufsteigen lassen.

88. Generalversammlung des Vereins Nassauischer Land- und Forstwirte.

wo. Herborn, 30. August. Als Ehrengäste waren zu der Tagung erschienen: Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Landesoberamtmann Krekel, Regierungsrat Dr. Merk als Vertreter des Provinzialdirektors von Gießen, Regierungsrat Breßge-Wiesbaden, Buchbinder Richter-Dillenburg für den Nassauischen Gewerbeverein. An Delegierten waren 20 anwesend. Der Präsident des Vereins, Domänenpächter Hartmann-Lüdicke von den Niederhöfen bei Frankfurt, leitete die Verhandlungen. Nach kurzen Begrüßungsansprachen des Landrats v. Büßow namens des zweiten Bezirksvereins, welcher seit der letzten Tagung der Generalversammlung in Herborn vor 20 Jahren seine Mitgliederzahl von 150 auf 900 vermehrt hat, sowie des Bürgermeisters Birkenbach namens der Stadt Herborn, schloß die Vorsitzende dem Lokalomitee verbindermaßen den Dank des Vereins ab für die getroffenen Vorkehrungen, sowie dem Bürgermeister persönlich für seine Mithilfe, und begrüßte dann die erschienenen Ehrengäste, darunter besonders den Vertreter des Königl. Forstamts in Dillenburg, v. Britzsch, welcher zum erstenmal die Ehre des Gastes vorführen wird. Im weiteren gab der Vorsitzende bekannt, daß hohen Alters, bezw. Krankheits halber zwei Mitglieder des Direktoriums, Hoffmann-Herborn, welcher während 34 Jahre seines Amtes gewaltet hat, und Christian Thon-Wiesbaden, welcher 22 Jahre im Direktorium tätig war, ihre Ämter niedergelegt haben. Die Versammlung beauftragte ihren Vorsitzenden, beiden Herren ihr lebhaftes Bedauern über ihren Rücktritt und den Dank für ihre langjährige Tätigkeit im Interesse des Vereins auszudrücken. Zugleich sollen Hoffmann, welcher am heutigen Tage in sein 80. Lebensjahr eintritt, die herzlichsten Glückwünsche dargebracht werden.

Der Vorsitzende konstatierte sodann, daß der Vorstand eine reichgelegene Tätigkeit auf allen Gebieten der Landwirtschaft entfaltet habe, und daß er dabei einem außerordentlichen Verständnis, sowie dem größten Entgegenkommen bei den Vereinsmitgliedern begegnet sei. Was die Pferde zucht anlangt, so seien neue Fohlen nicht eingeführt worden. Als bedauerlich bezeichnet er es, wenn die Fohlen vielfach verkauft würden, bevor es gelungen sei, eine größere Stammeszucht zu erzielen. Es erscheine, um dem entgegenzutreten, praktisch, für die Folge mehr Aufzuchtprämien zu bewilligen. In der Rindviehzucht sei eine gewisse Ruhe und Stetigkeit eingetreten. Man sei dem erstrebten Ziele um einen guten Schritt näher gekommen.

So schwere Schläge erwünscht seien, hätten sie die nötige Förderung erfahren. Die mit den Vollen-Aufzuchtstationen gemachten Erfahrungen seien nicht günstig gewesen und ermutigten wenig zur Ausdehnung der Einrichtungen. Besser sei es, wenn die Tiere bei den Züchtern blieben. Die Schweinezucht habe in der letzten Zeit durch die Landwirtschaftskammer eine wesentliche Förderung erfahren. Den Wünschen der Landwirte, ein größeres Ohr beim Schwein zu erzielen, sei Rechnung getragen. Die Ziegenzucht sei in einer außerordentlichen Entwicklung begriffen. Aus den 40 Ziegenzuchtvereinen des Vorjahres seien in diesem Jahre 64 geworden. Die Schlachtvieh-Verkaufsstelle in Frankfurt habe 1 1/2 Millionen Mark Umsatz erzielt. Zurzeit sei die Einrichtung in einem Übergangsstadium begriffen, von dem man nicht wisse, was daraus werde. Die Maschinenprüfungskommission, deren Aufgabe es sei, zu erproben, welche Maschinen für die einzelnen Gegenden die geeignetsten seien, habe festgestellt, welche Art von Pflügen und Schleifen bevorzugt werden sollten. Den anerkannten Sortenversuchen werde niemand seine Anerkennung verweigern können. Die Einrichtungen zur Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten hätten sich erfreulich entwickelt. Dringend müsse gewünscht werden, daß man sich bei neuen Erkrankungen stets direkt an den Sammler in Geisenheim wende, damit dort festgestellt werden könne, von welcher Art die Krankheit sei, und welche Mittel man zu ihrer Bekämpfung kenne. Der Mittelrheinische Arbeitsnachweis in Frankfurt habe sich als der Landwirtschaft sehr förderlich erwiesen. Die möglichst starke Bemühung seiner Einrichtungen könne nur empfohlen werden. Die seit dem einen Jahre ihres Bestehens mit den Buchführungsarbeiten erzielten Resultate seien gute. 400 Landwirte hätten an ihnen teilgenommen. Man hege den Plan, eine Organisation ins Leben zu rufen, welche geeignet sei, dem einzelnen in der Buchführung beratend zur Seite zu stehen. Man brauche keineswegs zu befürchten, daß dabei die internen Verhältnisse des Betriebes an die Öffentlichkeit gegerzt würden. Die älteren Herren in der Landwirtschaft täten gut, der Jugend das nötige Interesse für die Buchführung, welche nicht nur nötig sei, um den Verdienst berechnen zu können, sondern auch, um unbedeutende Steuerforderungen zurückzuweisen, beizubringen. Seiner Überzeugung nach zahlten viele Landwirte weit mehr Steuer, als von ihnen beansprucht werden könnte. Wandel sei nur dadurch zu schaffen, daß man durch die Buchführung die Erbringung des Beweises für ein geringes Einkommen ermögliche. Der Verein gehe mit der Landwirtschaftskammer Hand in Hand. Davon habe die Landwirtschaft im allgemeinen großen Nutzen, und er könne nur hoffen, daß es immer so bleiben möge.

Kammerherr Landrat v. Helmburg regt an, daß die Rindviehzüchter sich zu größeren Verbänden zusammenschließen, um so leichter die erstrebten Ziele zu erreichen. Er gibt dabei Kenntnis von Bestrebungen, welche darauf hinausgehen, einen deutschen Verband mittelschwerer Höfenvieh unter preussischer Führung zu bilden.

Der Rechenschaftsbericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1908/09 gibt der Versammlung zu Ausstellungen oder Besprechungen keinen Anlaß.

Die aus den Landwirten Kimmle-Wiesbaden, Wilhelm Kraft-Wiesbaden und Wilhelm Stritter-Wiebrich bestehende Rechnungsprüfungskommission hat gegen die Rechnung des abgelaufenen Jahres nichts zu erinnern gefunden. Sie beantragt unter Genehmigung der Etatsüberschreitungen dem Rechner die nachgesuchte Entlastung zu erteilen. Das geschieht.

Der Rechnungsvoranschlag für 1910/11 balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 37 088 M. 40 Pf. In der kleinen Gemeinde Ränchhausen (Kreis Dillenburg) ist nach Mitteilungen des Regierungspräsidenten vor einiger Zeit ein tollwütiger Hund in eine Rindviehherde eingebrochen, und hat 195 Tiere gebissen, von denen 43 erschossen werden mußten. Dievielen Tiere noch

anzug an, Jacke und Hemkleider in einem Stück von leuchtend gelber Farbe, eine eng anliegende Kappebedeckung, deren Klappen über die Ohren geknöpft werden können. Defebre, der jüngste Pilot der Wrightmaschine, steigt auf wie er kommt und geht, in gewöhnlicher Kleidung, stets kühl, verwegend, völlig Herr seines Fahrzeuges.

Die Schienen, deren das Wrightsche Aeroplan bedarf, um aufzusteigen, machen diese Flugmaschine von dem Aufsteigeapparat besonders abhängig, aber einmal in den Lüften gewinnt sie für das Auge außerordentlich durch das Fehlen von Rädern. Die Wrightschen Maschinen steigen übrigens nicht sehr hoch, so daß sie nicht so überraschend und verblüffend wirken wie die Voifins oder Rauhams große Voifinsmaschine, die in sehr großer Höhe ihre Kreise beschreiben. Am Boden sieht der Apparat fast plump aus, aber in den Lüften verändert sich das Bild und der Apparat zeigt völlige Stabilität.

Art, wie die damaligen Schauspieler agierten oder das Essen markierten, nicht. Eines Tages wurden nun dem Markgrafen Jfflands „Jäger“ vorgespielt. Der Beginn des vierten Aktes bringt eine Tischszene. Sobald der Fürst dies sah, rief er den Regisseur in seine Loge und fragte ihn, ob das Essen nicht wegbleiben könne. Der Regisseur verneinte. Da rief Heinrich Friedrich: „Nun, so mag der ganze vierte Akt wegbleiben. Fang Er man gleich mit dem fünften an!“ Was auch geschehen mochte. — Aber auch einen kleinen Spaß war Seine Hoheit nicht abhold. Einst ließ er den „Doktor Faust“ (nicht den Goethe'schen) aufführen. Der Komiker, der Fausts Bedienten spielte, hatte immer „Verludi! Verludi!“ zu rufen, um dem Teufel zu entgehen. Einmal aber vergaß er, das Beschwörungswort rechtzeitig zu sprechen, und der Fürst rief es von der Loge aus dem Satan höchstselbst zu. Da verbeugte sich der Komiker vor dem lachenden Heinrich Friedrich und sagte: „Ich danke untertänigst, Ew. Hoheit, daß mich durch höchst hero Hilfe der Teufel nicht geholt hat.“ Dafür gab es ein Goldstück. Es wäre gewiß nicht uninteressant, mehr über den theaterfreundlichen letzten Markgrafen von Schwedt zu erfahren.

* Die Anfänge der Duse. In der Züricher „Stampa“ liest man: In kurzem werden hundert Jahre verflossen sein seit der Gründung des Theaters der „Unerschrockenen Akademiker“ zu Sarzana, im Kreise Spezia, wo u. a. einst Modena und die Duse spielten: jener auf dem Gipfel seines Ruhmes, im Jahre 1849, um einigen armen Schmierentomödianten, die kein Geld zur Weiterreise besaßen, aus der Verlegenheit zu helfen; diese im Jahre 1878, mit der wohlbestimmten Gesellschaft Giotti und Belli-Blanes, als erste Liebhaberinnen und in Rollen, in denen sie sich vorher noch nicht versucht hatte. Eleonora Duse blieb elf Tage in Sarzana, vom 10. bis zum 21. September, und trat in den Stücken: „Die Bürger von Pontarch“, „Die neue Magdalena“, „Schachpartie“, „Die Fremde“ und „Kabaqas“ auf. In der „Lunigiana“, einem Blatte, das damals in Sarzana erschien, war am 2. September unter den Theaternachrichten folgendes zu lesen: „Vorgestern wurde zum Benefiz der Frau Duse „Die Fremde“ gegeben. Eleonora Duse machte aus der Rolle der Caterina Septimonts ein Gebild, das uns an die Schöpfungen der großen Pla De Marchi erinnerte. Im vierten Akt, in der arzten Szene mit dem Gatten, setzte sie

solche Leidenschaft, so glaubhafte Zornesausbrüche, eine so stierhafte und nervöse Erregung, daß sie den langen und einmütigen Beifall durchaus verdiente; sie machte den Galaabend zu einem Fest, das der jungen und schönen Schauspielerin durch zahlreiche Blumensträuße und durch kostbare Geschenke verhönt wurde. In die allgemein verständliche Sprache übersetzt, wollten diese Geschenke und diese Blumen sagen: „Brava, Eleonora Duse! Sie besitzen hervorragende Eigenschaften und Fähigkeiten, Sie lieben die Kunst und das ernste Studium der Kunst, und die Kunst wird Ihnen Ihr goldenes Buch öffnen!“

Daß der Kritiker von damals richtig prophezeit hat, wußt jetzt die ganze gebildete Welt.

Theater und Literatur.

Ida Drloff vom Berliner Lessing-Theater ist von Direktor Schenker für das Wiener Burgtheater engagiert worden.

Arthur Schnitzler vollendete eine Wienerer Komödie, die im Burgtheater zur Aufführung kommen soll.

Wissenschaft und Technik.

Ein neues Rekordschiff, das an Schnelligkeit die „Mauretania“ bei weitem übertreffen soll, ist von der Cunard-Gesellschaft für den Dienst über den Atlantischen Ozean in Auftrag gegeben worden. Das Schiff wird bei einer Länge von 600 Fuß, einer Breite von 70 Fuß und einem Displacement von 20 000 Tons nur etwa zwei Drittel der Größe der „Mauretania“ haben; dagegen soll es diesem Schiff an Maschinenstärke nicht nachstehen, so daß es eine Schnelligkeit von 30 Knoten oder 5 Knoten mehr als die „Mauretania“ erreichen wird.

50 Millionen 2-Cent-Marken werden in den Vereinigten Staaten zur Erinnerung an die Hudson-Fulton-Fest, die im September in New York abgehalten wird, vom 20. September ab zur Ausgabe gelangen. Sie werden in der gewöhnlichen Farbe gedruckt und richtig sein; auf einem Rande sind eingedruckt die Worte „Hudson-Fulton-Centenary“ und die Daten 1609 und 1909. Die Zeichnung enthält ein Bild der Fallsäden im Hintergrund, den „Half-Moon“, der den Fluß hinaufsegelt, und den „Clermont“, der in entgegengesetzter Richtung dampft; auch zwei indianische Kanoes sind mit abgebildet.

* Das Hoftheater des Markgrafen von Schwedt. In alten Theater-Almanachen hat ein Literaturfreund allerlei interessante Geschichten von Heinrich Friedrich, dem letzten Markgrafen von Schwedt, aufgeführt. Dieser Fürst, der in Schwedt a. O. residierte und 1788 starb, war ein großer Freund des Theaters und hielt sich eine eigene Schauspielertruppe, die ihm und den guten Leuten des damaligen Schwedt — das heutige, das zu einer hübschen Stadt von 11 000 Einwohnern sich entwickelt hat, besitzt keine ständige Bühne — die besten Stücke jener Zeit vorspielen mußte. Freilich nach den ganz besonderen Wünschen ihres Herrn, der die Schöpfungen der dramatischen Dichter seinem Geschmacke anzupassen liebte. So machte er es durchaus nicht dulden, daß die Helden einer Tragödie, die ihm sympathisch geworden waren, zuletzt eines grausamen Todes sterben sollten. Am Morgen nach der Aufführung von Schillers „Räubern“ ließ er den Regisseur rufen und sagte zu ihm: „Hör' Er, der Stück gefällt mir, aber wenn Er's wieder gibt, dann muß der Karl Rootl-Malken kriegen und leben bleiben, der Alte auch. Den Fra... wann er man in dem Turme lassen.“ — Besonders wehmürselig war es dem Markgrafen, wenn auf dem Theater wehmürselig wurde. Wabrcheinlich gefiel ihm die

fallen werden, läßt sich nicht sagen. Man habe sich die Frage vorzulegen, ob nicht der ganze Bestand zwangsweise zu befeitigen sei. Man habe jedoch davon abgesehen, weil nicht jedes Stück in derartigen Fällen von der Seuche befallen zu werden pflege. Nach den bisher gemachten Erfahrungen könne man wohl ein allmähliches Erlöschen der Seuche annehmen. Die Gemeinde ist durch das Vorkommen schwer geschädigt. Regierungspräsident Dr. v. Meißner nimmt aus dem Vorkommnis Anlaß, auf die dringende Notwendigkeit zur Bekämpfung der Tollwut hinzuweisen. Eine kurze Zeit habe es den Anschein gehabt, als ob die Seuche endlich bei uns erloschen sei. Jetzt sei sie mit elementarer Gewalt wieder ausgebrochen. Jedem einzelnen liege die Pflicht der sorgfältigen Beobachtung der Hunde ob, durch die das wirtschaftliche und das Familienleben zeitweilig so empfindlich geschädigt werde. Veterinär Dr. Peters ermahnt ebenfalls dringend, den wildernden und den wild umherlaufenden Hunden und Katzen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Seltener sei in einer Provinz eine so große Zahl wildernder Hunde und Katzen zu finden wie bei uns. Wodurch diese Erscheinung sich erkläre, vermöge er nicht zu sagen. Man müsse es sich zur Aufgabe machen, jede wilde Raue und jeden sich umhertreibenden Hund zu beseitigen. Der Maulkorbzwang sei eine zweckdienliche Maßnahme gegen die Tollwut. Auf dem Lande aber, wo die Hunde vielfach in Betrieben verwendet würden, sei seine Durchführung nicht möglich. Der Vorgesetzte pflichtet diesen Ausführungen bei.

Die Ausstellung ist nach einer Mitteilung des Vorsitzenden so stark besetzt, daß die vorhandenen Preise nicht ausreichen. Auf seinen Vorschlag wird daher ein Betrag von 250 M. zu diesem Zweck weiter bewilligt. — Sitzungsgemäß haben von den Direktorialmitgliedern Landeshauptmann a. D. Sartorius-Wiesbaden, Landrat Kammerherr v. Heimburg-Wiesbaden, Domänenwächter Ph. J. W. Knapp zu Hof Gnadenhof bei Dornborn, Landwirt Heinrich Werten-Erbenheim und Stadtrat a. D. Christian Thon-Wiesbaden auszuscheiden. Ferner hat Fabrikant J. A. Hoffmann-Herborn sein Amt als Referent niedergelegt. An Stelle von Thon wird Kraft-Wiesbaden, für Hoffmann Lieber-Nehbach neugewählt. Die übrigen Herren werden wiedergewählt. Die Wahl der Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission für 1909/10 fällt wieder auf die seitherigen Inhaber des Amtes: W. Kraft-Wiesbaden, W. Himmel-Wiesbaden und W. Strittger-Wiebrich. Aus der Finanzkommission ist Ingenieur G. Münch-Diez krankheits halber ausgeschieden. Provisorisch wurden seine Obliegenheiten durch Landrat Duderstadt-Diez wahrgenommen, welcher auch zu seinem Nachfolger bestimmt wird. — Außerhalb der Tagesordnung teilt Landrat Vöchtling-Limbürg mit, daß der in Limburg bestehende sich über die Kreise Limburg, Unterlahn, Westerburg und Oberwesterwald erstreckende mit der Ortskrankenkasse verbundene Kreis-Arbeitsnachweis eine große Zahl von landwirtschaftlichem Personal vermittelt habe, und daß die Befürchtungen, die Zentralstelle in Frankfurt werde ihr minderwertiges Material dem Lande zuweisen, sich nicht bewahrheitet hätten. Er sucht, im Interesse der Landwirtschaft sich nach Möglichkeit dieses Arbeitsnachweises zu bedienen. Mit einem Hoch auf den Kaiser wird endlich die Versammlung geschlossen.

Die heute Dienstag eröffnete Ausstellung von Vieh, landwirtschaftlichen Gerätschaften und Produkten ist besetzt wie nie eine frühere. An Rindvieh ist aufgetrieben: 130 Stück Stimmthalser, 50 Laktiere, 55 Vogelberger und 30 Westfälische, an Pferden: 40 Kaltblutstuten und Fohlen. Dillenburg führt 20 Geflügelstücker vor. Über 100 Stämme Geflügel sind zur Ausstellung gebracht. — An Staatspreisen und Prämien gelangen etwa 6000 M. zur Verteilung.

Aus Stadt und Land. Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. September.

Tarife bei den Wiesbadener Straßenbahnen.

Schon wiederholt ist an dieser Stelle dem Wunsch Ausdruck gegeben worden, die Tariffähre der Wiesbadener Straßenbahnen einheitlicher zu gestalten, vor allem auch innerhalb des Stadtbezirks den 10-Pf.-Tarif einzuführen. Es ist daher wohl von einigem Interesse, hier die Tarife einmal nebeneinander zu stellen, so wie sie augenblicklich von der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft gehandhabt werden.

Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Zahlen in bezug auf die Länge der Strecken keineswegs Anspruch auf absolute Genauigkeit machen, aber es ist ja auch bedeutungslos, ob eine Teilstrecke statt 750 Meter nur 747,50 Meter lang ist. In der nun folgenden Betrachtung sind sämtliche Linien der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, einschließlich derjenigen nach Mainz, enthalten, denen dann am Schluß die im Besitz der Stadt befindliche Linie nach Dohheim gegenübergestellt wird.

Man geht am besten von den Teilstrecken aus, die auf den Fahrtscheinen ausgedruckt sind, von denen man für 10 Pf. je 2, für 15 Pf. je 3 usw. abfahren kann. Es soll also jede einzelne Teilstrecke einem Werte von 5 Pf. entsprechen; soll, denn oft scheint die Verteilung nur nach sehr willkürlichen Gesichtspunkten erfolgt zu sein. Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die einzelnen Strecken:

Anzahl der Teilstrecken	Preis	Mittl. Länge Meter	Kürz. Teilstrecke Meter	Längste Meter
39	5 Pf.	1170	550	2100
27	15 "	3770	2300	5700
42	10 "	2400	1550	3900
20	20 "	5150	4000	7200
14	25 "	6650	5600	8400
7	30 "	8430	7500	10 300

Die einzelnen Teilstrecken weisen also oft ganz bedeutende Unterschiede auf. Naturgemäß wird der Unterschied bei den teuren Strecken geringer, aber nur im Verhältnis; während er bei den 5-Pf.-Strecken bis 1500 Meter beträgt, erreicht er bei den 30-Pf.-Strecken fast das Doppelte. Dabei wird die Strecke, die man bezahlt hat, in den meisten Fällen gar nicht in der ganzen Länge abgefahren.

Die Strecken für eine Fahrt lassen sich am besten überblicken, wenn man sie auf ein Kilometer reduziert. Die

folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Kosten für 1 Kilometer bei den verschiedenen Strecken, wobei die beiden letzten Reihen besonders interessant sind, in welchen Grenzen die Schwankungen erfolgen. Die Kosten für 1 Kilometer betragen:

Anz. d. Teilst.	Preis im Mittel	untere Grenze	obere Grenze
1	5 Pf.	4,27 Pf.	2,38 Pf.
2	10 "	4,17 "	2,56 "
3	15 "	4,1 "	2,63 "
4	20 "	3,89 "	2,78 "
5	25 "	3,76 "	2,98 "
6	30 "	3,56 "	2,91 "

Die 10-Pf.-Strecken sind also am verschiedenartigsten und die — teuersten. Bei einer großen Anzahl von Strecken wird der Preis für 1. Klasse bei der Staatsbahn fast erreicht und bleibt im Mittel höher als derjenige der 3. Klasse. Daß man in anderen Großstädten billiger fährt, wird wohl niemand bezweifeln wollen. (In Berlin kostet das Kilometer 1 Pf.)

Die städtische Linie nach Dohheim geht nur keineswegs mit gutem Beispiel voran. Die ganze Länge beträgt 3450 Meter, der Fahrpreis 15 Pf., das Kilometer kostet 4,25 Pf. Die 10-Pf.-Strecken betragen im Mittel 2120 Meter, das Kilometer kostet im Mittel 4,75 Pf. Die Dohheimer Linie ist also die teuerste Linie. — Für alle diese Teilstrecken werden einige 20 Fahrtscheine ausgeben. Diese geben auch zu interessanten Betrachtungen Anlaß. 3. V. Linie 2, Sonnenberg, Teilstrecken sind: Bahnhof, Rheinstraße, Kochbrunnen, Dietenmühle, Sonnenberg. Die letzte ist indessen auf den Fahrtscheinen zu 10 Pf. weggelassen, sonst könnte man ja für 10 Pf. von Sonnenberg bis Kochbrunnen fahren, statt nur bis Köhlerstraße. Und alle, die es nicht wissen, müssen für die 120 Meter, die eigentlich zur Teilstrecke gehören, 5 Pf. mehr zahlen. Interessant ist auch Linie 3, Michelsberg-Eichen: Eichen-Lindenhof 1100 Meter, Lindenhof-Bahnhofstraße 550 Meter, Bahnhof-Rheinstraße 1650 Meter, Rheinstraße-Bahnhof 700 Meter.

Daß sie nicht den Ansprüchen genügt, beweisen die beiden eingeschobenen Strecken: Eichen-Schwalbacher Straße und Weg nach dem Waldhüschchen-Markt.

Als letztes Beispiel Linie 6, Kurhaus-Mainz: Kurhaus-Rheinstraße 750 Meter, Rheinstraße-Archiv 950 Meter, Archiv-Brauerei 900 Meter, Brauerei-Elektrisches Werk 650 Meter, Elektrisches Werk-Wiebrich-Ofen 2100 Meter, Wiebrich-Ofen-Treffpunkt der Linie 1 und 6 1800 Meter, Treffpunkt der Linie 1 und 6-Kapfel-Wiesbadener Straße 1800 Meter, Kapfel-Wiesbadener Straße-Mainz-Stadthalle 1300 Meter.

Diese Linie enthält gleichzeitig die billigsten und die teuersten Strecken. Man sehe sich nur die Teilstrecken in der Stadt an. Sie sind so kurz, daß sie auf den teuren Fahrtscheinen teilweise zusammengezogen werden. So kann man von Mainzer Stadthalle für 25 Pf. bis Brauerei, für 30 Pf. bis Kurhaus fahren, also für 5 Pf. eine Strecke, die man allein mit 15 Pf. bezahlen muß.

Es ist also kein unbilliger Wunsch, wenn man eine einheitlichere Gestaltung der Strecken wünscht, und als Höchstkosten für das Kilometer 3 Pf. ansieht, da dieser Preis auf einer ganzen Reihe von Strecken erreicht wird. Und damit wäre schon viel gewonnen. Und dieses heißt: Wenn die Stadt auf der Dohheimer Linie den 10-Pf.-Tarif einführt, so wird sie jetzt schon von der „Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ übertroffen. W. B.

— Die Königin-Witwe Margherita von Italien in der Ausstellung. Begleitet von dem Vorsitzenden der Ausstellung, Herrn Handwerkskammerpräsidenten Stadtverordneten Schneider, dem Direktor der Ausstellung, Herrn Lege, dem Ausstellungsbintendanten, Leutnant Hehl, sowie in den besichtigten Abteilungen von den einzelnen Delegationen, besuchte die Königin-Witwe Margherita von Italien gestern die Ausstellung. Zunächst besichtigte sie die Kunstsalle, von Saal zu Saal, von Kunstgegenstand zu Kunstgegenstand mit größter Aufmerksamkeit gehend, begab sich alsdann in die Gartenbauhalle und verließ, nachdem der hohe Besuch lebhaft bedauert, gestern wegen Mangels an Zeit länger nicht verweilen zu können, die Ausstellung, in der sie fast zwei Stunden geweilt. Beim Abschied ertönten die Hochrufe der zahlreich rasch zusammengeströmten Italiener, die sich in unserer Ausstellung gerade aufhielten. Die hohe Frau stellte baldigen Wiederbesuch in Aussicht. In der Begleitung der Königin, die sich aufs höchste befriedigt über das Gesehene den führenden Herren gegenüber äußerte, befanden sich vom Gefolge: die Hofdamen Gräfin und Marchesa de la Marina, der Hofmarschall Marchese Guicceale und der Leibarzt der Königin, Dr. med. Quireco. Bekanntlich ist Königin Margherita mit Gefolge im „Hotel Kaiserhof“ abgeblieben.

— Königliche Schauspiele. Aus dem Bureau des Königl. Theaters wird uns das Programm der Reuehellen und Neueinstudierungen für die ersten Monate der kommenden Saison mitgeteilt. Im Schauspiel werden zunächst „Die Quisquos“ von Wildenbruch im Repertoire erscheinen, das hintereisende vaterländische Drama, das bei seinen Aufführungen im alten Hause hier einen so enthusiastischen Beifall gefunden und in ganz Deutschland den eigentlichen Grundstein zu der Popularität des verewigten Dichters gelegt hat. Ferner „Der Verschwend“ von Raimund mit dem bekannten Wiener Komiker Strardi als Valentin, Lessings „Minna von Barnhelm“ und zur Schillerfeier: „Die Jungfrau von Orleans“. An Neuheiten sind zunächst vorgesehen worden: „Der Stolz der Stadt“ von Bied, „Die Tür ins Freie“ von Mumenthal-Kadelburg, „Der Strom“ von Halbe, „Baumwischer Solsch“ von Jbsen und ein romantisches Schauspiel: „Francis-Billon“ von Leo Lenz, einem jungen tiefangelegten Poeten. Das Stück, das unter der Regierung Ludwig XI. spielt und ein interessantes Sujet originell und dramatisch packend behandelt, hat am Thalia-Theater in Hamburg, wo es seine Uraufführung erlebte, bereits die Feuerprobe glänzend bestanden. Die Oper bringt zum erstenmal: „Versteigert“ von Leo Blech und „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß, ferner eine Neueinstudierung von Verdi „Amelia“ oder „Der Maskenball“ und Leon Cavallos „Bojazzo“.

— Der Wiesbadener Preis für Luftschiffahrt. Bekanntlich handelt es sich bei den Parseevalfahrten um den von der Stadt Wiesbaden in Aussicht gestellten Preis von 3000 M. a. r. l. der nach folgenden Bedingungen verteilt werden

soll: Die Preise können an solche Luftschiffe zur Verteilung, welche ihre Fahrt nach Wiesbaden am Tage vorher bis 11 Uhr vormittags der Stadt angezeigt haben und die Stadt Wiesbaden zwischen 9 Uhr vormittags und 8 Uhr abends überfliegen. Die Flughöhe darf höchstens 500 Meter sein. Der Aufenthalt über der Stadt muß weiterhin eine halbe Stunde betragen, und zwar gerechnet von der Gemeindegrenze an. Eine Landung muß ebenfalls vorher angezeigt werden. Sie wird berechnet sowohl wie ein einmaliges Überfliegen der Stadt, d. h., wenn ein Luftschiff die Stadt überfliegt und landet, gilt dies für zwei Überflüge. Es zählen nur solche Überflüge, die an verschiedenen Tagen gemacht werden, mit Ausnahme des Landungsfluges, der für denselben Tag als zweiter Überflug gilt. Es werden drei Hauptpreise gewährt, die sich also verteilen: Das Luftschiff, welches die meisten Fahrten ausführt, deren es jedoch mindestens drei sein müssen, erhält 40 Prozent, d. h. 1200 M. a. r. l. Die zwei folgenden Luftschiffe erhalten zusammen 40 Prozent, 1200 M. a. r. l. und zwar verteilt nach der Anzahl der Überflüge. Wenn mehrere Luftschiffe die gleiche Anzahl der Fahrten ausgeführt haben, so teilen sie sich in die betreffenden Preise. Der Rest von 20 Prozent, gleich 600 M. a. r. l. wird zu zwei Zusatzpreisen verwendet: 1. für das Luftschiff, welches die erste Landung in Wiesbaden ausführt, 2. für das Luftschiff, das die erste Fahrt nach Wiesbaden macht, ohne Rücksicht darauf, ob es überhaupt einen der Hauptpreise erhält.

— Mond, Mars und Saturn geben sich im Monat September zweimal ein Stelldchein, und zwar geschieht dies am 2. und 3., sowie am 29. und 30. Jedesmal bewegt sich der im Abnehmen begriffene Mond a u ß e r g e w ö h n l i c h n a h e an den beiden Planeten vorbei. Die Konjunktionen selbst treten zu folgenden Zeiten ein: am 2. September, 5 Uhr vormittags, Mars und Mond, am 3. September, 5 Uhr vormittags, Saturn und Mond, am 29. September, 4 Uhr vormittags, Mars und Mond, am 30. September, 1 Uhr nachmittags, Saturn und Mond. In den Nächten vom 1. zum 2., 2. zum 3., 28. zum 29. und 29. zum 30. September wird sich daher dem Beobachter eine Reihe selten schöner Stellungen der drei hellen Gestirne bieten, insbesondere wird sich die zweimalige große Annäherung des rotstrahlenden Mars an den Mond, die fast zur Bedeckung führt, zu einem prächtigen Schauspiel gestalten, das angelegentlich der Beachtung empfohlen werden kann.

— Wiesbadener Künstler in der Ausstellung. Die Ausstellungsgesellschaft pflegt nicht nur das heimische Handwerk, sondern sie bevorzugt bei ihren Darbietungen auch die lokale Kunst. So war für das Konzert unserer Infanteriekapelle am Montagabend der Königl. Kammermusiker Fritz Berner gekommen, nicht nur ein als Mensch und Künstler sehr geschätztes Mitglied unserer Königl. Kapelle, sondern auch unstreitig der beste Pflanzvirtuose, den Deutschland, vielleicht sogar die ganze musikalische Welt zurzeit besitzt. Herrn Berners Kunstvermögen ist unseren Lesern aus zahlreichen Konzerten zur Genüge bekannt. So brauchen wir Einzelheiten seiner Leistungsfähigkeit nicht wieder zu erwähnen, sondern können nur sagen, daß all die Vorzüge, die wir bei seinem Cornet à piston-Vorträgen früher schon rühmen konnten, auch gestern in ihrer ganzen blendenden Schönheit zur Geltung kamen. Der wunderbar weiche Klang und die Tonreinheit in allen Lagen, das weiche, süße Piano, das kraftvolle, glodenklare Forte, das hervorragende technische Können und die gemütsliche, und, wo es notwendig ist, auch dramatische Auffassung der Musikstücke, all diese Eigenschaften schufen einen außerordentlichen künstlerischen Genuß und bezauberten das Publikum, das durch seinen rauschenden Beifall Herrn Berner zwang, den Programmstudien „Konzertphantasie S. Dur“ von Gounod und „Erinnerung an Prag“ von Hoch noch einige Volkslieder und die „Rochefort“ zuzugeben. Hoffentlich begegnen wir Herrn Berner nochmals auf dem Konzertpodium der Ausstellung.

— Zur Bierpreiserhöhung. Die Bierwirte in Mainz suchen den Bieraufschlag zu ihren Gunsten zu verwerthen. Nachdem in den Landgemeinden schon vor einiger Zeit der Ausschankwein nicht unwesentlich im Preise herabgesetzt worden ist, erfolgt für die billigen Schoppenweine eine solche nunmehr auch in der Stadt. — Die Frankfurter „Volkstimme“ sagt in einem Artikel zur Bierpreiserhöhung u. a.: „Wir fügen unsere Annahme, daß die Brauereien die neue Steuer sehr wohl tragen könnten, mindestens aber keinen so hohen Aufschlag (3 M. pro Hektoliter) notwendig hätten, auf die Bilanzen der einzelnen Brauereibetriebe. In den letzten drei Jahren verkauften die nachbenannten fünf Frankfurter Gesellschaften nachstehende Quantitäten Bier und verteilten die folgenden Dividenden:

	1906	1907	1908	1906	1907	1908
	hl	hl	hl	Dividenden in %		
Binding	311 796	296 938	301 685	13	13	10
Heminger	214 344	195 994	198 289	9	9	8
Stern	126 409	114 402	110 836	13	13	13
Kempff	76 566	71 748	71 841	8	8	8
Röderberg	63 040	60 528	58 149	—	2	2
	792 155	739 610	740 800	8,6	9	8,2

Wir meinen, bei solcher Dividendenausüttung kann das Geschäft noch nicht so schlecht sein, wie die Brauereien jetzt tun. Wenn sie jetzt größere Ausgaben haben, wie früher, so tragen sie daran selbst die Schuld, weil sie nicht nur Bierbrauer sein wollen, sondern auch Wirte und Flaschenbierhändler.“ (Ähnliche gute Ergebnisse werden wohl auch die meisten Brauereien außerhalb Frankfurts zu verzeichnen haben.)

— Wiesbadener Lehrerverein. Der hiesige Lehrerverein hielt seinen diesjährigen Familienabend Samstag, den 28. d. M., im Saale der „Alten Adolfsböde“. Begrüßt wurden die Anwesenden durch Rektor Jäger als 2. Vorsitzenden, worauf Mitglieder des „Lehrerergänzungsvereins“ unter Leitung des Musikdirektors Spangenberg die beiden Chöre: „Drauf ist alles so prächtig“ und „Das deutsche Lied“ von Kallitoda in vollendeter Weise zum Vortrag brachten. Ebenso meisterhaft war der Vortrag einiger Lieder durch Fräulein Ebelius. Darauf hielt Herr Schöpp den angekündigten Vortrag: „Über Schaffhausen, Zürich, St. Moritz, Pontresina und Innsbruck nach München“. Da der Vortragende diese Tour selber zurücklegte, werten zu leicht, die Schönheiten derselben mit beglückten durch schildern. Herr Rudolf Dieck erntete die

Stellungsterrain der „Ma“ geplante Internationale Sportausstellung gesichert. Dieser Tage fand eine Besprechung in engem Rahmen beim Magistrat statt, an der eine Reihe von am Sport interessierten Persönlichkeiten teilnahm. Alle Beteiligten sprachen sich sehr günstig über die Idee aus. Auch das Präsidium ist bereits gewonnen, an der Spitze stehen zwei bekannte Herren, die auf dem Gebiete des Sports erfahren sind. Am 8. September findet eine zweite Sitzung statt, zu der alle am Sport beteiligten Kreise eingeladen werden.

* Fußball. Aus Hochheim, 30. August, wird uns berichtet: Bei Fortsetzung der Lokal-Weitspiele fanden sich gestern auf dem Spielplatz der „Memmania“ gegenüber: 1. „Hoffa“-Mittelheim und „Sportverein“ Hochheim, 2. „Memmania“ Hochheim und „Britannia“-Körsheim, 3. „Germania“-Gustavsburg und „Leutonia“-Bischofsheim. Es trafen: „Hoffa“-Mittelheim mit 4:1, „Memmania“ Hochheim mit 7:0 und „Germania“-Gustavsburg mit 4:1.

Kleine Chronik.

Nicht Vergleute verschüttet. Beim Bau eines neuen Schachtes auf der Fangrube bei Dombrowa stürzte die Seitenwand ein. Acht Vergleute sind tot.

Verhaftete Banknotenfälscher. In Pleschen wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Prag der Lithograph Johann Elias, der im Verein mit anderen Personen österreichische 1000-Kronenscheine angefertigt und in Verkehr gebracht hatte, verhaftet.

Von einem Stein erschlagen. Auf der Meierzeche Gläuf bei Belpert wurden zwei Vergleute von einem mehr als einen Meter großen Stein, der sich aus dem Hangenden löste, getroffen. Ein 27 Jahre alter Arbeiter wurde getötet und ein jüngerer lebensgefährlich verletzt.

Von Eingeborenen überfallen. Der Postwagen, der den Personenverkehr zwischen Sidas und Boufada in Algier vermittelt, wurde nachts von Eingeborenen überfallen. Ein Passagier wurde durch einen Schuss getötet. Die Räuber flohen, nachdem sie alles ausgeraubt hatten.

Ein Wahnstümmiger im Eisenbahnverkehr. Im Krasau-Wiener Schnellzug wurde gestern ein polnischer Güterbestreuer vom Wahnstümmigen befallen, weshalb zwei Bahnbeamte mit seiner Beaufsichtigung betraut wurden. Wählich zog der Wahnstümmige einen Revolver und feuerte einen Schuss auf einen der Bahnbeamten, der ihm gegenüber Platz genommen hatte, ab, der diesen auf der Stelle tötete. Beim zweiten Schuss, der auf den anderen Beamten gerichtet war, versagte zum Glück die Waffe und es gelang, den Wahnstümmigen zu überwinden.

Zusammenstoß mit einem Walfisch. Der gestern in Plymouth eingetroffene Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ des Norddeutschen Lloyd kollidierte drei Tage nach der Abfahrt von New York mit einem schlafenden Walfisch, der, verwundet, ungeheure Anstrengungen machte, sich zu befreien. Da er zu fest am Bug saß, versiel man darauf, den Dampfer in voller Fahrt rückwärts gehen zu lassen, worauf der nunmehr verendete Walfisch losgespült und fortgeschwemmt wurde.

Eine treuehafte Vergiftungsfeldhilfe hat in Fannygrube bei Beuthen den Tod eines 15jährigen Mädchens verursacht. Ein Landwirt hatte, um Diebe abzuhalten, mehrere Gemüseköpfe auf dem Felde vergiftet und dies auf einer Tafel angezeigt. Am anderen Ende des weiten Feldes hat nun das Mädchen, ohne die Warnung gelesen zu haben, von den frischen Krautköpfen ein Blatt abgepickt und gegessen. Kurz nachher starb das Mädchen unter fürchterlichen Schmerzen und Vergiftungserscheinungen.

Aus schwerer Not gerettet. Die Rettungsarbeiten in dem Bergwerke Jan bei Sosnowice, das von einem Wassereintrich heimgesucht wurde, hatten einen glücklichen Erfolg. Es gelang, in einem alten Schacht vorzudringen und 22 Arbeiter, die sich dorthin geflüchtet hatten, zu retten. Nach Angaben der Geretteten sind beim Einbruch des Wassers noch sechs Arbeiter in der Grube gewesen, die vermutlich umgekommen sind.

Opfer der Wissenschaft. Ein 21jähriger Student der Medizin ist in Paris infolge einer Stichwunde, die er sich beim Sezieren einer Leiche im Spital zugezogen hatte, gestorben.

Letzte Nachrichten.

Zum Unfall des „J. 3“.

Friedrichshafen, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Laut einer Mitteilung der Luftschiffbau-Gesellschaft „Zeppelin“ wird die Reparatur des „J. 3“ im Laufe dieser Nacht beendet sein und das Luftschiff voraussichtlich morgen früh die Abfahrt antreten. Da aber keine Sicherheit besteht, daß das Luftschiff bis zum 3. September wieder in fahrtbereitem Zustande sich in Friedrichshafen befindet, sind die Mitglieder des Bundesrats gebeten worden, ihren Besuch auf den folgenden Tag zu verschieben und gleichzeitig mit den Mitgliedern des Reichstages die Zeppelin-Anlagen zu besichtigen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß angesichts der letzten Zwischenfälle mit den neun Propellern auch für den Termin vom 4. September heute noch keine bestimmte Garantie geleistet werden kann.

hd. Friedrichshafen, 31. August. Die neue Kraftübertragung am „J. 3“ durch Stahlbänder hat sich, wie schon bei früheren Versuchen am „J. 2“, nicht bewährt und dürfte erst nach eingehenden Proben wieder in Betracht kommen. Desgleichen haben sich auch die zweiflügeligen Propeller nicht bewährt, wenn sie auch mit ihrem 3-Meter-Durchmesser und 1400 Umdrehungen in der Minute leistungsfähiger sind als die dreiflügeligen Propeller, die nur einen Meter Durchmesser haben und 1000 Umdrehungen in der Minute machen. Man wird in Kürze wieder die alte, bewährte Kraftübertragung mit Transmission und Schneckenwellen anbringen, ebenso die dreiflügeligen Propeller.

Die Herbstmanöver der Hochseeflotte.

Akrona, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Die gestrigen Übungen der Hochseeflotte des Kaiserlichen Marinegouverneurs vor dem Kaiser in der Nähe von Stubbenkammer wurden mit einem Nachtangriff sämtlicher Torpedokraften der auf der Fahrt befindlichen Flotte beendet. Der Kaiser kehrte nach 11 Uhr abends

vom Flottenflaggschiff „Deutschland“ auf die „Hohenzollern“ zurück. Die Kaiserjacht war vorher in der Nähe von Lome vor Anker gegangen. Heute werden die Übungen unter Hinzuziehung der Schul- und Versuchsschiffe und der Torpedoboote fortgesetzt. Zur Übung soll die blaue Flotte unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen gegen die gelbe Flotte unter dem Befehl des Vizeadmirals von Goltdorff manövrieren. Der Kaiser schiffte sich gegen 9 Uhr wieder auf der „Deutschland“ ein. Das Wetter ist bei frischen westlichen Winden und gelegentlichen Regenschauern kühl. Die See ist mäßig bewegt.

Kaiser Franz Joseph in Lindau.

wb. Lindau, 31. August. Anlässlich der Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Vertreter des Prinzregenten, Prinzen Ludwig von Bayern, trägt die Stadt prachtvollen Festschmuck. Vor dem Hauptzollamt, wo die Landung des Kaiserschiffes „Elisabeth“ erfolgt, erhebt sich ein in den österreichischen und bayerischen Farben geschmücktes Kaiserzelt. — Das Kaiserschiff fuhr unter Völlerschüssen und den Hochrufen der am Hafen versammelten Volksmenge gegen 8 1/2 Uhr ein. Der Kaiser trug die Uniform seines bayerischen Regiments, Prinz Ludwig diejenige seines österreichischen Regiments. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Vom Hafen aus begab sich Prinz Ludwig zur Villa „Amsee“, wo er die Prinzessin Theresia begrüßte. Der Kaiser begab sich zum Besuche der Großherzogin von Toskana und deren Töchter nach der Villa Toskana und von dort nach dem Rathausplatz, wo er vom Bürgermeister Hofrat Schühlinger im Namen der Stadt begrüßt wurde. Alsdann begab sich der Kaiser wieder nach dem Kaiserschiff im Hafen, wo sämtliche Dampfer über die Toppfen geflaggt hatten. Beim Abschied war auch die Fürstin von Fürstenberg zugegen. Der Abschied des Monarchen von dem Prinzen Ludwig trug herzlichen Charakter. Als der Kaiserdampfer unter Völlerschüssen abfuhr, brachte Hofrat Schühlinger ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammelten einstimmten. Der Zusammenkunft wohnte auch der österreichische Ministerpräsident Freiherr v. Dienerth und der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Podewils bei. Der Kaiser sowohl wie der Prinzregent verliehen eine Anzahl Auszeichnungen.

Die Beschädigung des Ballons „Tschudi“.

hd. Breslau, 31. August. Wegen der am 12. August auf russischem Gebiet erfolgten Landung des Berliner Ballons „Tschudi“ fand zwischen Vertretern der preussischen und russischen Behörden eine Konferenz an der Grenze bei Czegladz statt. Die russischen Vertreter stellten der „Schlef. Ztg.“ zufolge entschieden in Abrede, daß auf den Ballon geschossen worden sei. Die Schüsse seien lediglich als Signale abgegeben worden. Die Konferenz verlief infolgedessen resultatlos und es bleibt eine Entscheidung des Streitfalles den diplomatischen Unterhandlungen vorbehalten, die demnächst eingeleitet werden sollen.

Deutsche und Tschechen.

wb. Wien, 31. August. Gestern abend veranstalteten ungefähr 300 Deutschnationalen im 15. und 16. Bezirk tschechenfeindliche Demonstrationen. Sie schlugen unter Pfuirufen in den tschechischen Lokalen die Fensterscheiben ein; die Wache wurde gleichfalls mit Steinen beworfen, wodurch mehrere Wachleute verletzt wurden. Sieben Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Vorgehen Frankreichs gegen die Grenzanteile in Marokko.

Paris, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem Ministerrat in Rambouillet sprach in Abwesenheit Michons Ministerpräsident Briand über Schritte, die bei Muley Hafid unternommen würden, um den Foktern in Marokko Einhalt zu tun.

Die Cholera in Rotterdam.

wb. Rotterdam, 31. August. Gestern abend starb hier eine Frau unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Der Cholerafall in Vreda beschäftigt sich.

hd. Rotterdam, 31. August. Augenblicklich befinden sich in den Krankenhäusern 90 Personen als choleraverdächtig isoliert. Seit dem 28. August sind 3 Personen gestorben. Seit dem 20. sind 8 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

München, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich der 40jährigen Tätigkeit im bayerischen Diplomatendienst sandte der Prinzregent dem bayerischen Gesandten in Berlin, Graf Lerchenfeld, ein herzliches Glückwunschtelegramm.

wb. London, 31. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Die türkische Regierung, welche anleihebedürftig ist, wird sich wegen einer ersten Anleihe in Höhe von 5 Millionen türkischen Pfund an die ägyptische Bank von Kairo wenden. Mit dem Abheben sind bereits diesbezügliche Verhandlungen eingeleitet worden.

Konstantinopel, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Leiter der Korrespondenz im Ministerium des Auswärtigen Eman Bey ist auf den neu geschaffenen Posten eines Generaldirektors in politischen Angelegenheiten berufen worden.

hd. Vissalon, 31. August. „El Mundo“ meldet aus Mexiko, daß die spanischen Kanonenboote in Marichica durch Sturm so schwer beschädigt seien, daß sie aktionsunfähig sind.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Die günstige Veranlagung der auswärtigen Börsen, insbesondere der sehr feste Schluss New Yorks und die günstige Tendenz der heutigen Wiener Börse wirkte die außerordentliche Stimmung der höchsten Spekulation. Die Feststellung einer Besserung in der Eisenindustrie in Aufschriften gewisser Eisenindustriellen an die „Allgemeine Weltliche Zeitung“ haben die Erwartung, daß die jetzt begonnene günstige Entwicklung sich auch auf die Preisgestaltung vorteilhaft geltend machen und dadurch den Wert der Gütergeschäften entsprechend erhöhen werden, neue Nachfrage erzeugen und weitere Kauf- und Konsumverträge veranlassen. Die

treffenden Aktien erfuhr zum Teil recht ansehnliche Steigerungen. Bedorugt waren wieder Lautbahrts, die 2 1/2 Proz. gewonnen. Deutsch-Burgunder besserten sich um 1 1/2 Proz. Rheinisch, Gelsenkirchen und Dampfer um je 1 Proz. Für Partien gab sich gleichfalls ziemlich reges Spekulation Interesse kund, die Besserungen überstiegen aber nur vereinzelt etwas über 1/2 Proz. Elektrizitätsaktien blieben gleichfalls weiler, und zwar hatten diesmal Allgemeine Elektrizitätsaktien die Führung, aber auch Deutsch-Österreichische Aktien stellten sich um 1 1/2 Proz. höher. Von Bahnen Amerikaner aus New York gebessert, Pennsylvanien sogar um 1 1/2 Proz. Ferner Prinz-Heinrich-Bahnen auf bessere Nachrichten aus den Eisenindustriegebieten nämlich 2 Proz. höher. Fonds sehr ruhig bei nur unbedeutenden Kursveränderungen. Große Berliner Straßenbahn wurde wiederum zu angenehmen Kursen aus dem Markte genommen. Obgleich die anfängliche Lebhaftigkeit im späteren Verlauf eine Einschränkung erfuhr, konnte sich die feste Stimmung bei mäßigen Schwankungen voll behaupten. Gelsenkirchen blieben weiter. Tagesliches Geld 3 1/2 Proz. bis 3 Proz. In dritter Wertstunde fest. Romanverleie lebhaft gehandelt. Eherische Aktien steigend. Industriewerte des Marktes fester und lebhafter als in den letzten Tagen. Konstantin und heimische Werte bedorugt. Privatdiskont 3/4 Proz.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Kathol. Zimmer Nr. 2; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 10 Uhr, (in den Feiertagen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Storbefälle:

- 27. August: Rentner Karl Reiger, 68 J.
- 27. " Privatier Johannes Hilg, 76 J.
- 27. " Elisabeth, geb. Schmidt, Ehefrau des Tagelöhners Georg Philipp Schmidt, 74 J.
- 27. " Walter, S. des Buchhalters am Bauverein Walter Strechmann, 1 M.
- 28. " Anna, L. des Tapezierergesellen Jos. Kohl, 6 M.
- 28. " Theodor, geb. Nicolai, Ehefrau des Rentners Theodor Erdreich, 63 J.
- 29. " Maria, geb. Jakob, Ehefrau des Kaufmanns Wolf Granzow, 36 J.
- 29. " Schneiderin Anna Weber, 40 J.
- 29. " Auguste Karoline, geb. Ritter, Witwe des Privatiers Jakob Schneider, 88 J.
- 30. " Buchunternehmer Bernardus Bremer, 81 J.

Standesamt Siebich.

Geburten:

- 14. August: dem Lehrer Heinrich Christian Rieder e. L.
- 16. " dem Badermeister Jakob Schön e. L.
- 16. " dem Tagelöhner Joh. Otto Welle e. L.
- 17. " dem Bautechniker Philipp Johannbrodt e. L.
- 18. " dem Weichensteller Konrad Klammann e. S.
- 19. " dem Schmied Philipp Karl Landach e. S.
- 20. " dem Maurer Anton Quast e. L.
- 21. " dem Hingarenmacher Philipp Sch e. S.
- 22. " dem Straßenbahnkassierer Heinrich Appel e. L.
- 23. " dem Feldwebel Friedrich Storckbaum e. S.
- 24. " dem Rangierer Rudolf Schreiber e. L.
- 26. " dem Tagelöhner Joseph Schulz e. S.

Aufgebote:

- Straßenbahnkassierer Friedrich Karl Lochner in Siebich mit Theodora Kath. Nichtenberger in Siebich.
- Kaufmann Karl Hoffart in Densheim mit Luise Genzici in Siebich.
- Buchbindermeister Vinand Joseph Hubert Gies in Hirtweiler mit Ottilie Berentine Schmidt in Siebich.
- Tagelöhner Franz Joh. Strauß in Siebich mit Aug. Franziska Kraemer in Siebich.
- Obergärtner Friedrich Wilh. Landmann in Siebich mit Anna Jakob in Mainz.
- Landwirt Karl Philipp Friedrich Sammes in Siebich mit Elisabetha Sander bafelst.

Gehelichungen:

- Zimmermann Friedrich Philipp Aug. Silbereisen in Siebich mit Dorothea Henriette Burt bafelst.

Storbefälle:

- 10. August: Privatier Karl Genzette Ader, geb. Weer, 77 J.
- 20. " Matharine Gebhardt, 8 M.
- 21. " Philippine Reig, 1 M.
- 21. " Karl Reig, 1 M.
- 22. " Maria Ailian, 1 M.
- 22. " Tischlager Joseph Hartmann, 24 J.
- 23. " Wilhelmine Theresia Kemp, 8 M.
- 23. " Siegfried Walter Weer, 6 J.
- 26. " Frida Bräder, 1 J.

Geschäftliches.

Im Sommer bedarf die Ernährung der Säuglinge besonderer Sorgfalt, weil die Darmtätigkeit in dieser Zeit durch die Gärung der Nahrung im Darne leichter verursacht werden. Durch die Ernährung mit „Lufefe“ und Milch beugt man in wirksamster Weise den gefährlichen Darmkrankungen vor. F 136

SARG 60
Berlin, S. 42 Ritterstr. 11
Wien-Paris.

KALODONT
BESTE
Pf. ZAHN-CRÈME

Gegen das Altern F550
Dr. Hommel's Haematogen
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel**.

Dr. Hommel's Haematogen erhältlich in der Taunus-Apotheke.

El-Beda Haarnährstoff
aus Hühnerrei!
Fl. Mk. 2.⁵⁰ übererhältl.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten sowie die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Alltliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 52.

Lenung: H. Schulte von Strahl.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Schulte von Strahl; K. Geigerhoff; 106 Neulandstr., Esch und weiterführenden Teil: J. Kaiser; für Wiesbadener Redaktionen: G. Rötter; für hiesige Redaktionen, Red. der Umgebung und Spezialred.: G. Diefenbach; für die Anzeigen und Belanng: J. S. Diefenbach; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlags: H. Schulte von Strahl, Esch und weiterführenden Teil: J. Kaiser.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25, 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse gegenüber von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Preis-Verzeichnis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Pf. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausländisch 3 Pf. 50 Pf. —
Wesung-Briefmarken können außerdem entgegen; in Wiesbaden die 5 Pf. Briefmarken, sowie die
12 Pf. Briefmarken in allen Teilen der Stadt; in Dürbach die dortigen 10 Pf. Briefmarken und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Kreiskreis“ und „Kleiner Anzeiger“
in einschlägiger Spalte; 20 Pf. für auswärtige Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Reklamen; 2 Pf. für auswärtige
Reklamen. Ganze, halbe, Viertel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entprechender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 406.

Wiesbaden, Mittwoch, 1. September 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Zur Frage der Schiffsabgaben.

Der Kampf um die Schiffsabgaben auf Kanälen und natürlichen Wasserstraßen ist noch entschieden, aber wer die Entwidlung dieser Frage ohne Voreingenommenheit betrachtet, wer sich also nicht durch seine Wünsche und die Hoffnung auf deren Erfüllung betören läßt, der wird damit rechnen müssen, daß die preussische Regierung auf diesem Gebiete schließlich nicht erfolglos gearbeitet haben wird. Wohl hat sie immer noch mit sehr starkem Widerstande zu rechnen, wie denn namentlich die jüdischen Regierungen einseitig keine Neigung zeigen, ihre Zustimmung zu Schiffsabgaben zu erteilen, aber vielleicht heißt es auch hier, daß steter Tropfen den Stein höhlt. Jedenfalls ist zu beobachten, daß preussischerseits mit nicht geringer Geschwindigkeit vorgegangen wird. Die Geschwindigkeit zeigt sich vor allem darin, daß man sich unendlich viel Zeit läßt, das eine unermüdete Geduld geübt wird, daß an jedem Hemmungspunkte mit ebensobiel Sorgfalt wie Ungeduld der Hebel immer von neuem angelegt wird, um über die Hindernisse hinweg zu kommen. Bald wird den wirtschaftlichen und Handels-Korporationen, die sich gegen Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen sträuben, irgendeine erhebliche Verbesserung der jetzigen Stromverhältnisse in Aussicht gestellt, bald auch wird angedeutet, daß im Falle weiterer Gegnerschaft auch solche Verbesserungen, auf die bereits ein berechtigter Anspruch besteht, aus Mangel an Mitteln werden unterbleiben müssen. So bewegen sich die Interessentengruppen mehrfach zwischen Hoffnung und Beforgnis, wobei sie am Ende wohl weichen werden dürften. Zum mindesten kann man mit einem derartigen Ausgang rechnen; man muß es nicht, aber man kann es. Wie gesagt, geschieht genug der Feindschaft geübt. Man beachte z. B. die Sanftmut, mit der ein offizieller, unten wiedergegebener Artikel der „N. N. Z.“ die neulich mit aller Schärfe vorgebrachten Bedenken des Herrn Ballin gegen Schiffsabgaben zu zerstreuen unternimmt. Man kann einen Gegner nicht zarter, um nicht zu sagen zärtlicher, behandeln, als es hier geschieht. Herr Ballin wird sich gewiß ebenso beschämt und gerührt wie vernichtet vor kommen, wenn er da liest, daß eigentlich jede seiner Zahlen falsch ist, und daß die Schiffsabgaben, wo sie bereits bestehen, eine enorme Entlastung des Verkehrs nicht gehindert haben, so auf dem Dortmund-Ems-Kanal und in Emden selbst, wo die Verkehrszunahme von 42 034 Register-Tonnen bei der Eröffnung des Kanals (im Jahre 1898) auf 649 544 Register-Tonnen im Jahre 1907 und auf 871 892 Tonnen im Jahre 1908 ansteigen konnte. Nur Stettin hat von allen preussischen Häfen einen größeren Verkehr, und Dänzig ist bereits überholt. Freilich wird

uns von dem offiziellen Widersacher des Herrn Ballin nichts darüber gesagt, um wie viel größer die Entwidlung auf dem Dortmund-Ems-Kanal und in Emden selbst sein würde, wenn auf dem Kanal überhaupt keine Gebühren oder doch geringere Abgaben erhoben würden. Es wird auf die Wirkung des klandestinen Bildes gerechnet, und wahrscheinlich sogar nicht vergebens. Was Hamburg betrifft, so nehmen wir an, daß es vorziehen wird, seinen Frieden mit dem preussischen Standpunkte zu machen. Die klugen Hamburger werden den Wink verstehen, der in dem Satze des offiziellen Artikels gegeben wird: „Die Fortleitung der Regulierung des Elbflusses ist ein Lebensinteresse des Hamburger Hafens.“ Was heißt das anderes, als daß Preußen zu den Kosten dieser Regulierung nicht unter allen Umständen, sondern nur bei entsprechendem Wohlverhalten der mächtigen Hansestadt beitragen möchte?

Die offizielle Erklärung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen den Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, der in der kürzlich auch von unserer öffentlichen Erklärung den Schiffsabgaben gegenüber argumentiert hatte, daß abgabepflichtige Wasserstraßen ihren wirtschaftlichen Zweck verfehlen, was sich insbesondere beim Dortmund-Ems-Kanal gezeigt habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, die deutschen Bundesstaaten könnten nicht lediglich für Verkehrsinteressen ihre immerhin begrenzten finanziellen Kräfte einsetzen, sondern müßten die Gesamtheit der in Betracht kommenden wirtschaftlichen Faktoren ausgleichend berücksichtigen. Auch Hamburg sei weit entfernt, seine Hafenanlagen und Wasserstraßenverbesserungen an der Unterelbe dem Verkehr gebührentgelt zur Verfügung zu stellen und die Kosten einfach auf die Steuerzahler zu überwälzen. Im übrigen handle es sich nicht darum, die Abgabenerhebung von den Kanälen auf die natürlichen Wasserstraßen zu übertragen, sondern nur um eine gleichmäßige Behandlung der natürlichen Wasserstraßen, denn der in Rede stehende Gesetzentwurf stehe auf dem Standpunkte, daß die Schiffsabgaben ein praktisches Interesse nicht an der Wahl des einen oder anderen Strombaustystems, sondern nur an der Erzielung eines ausreichenden Fahrwassers haben könne. Weiterhin wird an den Ergebnissen des ältesten, des Elbe-Kanals, und des neuesten, des Dortmund-Ems-Kanals, gezeigt, daß die Umgestaltung der abgabepflichtigen Kanäle hätten Rückschlüsse zu verzeichnen, nicht richtig ist. Der Verkehr des letzteren Kanals nahm vom Eröffnungsjahre bis 1908 um das Hundertfache, von 1901 bis 1908 um das 5½fache zu, ferner war die Verkehrszunahme der abgabefreien Elbe in den letzten Jahren kleiner als ihrer abgabebelasteten Nebenflüsse Havel und Saale. Schließlich sei es auch jetzt schon verfassungsmäßig zulässig, daß Befahrungsabgaben von der Seeschifffahrt erhoben werden. Übrigens sei klandestinität, die Strombau-

kosten nur insoweit durch Schiffsabgaben zu decken, als es sich um die Verbesserung der Fahrrinne handle. Der Artikel schließt: Unter Festhaltung dieser Gesichtspunkte muß auch in der Abgabefrage ein billiger Interessenausgleich gesucht und gefunden werden.

Politische Übersicht.

Verkehrsfeindlichkeiten.

Die Geschichte des Scheckwesens in Deutschland entwidelt sich geradezu zu einem klassischen Beispiel dafür, wie selbst an sich ganz gute und vernünftige Einrichtungen durch die mangelhafte Organisation und die rüchardige Denkweise der zu ihrer Ausführung berufenen Behörden zu Verkehrsbehindernissen der tollsten Art werden können. Lange Jahre hindurch hat die Regierung es sich viele Mühe kosten lassen, den Scheckverkehr — auf ihre Art natürlich — zu „popularisieren“. Sie gab ihm durch ein Scheckgesetz die fehlende rechtliche Basis, trat auch sonst für ihn ein, kurz, man mußte den Eindruck gewinnen, daß sie eine ehrliche Freundin dieser modernen Form des Zahlungsausgleiches sei; um so mehr, als sie ja mit der Schaffung des Postcheckwesens einen praktischen Schritt nach vorwärts auf diesem Wege tat. Kaum aber fing insolge dieser Maßregeln der Scheck an, wirklich eine Kleinigkeit populärer zu werden, da kam man zunächst mit der bekannten Novelle zum Reichsstempelgesetz, nach der Schecks und Bankquittungen stempelspflichtig sind. In sich hätte sich ja gegen eine Verimpfung der Schecks nichts einwenden lassen — sie ist ja in England, Frankreich usw. seit langem üblich —, aber der Zeitpunkt dafür war wieder einmal so ungünstig gewählt wie nur möglich. Entweder mußte man den Scheck bereits bei Erlass des Scheckgesetzes stempelpflichtig machen, oder man hätte ihn nach dieser Konsolidierung seiner rechtlichen Lage Zeit lassen müssen, sich einmal frei zu entfalten, ehe ihm neue Lasten auferlegt wurden; in jedem Falle aber war es falsch, das Stempelgesetz dem Scheckgesetz so rasch folgen zu lassen. Anscheinend aber herricht in den maßgebenden Kreisen die Ansicht, daß die Post viel besser in der Lage sei, den Scheckverkehr zu pflegen, als alle anderen Institute: denn der Postcheck wurde zunächst als einziger von der Verimpfung freigelassen; man tat auch sonst alles, um der Post neue Kunden zuzuführen, denn die künstliche Abschließung des Postcheckwesens gegen alle anderen Kanäle dieses Verkehrs konnte doch nur als „sanfter Zwang“ gedeutet werden, sich Postcheckkonten eröffnen zu lassen. Der Erfolg ist allerdings mäßig, denn z. B. im Juli sind circa 1350 neue Konten errichtet worden, eine in Ansehung der Freie, an die sich das Institut in erster Reihe wendet, bescheiden geringe Anzahl. Und so will man wohl leicht auch zu kräftigeren Mitteln greifen, denn nach der neuesten Technik werden Postchecks bei Nichtkonten-

Feuilleton.

Aus unveröffentlichten Armeebefehlen Napoleons.

In die Zeit vor hundert Jahren, in den Juli und August 1809, führt eine Anzahl bisher unveröffentlichter Armeebefehle Napoleons, die Ch. v. Gachot im „Figaro“ mitteilt. Sie geben ein deutliches Bild von der ungeheuren Arbeitslast Napoleons, der sich um alle Dinge in seiner Armee selbst kümmerte, den Kleinsten wie den größten Dingen mit der gleichen Energie nachging und im wahren Sinne des Wortes der alleinige Leiter und Lenker der riesigen Unternehmungen war, die er auf sich genommen. Am 3. Juli 1809 erfährt er durch einen Brief aus Linz, daß die Mitglieder des „Tugendbundes“ ein Attentat gegen ihn vorbereiten. Sogleich schreibt er an seine „rechte Hand“ Berthier: „General Laroche soll sogleich nach Nürnberg zurückkehren und sechs Häufelstärker arretieren und sie auf dem Kaiserplatz hängen lassen, unter ihnen einen Alenpner namens Neuter, und einen gewissen Bindner.“ Nach den Schlachten von Wagram und Aspern fährt Napoleon nach Schönbrunn zurück. Auf dem Wege nach Wien gerät er mit seinem Wagen in eine entsetzliche Unordnung hinein, die durch einen Regentransport entstanden ist. Der Führer dieses Transports, ein Bayer, der ihn nicht erkennt schimpft auf ihn, und der Kaiser muß zu Fuß durch die Felder bis zur Lador-Brücke gehen, wo er an der Donau Kaufleute damit beschäftigt sieht, gestohlene Militäreffekten zu verkaufen.

Während über diese Unordnung schreibt er am 18. Juli an Berthier: „Mein Vetter, geben Sie sogleich Befehl, daß man seinen Wagen, weder einen ankommenden noch einen abfahrenden, die Wiener Brücke passieren lassen; sie sollen alle über die Ebersdorf-Brücke fahren. Außerdem bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen und guten Schutz nehme.“ Einmal Soldaten vom 2. Korps hatten sich nach der Schlacht

bei Wagram selbst verstümmelt, um nicht weiter zu dienen. Alle verbergen sich in Wien. Am 17. Juli hält Napoleon einen Vorleser an der den Arm in der Wunde trägt, und frug ihn vor dem Palais Royal über seine Verwundung. Die Verwundung des Soldaten verrät ihm, daß es sich um einen Simulanten handelt; er erklärt daß mehrere andere Soldaten ebenso gehandelt haben. Sogleich erklärt er an die Wundärzte der Armee eine genaue Instruktion, um solche Fälle zu verhindern; er befiehlt, daß alle solche Selbstverwundungen zur Anzeige gebracht und streng bestraft würden.

Da die Armee vier Monate im Felde gelegen hatte, waren die Uniformen in sehr schlechtem Zustand. Zu einer Pataillonkommandeur hatte Napoleon scherzend gesagt: „Ihre Leute sehen wie Würstchen aus; sie haben Windsade um die Beine.“ Nun übernahm er selbst die Rolle des obersten Leiters, um sein Heer wieder ordentlich einzurücken und er erließ am 20. Juli eine genaue Instruktion in der die Errichtung von Schneideateliers in Wien, die Beschaffung des nötigen Leinwands, die praktische Verteilung der Arbeit und die Lieferung solider Waren anbefohlen wird.

Mitten in dieser organisatorischen Tätigkeit kümmerte sich Napoleon auch um das, was in deutschen Zeitungen geschrieben wird, und richtet an Berthier am 25. Juli folgende Order: „Mein Vetter, schreiben Sie nach Bayern und Stuttgart, damit man verhindern, daß die Zeitungen solch einen Haufen von Prablereien und lächerlichen Dinge über die Armee und Politik drucken lassen. Die französischen Zeitungen geben sie wieder und das macht den schlechtesten Eindruck.“

Bei einer der Truppenrevuen in Schönbrunn ist Napoleon mit der Division Charreau sehr unzufrieden. Er schreibt an „Willet“ gegen die Oberen am 13. August: „Er läßt er einen Tagesbefehl, in dem diesen Truppen anbefohlen wird, von 6 bis 8 Uhr abends in Pataillonen zu exerzieren und den Vormittag zur Ausbildung im Detail-

und Jüngerzieren zu verwenden. Auch soll in jedem Regiment theoretischer Unterricht für die Offiziere und für die Unteroffiziere stattfinden. Alle Soldaten ohne Ausnahme sollen nach der Scheibe schießen und danach Preise verteilt werden.“

In Schönbrunn erfährt auch Napoleon, daß die Kontinentalsperre umgangen wird und man in Berlin Kaffee und Zucker hat, obwohl diese Waren streng verboten sind. Man trinkt Kaffee ganz öffentlich auf den Plätzen und ruft dabei: „Das ist guter Saft, der den Mund des Tyrannen nicht beseuchtet wird.“ Der Kaiser erläßt nun die strengsten Befehle in alle Details ausführlichen Befehle an den General Liebert in Hamburg und den General Candras in Pommern, die genaueste Bewachung der Küsten durchzuführen. B.

Aus Kunst und Leben.

L. Wie man 180 Kilometer fliegt. Henry Farman, der führende Aviatiker, der jetzt in Reims mit seiner Flugmaschine in 3 Stunden 5 Minuten 180 Kilometer zurücklegte und damit einen Weltrekord aufgestellt hat, veröffentlicht im „Matin“ einen interessanten Bericht über den Verlauf seines Meisterfluges und über die Empfindungen, die ihn dabei erfüllten. Trozdem eine Reihe von Zwischenfällen ihn verhindert hatten, seinen neuen Motor vorher zu erproben, trat Farman voll Vertrauen in den Weltkampf. Es war nicht möglich gewesen, seine Flugmaschine vorher genau auszubalancieren, so daß er am Borderteil ein Brett anbringen mußte, um ein Gegengewicht zu schaffen. „Ich wußte, daß ich bei einem plötzlichen Bremsen auf die hintere Seite meines Zweiflers zurückfallen müßte. 62 Meter flog ich mit; mit ihnen sollte ich 3 Stunden fliegen können.“ Auch am Motor mußten noch im letzten Augenblick kleine Änderungen vorgenommen werden, bis Farman endlich zum entscheidenden Fluge aufbrach. „Ich wußte nicht sicher, ob ich drei Stunden würde fliegen können, denn

inhabern nicht mehr ähnlich wie Postanweisungen behandelt, sondern sie müssen von jenen an ein Postfachamt (das nicht mal darüber Quittung leistet!) eingeliefert werden; dieses „behandelt“ sie dann instruktionsgemäß und etwa drei Tage später geht dem glücklich-unglücklichen Empfänger der Betrag durch sein Postamt zu. Kann man sich etwas Verkehrsfeindlicheres denken als diese Maßnahme, um so mehr, als lt. Ausdruck auf den Postchecks girierte Checks nicht bezahlt werden, der Einzug durch eine Bank also unmöglich ist! Es gibt eben nur eine Erklärung dafür: man will die Geldempfänger nötigen, der Post inslos ihre Gelder zur Verfügung zu stellen, d. h. sich auch ein Postcheckkonto einrichten zu lassen!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser ist um 1/2 Uhr in den Hafen von Swinemünde eingelaufen.

* Der Besuch des Kaisers von Österreich am Bodensee. Der Empfang des Kaisers Franz Joseph in Rorschach ist, ohne durch das Wetter beeinträchtigt zu werden, programmäßig verlaufen. Punkt 10 Uhr fuhr der Dampfer „Kaiserin Elisabeth“ mit dem Kaiser an Bord in den Hafen. Der Kaiser stand auf dem Hinterdeck und wurde von den Schweizer Behörden empfangen. Im Namen des Bundesrates begrüßte Vizepräsident Comtesse in französischer Sprache den Kaiser und hob hervor, daß während der 61jährigen Regierungsjahre des Kaisers die Beziehungen Österreichs zur Schweiz nie die geringste Trübung erfahren haben. Der Kaiser verlas die in französischer Sprache verfaßte Antwort, in welcher er betonte, er wünsche die guten Beziehungen mit der Schweiz weiter zu pflegen und zu entwickeln. Der Kaiser bedauerte hierauf, daß die Kürze der Zeit es ihm nicht gestatte, auf Schweizer Boden zu kommen. Hierauf überreichten sechs weihgeleidete Mädchen mit Schärpen in den österreichischen und Schweizer Farben Alpenrosen und Edelweißbuketts. Der Kaiser dankte jedem der einzelnen Kinder sichtlich gerührt und ließ jedem ein goldenes Armband mit der Kaiserkrone oder eine Brosche überreichen. Nach 20 Minuten Ansehtzeit verließ das Schiff den Hafen. Der Kaiser hatte das Oberdeck bestiegen und verließ salutierend unter den Zurufen der Menge den Hafen. Die stramme und aufrechte Haltung des Monarchen fiel allgemein auf. Der Kaiser fuhr dann zum Besuch der badischen Fürstlichkeiten nach der Mainau. Später erfolgte der Besuch in Friedrichshafen beim Königpaar von Württemberg. Besonders lange unterhielt sich der Kaiser dabei mit dem Grafen Zeppelin, der sein lebhaftestes Bedauern über das Nichterscheinen des Luftschiffes äußerte. Der Kaiser verweilte eine Stunde in herzlichem Besuche im Schlosse, worauf er sich wieder zum Schloßhafen zurück begab. Der König geleitete seinen hohen Gast zum Dampfer, wobei beide nochmals ihrer herzlichsten und großen Freude über die Zusammenkunft Ausdruck gaben. Die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 hatte, bevor sie an den Hafen hinauszog, dem Grafen Zeppelin vor dem Deutschen Hause ein Ständchen gebracht. Als der Graf auf den Balkon trat, wurde er mit nicht enden wollenden Hochrufen begrüßt. — Kaiser Franz Joseph ist inzwischen in Wien wieder eingetroffen.

* Der verstorbene Bischof Dr. Schneider von Baderborn war ein Sohn schlichter Landleute im Sauerland. Geboren am 4. September 1847 in Gerlingen, besuchte Schneider das Gymnasium in Baderborn und studierte dann an den Universitäten zu Bonn und Jülich-Brühl. Bereits mit 25 Jahren erhielt Schneider die Priesterwürde, und zwar in Feldkirchen. Allerdings gab sich der Verstorbene nicht gleich der priesterlichen Wirksamkeit hin, sondern wirkte fast ein Jahrzehnt hindurch in einer weltlichen Adelsfamilie als Hauslehrer. Gerade diese zehn Jahre erweiterten den Gesichtskreis und Wirkungsbereich des jungen Theologen, da die Adelsfamilie den jungen Geistlichen wiederholt auf große Auslandsreisen mitnahm. Ein weiterer Schritt vor-

wärts in dem Leben Schneiders war seine Professur an der theologischen Schule in Baderborn. 1892 wurde Schneider Domkapitular und 1894 Dompropst. 1900 wurde er zum Bischof konsekriert. Während seiner Lehrtätigkeit als theologischer Professor gab der Verstorbene eine große Anzahl von Werken heraus, die noch heute von großer Bedeutung sind. Besonders sein Werk: „Die Kulturfähigkeit des Negers“ hat in den weitesten Kreisen Beachtung gefunden. Der Verstorbene erfreute sich in seiner Diözese allgemeiner Beliebtheit; er genoss, da er ein ehrlicher Förderer des konfessionellen Friedens war, auch die besondere Gunst des Kaisers. Bemerkenswert ist, daß während seines Episkopats die Beziehungen zwischen den geistlichen und weltlichen Behörden des Bistums Baderborn die denkbar besten waren.

Die Abtrennung der Medizinalabteilung. Kürzlich wurde gemeldet, daß die Abtrennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium und ihre Angliederung an das Ministerium des Innern beschlossen sei, was in der Presse vielfach Zweifel begegnete. Dem Vernehmen nach ist tatsächlich jetzt eine endgültige Entscheidung im obigen Sinne erfolgt. Vorläufig wird die Medizinalabteilung aber räumlich noch im Kultusministerium verbleiben, da man sich über eine anderweitige Unterbringung bisher noch nicht schlüssig gemacht hat und im Ministerium des Innern entsprechende Räume nicht mehr verfügbar sind.

Der Katholikentag in Breslau. Gestern tagte in der Festhalle unter dem Vorsitz des Abgeordneten Trimborn-Göln der Volksverein für das katholische Deutschland. Der Generaldirektor, Reichstagsabgeordneter Nieper-Mündchen-Bladbach, teilte mit, der Verein zähle nahezu 700 000 Mitglieder und mache unaufhörlich Fortschritte. Fürstbischof Dr. Köpp empfahl dringend, daß alle Stände sich an dem Verein beteiligen, und mahnte zur Einigkeit. Gleichzeitig fand im Vinzenzhaus eine zweite geschlossene Versammlung statt, in der beschlossen wurde, die Mission in den Kolonien kräftig zu unterstützen. Außerdem wurde einstimmig beschlossen, die Generalversammlung im Jahre 1910 in Augsburg abzuhalten. In der Nachmittags abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Katholiken Deutschlands, die wiederum sehr zahlreich besucht war, widmete der Präsident Abgeordneter Gerold dem in vergangener Nacht verstorbenen Bischof Dr. Schneider von Baderborn einen warmen Nachruf. Es sprachen abdam Rechtsanwalt Herscher über den Bonifaziusverein, Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Bell-Essen über die wirtschaftlichen sozialen Aufgaben der Katholiken und Professor Dr. Meyer-Luremburg über das Kulturprogramm der christlichen Caritas. Danach wurde gegen 8 Uhr die öffentliche Versammlung geschlossen.

Zwei Niederlagen des Bundes der Landwirte. Trotz der für ländliche Versammlungen noch ungünstigen Zeit hatte der Deutsche Bauernbund für Sonntag, den 29. August, zwei öffentliche Versammlungen in Gramsch und Habelberg einberufen. Der Bund der Landwirte hatte in beiden außerordentlich sorgfältige Vorbereitungen getroffen, um einen Erfolg des Bauernbundes zu verhindern. In beiden waren Redner des Bundes der Landwirte aus Berlin erschienen und versuchten, die Sache des Bundes zu retten. Beide Versammlungen endigten nach lebhafter Diskussion mit einer völligen Niederlage des Bundes der Landwirte. Der Bauernbund konnte zahlreiche Mitglieder in seine Listen eintragen.

LO. Vordringen der Polen in Hinterpommern. Im östlichen Teil Hinterpommerns geht das Polentum heute, so steht im Jahresbericht des Ostmarken-Vereins zu lesen, ebenfalls planmäßig und stetig vor: „Es erwacht Grundbesitz zu den höchsten Preisen. Die dortigen polnischen Katholiken haben an vielen Orten in den letzten Jahren bis zu 15 Prozent zugenommen, die Protestanten oft um 5 Prozent abgenommen. Die bisher mit großem

Erfolge wirkende Pommersche Ansiedelungsgesellschaft steht leider an einem ernstlichen Wendepunkt. Nach dem Jahresbericht für 1908 soll sich die Unmöglichkeit herausgestellt haben, auf der bisherigen finanziellen Grundlage ordnungsmäßig weiterzuarbeiten. Verhandlungen mit dem Staat, der Provinz und Landschaft haben noch kein greifbares Ergebnis gehabt. Sollten Provinz und Landschaft die vom Staate geforderte Unterstützung nicht gewähren, dann wird die Gesellschaft gezwungen sein, zu liquidieren und ihre Tätigkeit zur Unterbindung des gewerbmäßigen Parzellamentums einzustellen. Die Weiterentwicklung der inneren Kolonisation in Pommern würde damit erheblich gefährdet sein.“ — Die „Liberalen Korrespondenz“ bemerkt dazu: Was von freisinniger Seite immer und immer wieder betont worden ist, das bewahrheitet sich hier. Die Antipolenpolitik zwingt die Polen, über die Grenzen ihres Gebietes hinauszugehen und urdentsche Gegenden durch Ankauf von Gütern zu gefährden. Je weiter man aber den Ring der Polengelege zieht, um so ungesunder werden die Grundstücks-Verhältnisse. Die Regierung wird mit ihrer Subventionierungspolitik noch eine Weile fortfahren — ein neues Gesetz steht ja schon in Aussicht — aber der Krug kann nur so lange zu Wasser gehen, bis er bricht.

Ein sonderbares Polizeiverbot. Die Polizei in Beuthen (Oberschlesien) verbot die für heute angelegte Freidenkerversammlung, in der Professor Schieler-Danzig über das Thema „Der Ultramontanismus der schlimmste Kulturfeind“ sprechen wollte. — Damit das Verbot begründet werden soll, wird man hoffentlich noch erfahren. Einstweilen erscheint es jedenfalls unbegründet.

Der nächste Zionistenkongress. „Jewish Chronicle“ meldet, daß der nächste internationale zionistische Kongress in Hamburg stattfinden und am 26. Dezember die erste Sitzung abgehalten wird.

Heer und Flotte.

Das neue Kasino der Berliner Landwehroffiziere. Das neue Berliner Landwehrkasino wird heute nachmittags in Gegenwart des Kaisers feierlich eröffnet werden. Am Dienstag war die Presse zu einer Vorbesichtigung des Hauses geladen worden, da die Feier selbst einen rein militärischen Charakter tragen soll. Das bei einer fast spartanisch genügsamen Vornehmheit trotzdem recht wohlliche und sehr umfangreiche Kasino, ein Werk der Architekten und Regierungsräte Schmieden und Böhlke, weist neben drei großen Sälen eine größere Anzahl Zimmer für dienstliche und gesellschaftliche Zwecke, Regalbahnen, Schießstände, ein großes Restaurant und einen Festsaal auf. Das Haus, in modernisierter Renaissance aufgebaut, kostet rund 1 Million Mark.

Wechsel in den höchsten Marinestellen. In den nächsten Tagen wird die Ernennung des Admirals v. Fischei zum Chef des Admiralsstabes in Berlin erfolgen. An seine Stelle tritt als Chef der Marineleitung der Nordsee der bisherige Chef des Admiralsstabes Graf v. Baudiss. Konteradmiral Bohl wird der Nachfolger des Vizeadmirals v. Holtenhoff als Chef des ersten Geschwaders, während Holtenhoff bekanntlich Nachfolger des Prinzen Heinrich als Chef der Hochseeflotte wird.

Die Flottenmanöver. Die taktischen Übungen des Herbstmanövers wurden mit einem Gefecht des unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich vereinigten Geschwaders gegen einen markierten Feind beendet. Der Kaiser ließ durch Flaggensignale von der „Deutschland“ aus der Flotte seine vollste Zufriedenheit über die Leistungen ausdrücken. In der Nähe von Gühren fand die Wiedereinschiffung des Kaisers auf die „Hohenzollern“ statt. Die Kaiserjacht dampfte nach Swinemünde, wohin die Flotte folgte, um dort einen Ruhetag vor Anker zu verbringen.

Zu den Unterschlupfen auf den kaiserlichen Werften. Durch Einbruch in das Landgerichtsgebäude in Kiel sind aus dem Altzimmer, wo die Akten, betreffend die Werftaffäre, aufbewahrt werden, Schriftstücke gestohlen worden, die als Belastungsmaterial gelten.

Chemnitz 200 000 M. gestiftet. Hier von sind 25 000 M. für die künstlerische Ausschmückung des Theaters, 25 000 M. für wissenschaftliche Zwecke und 150 000 M. für den Ankauf von Kunstgegenständen bestimmt.

Die Leiche der Baronin Radowicz (der ehemals in der Berliner Kunst- und Lebewelt bekannten Schauspielerin Rita Leon) wird zur Verbrennung nach Koburg übergeführt. Das bellagener Opfer des Automobilunfalls hat erst ein Alter von 35 Jahren erreicht.

Im Hamburger Deutschen Schauspielhaus hatte gestern Goethes „Egmont“ in der neuen Baron Bergerschen Inszenierung einen großen Erfolg.

Die neue Spielzeit des Agl. Theaters in Hannover wurde am Samstag mit Goethes „Clavigo“ und „Geschwister“ eröffnet. In beiden Werken interessierte besonders die neu engagierte tragische Liebhaberin Fräulein Knuth, die in einzelnen Szenen die Gabe eigenartiger Charakteristik entfaltete.

Bildende Kunst und Musik.

In der letzten Zeit werden seitens einiger englischer Kunsthistoriker Nachforschungen nach dem Verbleib der beiden Holbeinischen Gemälde „Triumph des Reichthums“ und „Triumph der Armut“ angestellt. Die beiden Bilder, die Hans Holbein für den Stahlforscher „Hans“ in London malte, wurden von den Hansfabrikanten anlässlich der auf Befehl der Königin Elisabeth im Jahre 1598 vorgenommenen Schließung des Stahlforsches dort zurückgelassen und sind später dem Prinzen Henry von Wales zum Geschenk gemacht worden; seitdem sind sie spurlos verschwunden. Jetzt will man ihnen wieder auf die Spur gekommen sein. In nächster Zeit soll ein Bericht über die bisherigen Resultate veröffentlicht werden.

Wissenschaft und Technik.

Der Internationale Arztekongress in Budapest erkannte den Pariser Preis von 3000 Frank dem belgischen Professor Vorbet-Gent und den Moskauer Preis Professor Dr. Garzig-Berlin zu in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Diagnose des Austerums, bezw. der Entwicklungslehre.

in Flugdingen kann man nichts sicher wissen, ja kaum voraussetzen.

In dem Augenblick, als ich abfuhr, war der Wind noch ziemlich stark, so daß ich schwankte und Gefahr lief, wieder zur Erde hinabgedrückt zu werden; während der Hälfte meiner Fahrt mußte ich mit diesem Winde kämpfen. Ich wählte eine Flugbahn dicht überm Erdboden; das ist vielleicht nicht sehr besprechend und nicht sehr elegant, das entfesselt vielleicht beim Beschauer keinen Enthusiasmus, aber ich hatte andere Dinge, um die ich sorgen mußte, vor allem den Essenzverbrauch des Motors. Ich wollte lange fliegen, und so hatte ich auch die Gewißheit, keinen Tropfen Essenz zu vergeuden. Ich regelte die Motorheizung so ökonomisch wie möglich; nach wenigen Minuten aber hörte ich am Motor ein warmes Geräusch. Nun griff ich zu dem Triid, der bisher nie versagte: ich gab eine reichere Essenzmischung, die sofort die vorübergehende Schwäche des Motors beseitigte. Nun flog ich in einer Höhe von 2 bis 3 Meter. Nach der ersten Tour überkam mich die Kälte, eine Kälte, die mir schrecklich schien und gegen die ich verzweifelt ankämpfte. Ich raffte mich zusammen, aber im nächsten Moment überwältigten mich der Lärm und das Getöse des Motors. Es war wie eine Art Belästigung. Ich hörte nichts mehr; ich war taub geworden. Sehr deutlich sah ich die Wendeposten an den Enden des Flugwegs. Um 4 1/2 Uhr war ich aufgestiegen; zwei Stunden lang hatte ich hares Wetter.

Dann neigte sich der Tag, die Dämmerung kam; ich sah nicht mehr so gut und zudem breitete sich ein leichter Schleier über die Ebene. Baumgruppen, Heuschäfer von besonderen Formen oder Häuser blienten mir als Richtzeichen. Einen Augenblick glaubte ich mich sogar in ein Landhaus zu versetzen; dank der Feuer, die man an den Wendeposten entzündet hatte, flog ich dann zur Tribüne. Die brausenden Ovationen, die mir aus Ohr drangen, versetzten mir, daß ich den Rekord gebrochen hatte. Die letzten Kunden im Dunkel der Nacht machte ich sozusagen als blinder. Als ich vor der Tribüne landete, stürzte eine riesige Menge auf mich zu. Ich lächelte, wie man mich empörte,

sah Arme wirbeln, hörte Schreie und sah mich in ein Meer grellen Lichtes getragen, das mich blendete. Man hob mich auf eine Balustrade und dann begannen neue Ovationen. Ja, wenn man so den Erfolg zu spüren bekommt, ist es kinderleicht, energisch zu sein. Ich hatte den Flug unterbrochen, obgleich der Motor noch immer arbeitete und noch Benzin enthielt. Als mein Vater und mein Bruder mich gerührt umarmten, rief ich ihnen noch ganz aufgeregt zu: „Schließt die Häkne, ich muß wissen, wieviel Benzin noch im Reservoir geblieben ist.“ Es waren noch 10 bis 15 Liter Essenz da, und ich hätte den Flug noch fortsetzen können.“

Über eine wunderbare Operation wird aus Paris berichtet: Dr. Doyen ist es gelungen, die Ader eines Schafes in das Bein eines Mannes zu verpflanzen und so eine völlige Heilung zu erzielen. Der Arzt hatte zunächst eine Operation an dem Patienten vorgenommen, die durchaus gelingen zu sein schien; bald darauf entdeckte er jedoch, daß der Blutumlauf im Bein ungenügend war, da die Ader eine Kontraktion aufwies. Es bildete sich eine starke Schwellung am Bein, und der Arzt sah das einzige Heilmittel in einem Versuch, die Ader auf eine Länge von etwa 12 Zentimeter zu erneuern. Ein lebendes Schaf wurde in den Operationsraum gebracht, und nachdem es anästhetisiert war, wurde die Halsader völlig herausgenommen und ein 12 Zentimeter langes Stück in das Bein des Mannes an die Stelle des erkrankten Teiles der Ader verpflanzt. Die normale Zirkulation des Blutes stellte sich darauf wieder her, und die Wunde begann schnell zu heilen; auch die Schwellung des Beines verschwand bald nach der Operation.

Theater und Literatur.

Leopold Adler, der vormalige Regisseur des Berliner Agl. Schauspielhauses, führte sich als neuer Direktor des Schauspielhauses am Hoftheater in Braunschweig aufs glücklichste ein. Er debütierte mit einer Einstudierung des „Clavigo“ zu Goethes 100. Geburtstag. Die Mütter rühmen die fein abgetönte, stimmungsvolle Inszenierung.

Aus Anlaß der heutigen Einweihung des neuen Stadttheaters und des neuen König-Albert-Museums in Chemnitz hat der Geheimkommerzienrat Vogel der Stadt

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Der König von England, der von Clemenceau aufmerk- sam gemacht worden war, machte von Maribad aus einen Ausflug nach Joachimsthal zur Besichtigung der dortigen Radiumquellen und besuchte unterwegs den Kurort Siebshöbel.

Frankreich.

In der gestern in Rambouillet abgehaltenen Sitzung des Ministerrats wurde General Creneau zum Vizepräsidenten des obersten Kriegsrates ernannt. Der Kriegsminister machte sodann Mitteilung über das bisherige Ergebnis der Untersuchung, die in der Angelegenheit der Entwendung von Maschinengewehrteilen in Chalons-sur-Marne geführt wird.

Schweden.

Wie das Streikkomiteeblatt mitteilt, sind in der letzten Woche aus Dänemark weitere 120 000 Kronen, aus Deutschland weitere 120 000 M. für die Streikenden eingegangen.

Spanien.

Die Kosten für Mexiko.

Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der Ministerrat beschäftigte sich lange mit dem Feldzuge von Mexiko sowie mit den Kosten desselben. Eine Kreditoperation zum Zwecke der Ausgabe von Schatzbons soll möglichst lange hinausgeschoben werden und erst im äußersten Notfalle will die Regierung auf ihren Goldbestand bei der Bank von Spanien zurückgreifen, der sich auf 75 Millionen be- ziffert und den der Finanzminister für die Bezahlung der Coupons der äußeren Schuld und für andere im Ausland in Gold zu leistende Zahlungen reserviert. Im Prinzip ist die Regierung entschlossen, das Recht des Loskaufes vom Militärdienst wieder einzuführen, woraus man eine bedeu- tende Einnahme erwartet.

Die Schließung weltlicher Schulen mit Ausweisung der Lehrer nimmt ihren Fortgang. Nunmehr werden der- artige Fälle auch aus den Provinzen Biscaya und Valencia gemeldet.

Griechenland.

Die athenische Presse protestiert einhellig gegen die Unterjerkung auswärtiger Zeitungen, daß die Militärbe- wegung in Griechenland sich gegen das Herrscherhaus richtete, und betont demgegenüber die königstreue der Armee und des Volkes.

In Athen und in der Provinz herrscht andauernde Ruhe. Die Garnisonen von Korfu und Patras haben sich der Be- wegung der revoltierenden Offiziere nicht angeschlossen und erklären, die Bewegung nicht unterstützen zu wollen, son- dern treu zum König zu halten.

Infolge der letzten Ereignisse kam Mittmeister Prinz Andreas beim Kriegsministerium um einen dreijährigen Urlaub zu einer Ausbildung in Deutschland ein, auch Leutnant Prinz Christophoros und Oberst Prinz Nikolaus, Inspekteur der Artillerie, wollen Urlaub nehmen. Die Demission des Kronprinzen vom Generalkommando ist be- vorstehend.

Türkei.

Der Chef der Ausländer und Bootsfente in Saloniki verkündete diesen, daß der Boykott gegen Griechenland aufgehoben und der Verkehr vollkommen frei- gegeben sei.

Wie die Blätter melden, werde das englische Königsboot mit einem Teil der englischen Flotte Konstan- tinopel besuchen.

China.

Japan als Protektor Chinas?

In Petersburg zirkuliert in politischen Kreisen die sen- sationelle Nachricht, Japan beabsichtige demnächst, mit Zu- stimmung Englands zu erklären, daß es das Protektorat über China übernommen habe. Rußland sei zu schwach, um zu protestieren.

Vereinigte Staaten.

Aufsehen erregt in New York die Verhaftung des wagnersratsmitgliedes und demokratischen Politikers Jur- long wegen angeblicher Annahme von Bestechungs- geldern.

Luftschiffe und Aeroplane.

Von der Landungsstelle des „J. 3“.

hd. Zahna, 31. August. Durch den heute vormittag 10 Uhr 50 Min. plötzlich eingeschlagenen Sturm zer- rüßte die noch nicht völlig reparierte Hülle des 3. Ballonkettens am Zeppelinballon vollständig, so daß an den für kommende Nacht beabsichtigten Aufstieg gar nicht zu denken ist. Auch die beiden hinteren Propellergehänge sind durch den Sturm beschädigt worden.

wb. Zahna, 31. August. Das Wetter war heute nach- mittag den Ausbesserungsarbeiten des „J. 3“ außerordent- lich ungünstig. Das Luftschiff war fortwährend den heftigen Regengüssen ausgesetzt. Der Wind wuchs teilweise zum Sturm an. Die Windstärke betrug durchschnittlich 15 Sekundenmeter. Die Wittenberger Mannschaften hatten beim Landem, namentlich der hinteren Gondel, außerordent- lich schweren Stand, sie wurden oftmals sekundenlang hoch in die Lüfte gehoben. Der gestrige Tag hatte ihnen jedoch für die heutigen Schwierigkeiten eine gute Vor- bildung gegeben, und so gelang es ihnen, ein Aufschlagen der Gondel auf den Erdboden vollständig zu verhindern. Leiterwagenverankerung der vorderen Gondel hat sich wärrt. Die Aluminiumspitze, an der der Anker hängt, durch Aufstoßen beschädigt und deshalb durch eine Ver- richtung aus Birkenstämmen noch verstärkt worden. Die inneren Ausbesserungen am Gerüst sind vollendet. Es brauchen außer kleineren Arbeiten an der äußeren Hülle nur noch die vorderen Vorgelege und Propeller angebracht zu werden, eine Arbeit, die bei günstigem Wetter in kürzester Frist geschehen kann. Das Luftschiff wird auf der Rückfahrt also hinten mit dem Zwei-Rümel-Propeller und

Stahlbandantrieb, vorn mit dem Drei-Flügel- Propeller des „J. 2“ und Fahrradtrieb ausgerüstet sein. Man hofft, Mittwochabend die Abreise antreten zu können. Damit die Arbeiter auch in der Nacht keine Unterbrechung zu erfahren brauchen, sind Scheinwerfer aus Wittenberg herbeigeschafft. Gegen Abend erreichte die Kapelle des 20. Infanterie-Regiments die Montreux und Bewachungsmannschaften mit einem Konzert auf dem Landungsplätze.

Wittenberg, 31. August. Die bei der Reparatur des „J. 3“ tätigen Mannschaften haben sich abends zur Ruhe begeben, da die Arbeiten infolge des Sturmes sehr er- schwert, wenn nicht gar unmöglich sind. Die Soldaten hatten bei Scheinwerferbeleuchtung Ruhe, die Luftschiff im Gleichgewicht zu halten. Dem Aufstieg wird der Kron- prinz wahrscheinlich wieder beiwohnen.

hd. Zahna, 1. September. Prinz Georg von Däne- mark ist gestern auf der Unfallstelle eingetroffen und weilte eine halbe Stunde auf dem Platz. Man hofft, daß der Wind heute abflauen wird und heute abend der Auf- stieg stattfinden kann. Spätestens wird die Wetterfahrt Donnerstagfrüh erfolgen.

Eine Einladung des Grafen Zeppelin nach Wien.

hd. Friedrichshafen, 1. September. Kaiser Franz Joseph hat den Grafen Zeppelin erucht, ihm im Früh- jahr nächsten Jahres mit seinem Luftschiff in Wien einen Besuch abzustatten. — Wegen fürnischen Wetters nahm Kaiser Franz Joseph die Manöller Anlagen nur im Vor- beifahren in Augenschein.

NPT. Der Besuch des Bundesrats und Reichstags in Friedrichshafen. Die Besichtigung der Zeppelinschen Werk- stätte in Friedrichshafen und des Luftschiffes „J. 3“ durch den Bundesrat und den Reichstag ist, wie wir erfahren, nun- mehr endgültig auf Samstag, den 4. September, an- gesetzt. Vom Bundesrat und den obersten Reichsbe- hörden werden teilnehmen der Staatssekretär des Reichs- amts des Innern Dr. Leibfried, Staatssekretär Dr. Bur- g, Minister v. Breitenbach und eine Deputation des Bundesrats. Ihnen werden sich mehrere Vortragende Räte und Mitglieder des Reichsbanddirektoriums anschließen. Dem Bundesrat wird ein besonderes Dampfboot zur Ver- fügung gestellt. Am Abend findet ein gemeinsames Essen in Lindau statt. Vom Reichstag werden sich 240 Mitglieder beteiligen. Eine größere Anzahl der Besucher wird auch an einem Aufstieg des Luftschiffes teilnehmen, wozu aus der Zahl der zur Verfügung stehenden Dampfmaschinen eine Begleitung des Luftschiffes in der Richtung auf Lindau-Bregenz stattfinden. Für die Mitglieder des Reichstags findet im Inselhotel zu Konstanz am Abend ein Essen statt. Am Sonntag, den 5. September, findet eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Konstanz statt, wobei von der städtischen Verwaltung ein Imbiß angeboten wird. Daran werden sich Ausflüge nach der Rainau und Überlingen anschließen. Am folgenden Montag begeben sich die Gäste im Dampfboot nach Friedrichshafen, und von dort mit Sonderzug nach Ulm, wo eine Besichtigung des Münsters und anderer Sehenswürdigkeiten stattfindet. Die Stadt Ulm bietet den Gästen ebenfalls einen Imbiß an.

wb. Friedrichshafen, 31. August. Gegenüber von alarmierenden Gerüchten ist festzustellen: Auf dem Terrain der Luftschiffbau-Gesellschaft am Riedlepark, wo zurzeit die eiserne Doppelhalle für Luftschiffe hergestellt wird, brach heute auf dem Dache infolge Umstüppens eines Teerestoffs ein kleiner Brand aus, der sofort gelöscht wurde, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

sr. Die Berliner Flugversuche des Amerikaners Orville Wright werden nach den letzten Bestimmungen im Anschluß an die Herbstparade am Donnerstagnach- mittag 4 Uhr auf dem Tempelhofer Feld beginnen, wenn die Bitterung nicht einen Strich durch die Rech- nung macht.

wb. Reims, 31. August. Der Aviatiker Ratham be- absichtigt, sich einen Monat Ruhe zu gönnen und dann in Deutschland Flüge zu veranstalten.

hd. Brüssel, 31. August. Gestern nahm der belgische Aviatiker Lips mit seinem selbsterrundenen Aeroplan Flugversuche vor. Es gelang ihm, bei 22 Meter Höhe 50 Meter weit zu fliegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 1. September.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

II.

Kritische Gänge.

In ihrer Flugchrift stellt die „Wiesbadener Ge- sellschaft für bildende Kunst“ die Forderung auf, daß jede Grabanlage samt ihrer Umgebung als künstleri- sches Gesamtwerk anzusehen wäre. Dieser Forderung hat man bei Anlage der Ausstellung für Friedhof- kunst leider nicht entsprechen können, denn der Architekt Hoyer, von dem der Plan ist, war bei seinem Entwurf zu sehr durch die ungenügenden Raum- und Lageverhältnisse des für die Sondergruppe zur Verfügung stehenden Platzes beengt. Wenn es ihm trotzdem gelungen ist, eine stil- bewußte Anlage zu schaffen, die in ihrer Abgeschlossenheit einen friedlichen, zu erstem Nachdenken anregenden Ein- druck macht, so ist das ein Verdienst, das die Fähigkeit viel- des Mannes, der sich durch seine Gartenanlagen, gleichviel, ob sie für die Öffentlichkeit bestimmt, im großen Rahmen sich bewegen oder nur als Hausgarten dem familiären Leben dienen, einen Namen gemacht hat. Vielleicht kommt die beschriebene Gasse zwischen der offe- nen Maschinenhalle und der Gartenaufgabe der ganzen An- lage überhaupt zugute. Obwohl die Ausstellung für Fried- hofskunst in einer abgegrenzten Stelle des ganzen Aus- stellungsgebietes liegt und infolgedessen nicht allzu zahl- reich besucht wird, so ist sie damit aber auch dem lauten

Trudel des Verkehrs entrückt, und die Stille, die tagsüber hier herrscht, ist so recht geeignet, sich in die Einzelheiten der Anlage zu versenken und den Gedanken über den Niedergang der Friedhofskunst und deren Zukunft nachzudenken.

Hat die neue Richtung, die wir hier vor uns sehen, eine Zukunft? Befiecht nicht die Gefahr, daß die ganze Bewegung an den Preisen scheitern wird, die naturgemäß höher sind als bei den gegenwärtig üblichen Schablonen- Denksteinen? Darüber habe ich in den letzten Tagen mehr- fach mit Fachleuten mich unterhalten, und wiewohl sie meine Gründe nicht verstanden, haben sie meine Befürch- tungen doch nicht teilen wollen. Zugegeben wird, daß die neue Friedhofskunst im allgemeinen höhere Preise fordern muß, als sie jetzt im Grabsteingewerbe üblich sind, weil die Gesehungskosten weit höher sind. Doch man glaubt, diese Bedenken durch die industriemäßige Herstellung einzelner Entwürfe zu entkräften. Zugegeben, daß dies der Fall sein mag, dann steht jedoch der Verbilligung eine künstlerische Gefahr gegenüber. Wenn eine Reihe von Entwürfen in vielfacher Ausführung hergestellt wird, verfallt der moderne Friedhof eben wieder der Uniformität der Grabmäler, die an sich wohl einen künstlerischen Gedanken verkörpern mögen, der den schablonenmäßigen Grabdenkmälern, wie sie jetzt gebräuchlich sind, wohl weit überlegen ist, der aber durch seine häufige Wiederkehr in gleichem Maße langweilig wirken würde. Denn man muß sich doch vergegenwärtigen, daß für die gärtnerische Eigengestaltung jedes Grabes nicht immer der geeignete Raum, noch seltener vielleicht aber die erheblichen Mittel zur Verfügung sein werden. Die Aufstellung von Grabsteinen vor einer schlechten Rasendecke, in der ein Blumenbeet allein nur die farbige Verzierung bildet, wird bei vielfacher Anwendung einem Friedhofe eine traurige Einformigkeit verleihen.

Diese Art der Aufstellung von Denksteinen mag in der kleinen Ecke auf der Wiesbadener Ausstellung wohl eine große Wirkung haben; sie wird zum Teil durch die Intimität der ganzen Anlage bedingt, ich kann aber nicht glauben, daß die Übertragung dieser gärtnerischen Form auf einen großen Friedhof eine erfreuliche Stimmung wachrufen sollte. Gewiß, hier machen die Grabsteine in ihrer grünen Einfassung auf dem Hintergrunde der Nadelgewächse einen tiefen Eindruck, aber die künstlerische Wirkung, die z. B. von dem Ensemble einzelner Grabstellen ausgeht, die Fritz Jung angelegt hat, der nicht der Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalakunst angehört, ist unzweifelhaft erheblicher.

Moderne Grabmalakunst! Was heißt das überhaupt? Wer darunter die Übertragung der Grundzüge des sogenannten „Jugendstils“ auf den Friedhof verstanden wollte, würde sich in arger Täuschung befinden. Nicht in der Bedeutung von „Neu“ ist diese Bezeichnung zu ver- stehen, sondern als Stimmungsausdruck jener Tendenzen, die heute in unserer Kunstgewerbe wirksam sind. In seinen Motiven geht die Art der Grabmalakunst, wie sie uns in der Ausstellung der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, vertreten durch ihren Architekt Herrn Karl Roth, ent- gegentritt, auf das grüneckste Altertum, die Zeiten der Griechen und Römer zurück.

Diese Beobachtung drängt sich mit zwingender Gewalt auf bei der Betrachtung der Entwürfe, die von Haiger herrühren, einem der feinsten Grabmalakünstler des modernen Deutschlands. Das sind zumest antikesende Motive, die ihre Vorbilder im alten Rom und im Hellas suchen. Breite Böde, aus dem Stein gehauen, dessen Material sie ohne jede künstliche Nachhilfe oder Bergewaltigung wirken lassen, mit spärlicher Schmuckverzierung. Aberhaupt der Schmuck bei dem neuen Grabmal. Die romantischen, oft fälschlich sentimental wirkenden, sogenannten malerischen Mormor- statuen der lehrverflochtenen Kunstperiode, die allen Gesehen der Bildhauerkunst, der Reliefbehandlung usw. ins Gesicht schlugen, werden ganz auf dem modernen Friedhof fehlen. Der handwerksmäßige Schmuck wird verbannt und drängt sich nicht mehr in breiter Selbstgefälligkeit vor, wie es heute leider der Fall ist. Die Rückkehr zu dem Ernst und der Echtheit der Antike ist eben nicht bloß Schein. Der an Verwendbarkeit grenzende Reichtum der Phantasie, der Schönheitskultus der Antike, die blühende Lebensfreude, die selbst den Tod und das Grab noch verklärte, sollen wieder- kehren. Das Kreuz, das nicht eigentlich ein künstlerisches, sondern mehr ein symbolisches Motiv ist, wird in seiner nackten mathematischen Form verworfen und findet nur noch eine künstlerisch idealisierte Anwendung. L. A.

— Die Königin-Witwe von Italien besuchte mit Ge- folge gestern zwischen 3 und 5 Uhr das Kurhaus, und zwar infolge besonderer Einladung durch die städtische Kur- direktion. Die hohe Frau besichtigte sämtliche Räume und sprach sich sehr beifällig über das Gesehene aus. Geführt wurde sie von Kurdirektor v. Esmeyer und Intendant Borg- mann. Nach dem Rundgang fand ein besonderes bestelltes Orgelkonzert statt, ausgeführt von Herrn und Frau Kapellmeister Afferni. Die Veranstaltung nahm einen aus- gezeichneten Verlauf und am Schluß derselben unterhielt die Königin sich längere Zeit mit dem Ehepaar Afferni, dem sie in schmeichelhaften Worten für die künstlerische Dar- stellung dankte. Das gleiche geschah Herrn v. Esmeyer gegenüber.

— Aurgäste. Es sind hier eingetroffen: Generalkonsul Meyer aus Petersburg im „Hotel Rassen“ und Hotel „Seckle“, Wirklicher Staatsrat v. Jarosch aus Petersburg im „Hotel Rassen“, Generalkonsul von Schweden Koffi aus Rotterdam im „Hotel Roie“.

— Personal-Nachrichten. Regierungs- und Baurat Dr. Brun, zurzeit beim Kaiserlichen Deutschen Generalkonsulat in Kopenhagen beschäftigt, ist am 1. Oktober d. J. an die hiesige königliche Regierung zurückgekehrt worden. — Bürgermeister Wilhelm Hartmann zu Oberarm erhielt den königlichen Kronenorden vierter Klasse. Gemeindevorstand Friedrich Mehl zu Fernbach, Schreinermeister Johann Albach, Schlossermeister Karl Mayer, beide zu Badamar, das All- gemeine Ehrenzeichen.

— Die Fahrt des Barfussballons nach Wiesbaden ist bis auf weiteres verschoben. Der Führer, Oberleutnant Stelling, hat dem Magistrat mitgeteilt, daß er wegen der weiter zu treffenden Maßnahmen zu einer längeren Unterredung hierherkommen werde. Nachdem die Öder, die bekanntlich die Absperrung des Landungsplatzes und die Hilfestellung bei der Landung übernehmen, heute vormittag zum Mandat ausgehert sind, ist es, wie bereits erwähnt, überhaupt fraglich geworden, ob die Landung ohne diese Hilfe erfolgen kann. Es soll erwogen werden, ob ein Ersatz

beschafft werden kann, oder das Luftschiff hierher kommt, und über der Stadt kreuzt, ohne zu landen. Ein Termin zur Besprechung dieser Fragen zwischen Oberleutnant Stelling und einem Vertreter des Magistrats ist noch nicht bestimmt.

— 25 Jahre sind es morgen, daß die Grundsteinlegung zu unserem jetzigen Rathaus, das sich inzwischen infolge der Vergrößerung der Stadt und des städtischen Verwaltungsapparats lange schon als zu klein erwiesen, feierlich vollzogen wurde. Am 2. September, 1884 erfolgte die auf 2 Uhr nachmittags festgesetzte Feier. Die Geladenen versammelten sich im alten Rathaus und begaben sich zur angelegten Zeit, an der Spitze die beiden Bürgermeister Dr. v. Jbell und Coulin, mit Pfarrer Köhler, nach der gegenüberliegenden Baustelle, woselbst bereits die sich beteiligenden Vereine usw. postiert hatten. Die eingeladenen Personen nahmen auf dem nach der Marktstraße zu gelegenen Teil Aufstellung, während die Mitglieder der beiden städtischen Körperschaften, Gemeinderat und Bürgerausschuß, sowie die Gemeindebeamten nebst Damen sich auf dem nach der Kirche zu gelegenen Teile placierten. Zunächst wurde der Kreuzerchor: „Das ist der Tag des Herrn“ von den anwesenden Sängern unter Leitung des Herrn Lehrers Bülh. Schmidt vorgetragen, worauf der Erste Bürgermeister Herr Dr. jur. v. Jbell die Festrede hielt. Pfarrer Köhler als Erster Geistlicher der evangelischen Gemeinde segnete den Grundstein ein. Professor Handberrisser aus München, der Meister des Rathauses, überreichte dem Ersten Bürgermeister die Gegenstände, welche in einer Weiskassette in den Grundstein verankert wurden, worauf der Erste Bürgermeister die üblichen drei Hammerschläge führte. In gleicher Weise verfuhr der Bürgermeister Coulin, Pfarrer Köhler, Professor Handberrisser, Stadtbaumeister Israel, Ingenieur Richter, Regierungs- und Bauort Cuno, Regierungs- und Bauort Gremer u. a., der gesamte Gemeinderat, die Mitglieder des Bürgerausschusses, wie überhaupt die der Bauverwaltung zugehörigen Beamten und geladenen Gäste. Schließlich erhielt noch Herr Dr. v. Jbell die Kelle, um den ersten Mörtel auf den Grundstein zu bringen, nach welchem Akt die Deckplatte auf den Grundstein gelegt wurde. Die Feier schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, und nach gemeinschaftlichem Abingen der Nationalhymne setzte sich die Musikkapelle in Bewegung, um die an der Grundsteinlegung teilnehmenden Arbeiter, Turn- und Gesangsvereine zur Feier des Tages von Sedan in einem Festzug durch die Stadt auf den Neroberg zu bringen, woselbst das alljährlich übliche Volksfest stattfand. — Für die Fertigstellung des Baues waren drei Jahre vorgesehen. Bekanntlich sind Erweiterungsarbeiten im Anschluß an das Rathaus geplant.

— Sargarten-Monsterkonzert für den Bismarkturm. Immer ungetrübt und gewaltiger tritt die Gestalt des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches, Otto v. Bismarck, in Erscheinung, seitdem von ihr das Jergewebe gefallen ist, mit dem sie bei Lebzeiten der Haß der Reider der Größe dieses Mannes und das Getriebe der Parteien umgab. Bismarck gehört nicht mehr allein seinem Vaterland, seine Bedeutung gehört der Weltgeschichte an, die seinen Namen auf die Tafel der großen Unsterblichen geschrieben hat. Die Nation ehrt sich selbst, die nicht ermüdet, das Andenken an ihre großen Söhne wach und den nachwachsenden Geschlechtern vor Augen zu halten. Deutschland säumt nicht, dies gegenüber dem Andenken an Bismarck zu tun, und das Ausland neidet es darum ebensowenig, wie der Deutsche es dem Ausland verargt, wenn es seine großen Männer ehrt und feiert und ihrer Bedeutung Denkmale setzt. Die Bismarktürme, die die Erinnerungstage an den großen Kanzler in Feuerchrift in das deutsche Land einzeln schreiben sollen, erstehen immer zahlreicher auf seinen Höhen. Bereits schaut im Rheingau von der Ingelheimer Höhe der Bismarkturm zu der Bierstädter Höhe herüber, wo der unselige errichtet werden soll. Trümen vom Schwarzwald und Odenwald grüßen solche heraus, und kein schönerer Hügel kann gefunden werden wie die Bierstädter Höhe, wo der Turm gewissermaßen als Bindeglied stehen wird unter den Türmen aufwärts und abwärts am Rhein. Unter ihm am breitfließenden Strom das altehrwürdige Mainz, im Osten, Süden und Westen die Höhen des Spessarts, des Odenwalds, des Harzgebirges, des Hunsrücks und das Rheingaugebirge, rückwärts die Höhenzüge des Taunus mit seinen Wahrzeichen, den Feldbergen und dem Altkönig, zu Füßen im Tal die anmutige Bäder- und Gartenstadt Wiesbaden, seitlich die gelegenen Gebirge des blauen Ländchens, bis hin nach der alten Kaiserstadt Frankfurt: so wird der Bismarkturm nach seiner Vollendung freie Ausschau halten in die Lande und unsere Nachkommen werden es den Männern danken, die ihn an diese herrliche Stelle gesetzt. Möge in diesem Sinne nicht nur die Begeisterung und Liebe für den großen Deutschen, sondern auch diejenige für unser schönes Heimatland dazu beitragen, daß reichlich Spenden fließen, und daß der niedrige Eintrittspreis zu dem Monsterkonzert am Donnerstag sich aus denjenigen Händen, deren Mittel es erlauben, vervielfache, um einen würdigen Grundstock zu dem Baufonds dieses vaterländischen Denkmals zu bilden. F. M.

— Sedanfeier. Anlässlich des morgigen Sedanfestes beginnen die alljährlichen Festlichkeiten heute abend um 8 Uhr mit einer Kranzniederlegung der Vereine auf dem alten Friedhof. Um 9 Uhr abends findet ein Kommerz in der Turnhalle an der Platter Straße statt. Morgen mittag um 2 Uhr versammeln sich die einzelnen Vereine in den Vereinslokalen; um 2 Uhr 30 Min. Festzug vom Schloßplatz aus.

— Militärisches. Die beiden hiesigen Bataillone des Kavallerie-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 wurden heute vormittag vom Westbahnhof (Doppelhelmer Straße) aus in Sonderzügen in das Mandersbergelände bei Siegen befördert. Das 1. Bataillon fuhr um 8 Uhr 40 Min., das zweite um 9 Uhr ab. Die Rückkehr erfolgt am 21. September, abends.

— Zur Durchführung des neuen Lehrerbefolgungsgesetzes in Nassau schreibt die „Frankf. Ztg.“: Die Durchführung des neuen Lehrerbefolgungsgesetzes zettelt ganz wunderbare Blüten. Die schon mitgeteilt wurde, war in einer von den Bürgermeistern der nassauischen Städte und der größeren Landgemeinden in Wiesbaden abgehaltenen Konferenz beschlossen worden, keine Ortszulagen und auch keine Erhöhung der übrigen Zulagen, ge-

meint waren die Amtszulagen, zu gewähren. Der erste Teil dieses Beschlusses ist strikt durchgeführt worden, denn sämtliche nassauischen Städte, die teuren Badorte Ems und Homburg, die Frankfurter und die Wiesbadener Vororte nicht ausgeschlossen, haben die Gewährung einer Ortszulage abgelehnt; nur Falkenstein und die kleinen Taunusdörfern Schönberg und Oberhöchstadt haben ihren Lehrern eine Ortszulage von 200 M. bewilligt. Aber die Durchführung des zweiten Teils des in Wiesbaden gefassten Beschlusses, daß auch keine Erhöhung der Amtszulage über 700 M. stattfinden sollte, hat eine Punktbedeutung gezeitigt, wie sie größer nicht zu denken ist. Für die Höhe der Amtszulage sollte nach den Ausführungsbestimmungen die besondere Amtstellung und der Umfang der mit dem Amt verbundenen Mithwaltung entscheidend sein, die sich wohl durch die Zahl der jedem Schulleiter unterstellten Klassen am einfachsten feststellen läßt. Um nun einen Einblick in die Willkürlichkeit, mit der hier Beschlüsse gefasst worden sind, zu erlangen, werden wir den einzelnen Orten die Zahl der jedem Schulleiter unterstellten Klassen nach dem Stand von 1908 zufügen. In den Wiesbadener Vororten Sonnenberg (8 Klassen), Erbenheim (7), Bierstadt (12) und in Schierstein (15 Klassen) wurde den Schulleitern nicht einmal der gesetzlich festgesetzte Mindestbetrag von 700 M., sondern nur eine Amtszulage von 200, bezw. 300 M. bewilligt und außerdem das gesetzlich erhöhte Wohnungsgeld um 65 M. herabgesetzt. Für die Frankfurter Vororte Schwanheim (17 Klassen), Nied (18), Unterliederbach (11), für Rüdesheim (14), Dohheim (22), Ems usw. wurde nur der Mindestsatz von 700 M. bewilligt, obgleich die Arbeit der Schulleiter gerade in diesen Vorortgemeinden eine ganz besonders schwierige und umfangreiche ist. Anders haben sich eine Anzahl nassauischer Kleinstädte gezeigt: Langenschwalbach hat bei 10 Klassen die Amtszulage auf 1050 M., Adstein bei 12 Klassen auf 1350 M., Höhr bei 13 Klassen auf 1600 M. und Limburg bei 20 Klassen auf 1500 M. festgesetzt. Das ist eine Punktbedeutung, der die Regierung ihre Zustimmung nicht wird erteilen können, vorausgesetzt, daß es ihr darum zu tun ist, die Amtszulage wirklich nach Recht und Billigkeit festzusetzen. Hier wird es sich wohl empfehlen, Stufen je nach der Zahl der Klassen zu machen, damit eine Verschiedenartigkeit vermieden wird, die begreiflicherweise große Unruhe hervorrufen muß.

— Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? In der gestrigen Sitzung über diesen Vortrag hat sich ein feinsinniger Druckschreiber eingeschlichen. Es muß an der betreffenden Stelle heißen: Es habe nichts Ruhigendes für uns, zu wissen, daß unsere Seele nach dem Tode in der Luft herumfliege, mit dem Regen zur Erde falle, zu Gras werde, von irgend einem Tier gefressen werde, damit wieder auf den Zeller (statt auf der Stelle) unserer Kinder komme usw.

— Die freie Vereinigung der Ortskrankenkassen der Provinz Hessen-Nassau hält am 11. und 12. September im „Hotel Kasino“ in Höchst a. M. ihre 10. Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine recht interessante. Der Vorsitzende der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Frankfurt, Eduard Graf, berichtet über die Reichsversicherungsordnung, der Bureauvorsteher derselben Kasse, Ulrich, über die Notwendigkeit der Kassenfusionen bei den Ortskrankenkassen, Graf weiter über die Belastung der Ortskrankenkassen durch Betriebsunfälle, das Vorstandsmitglied der Frankfurter Ortskrankenkasse, Wilhelm Leisler, über die Frage, ob und welche Maßnahmen die Ortskrankenkassen bei einem drohenden Arztstreik zu ergreifen gedenken, und ob und welche Unterstützungen in solchen Fällen von seiten der zuständigen staatlichen Behörden erwartet werden kann, das Vorstandsmitglied der Gemeinamen Ortskrankenkasse in Wiesbaden, Wittmann, über die Wahlen zu den Organen der Invalidenversicherung. Von der Wiesbadener Gemeinamen Ortskrankenkasse als der geschäftsführenden Kasse, ist ein Antrag vorgelegt auf Wahl einer Kommission zur Mithilfe beim Abschluß von Arztverträgen bei den der Vereinigung angehörigen Kassen.

— Die Herbstgefellensprüfungen finden im ganzen Bezirk der Handwerkskammer Wiesbaden (Regierungsbezirk Wiesbaden), in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober statt. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des Monats September an die Vorsitzenden des zuständigen Prüfungsausschusses zu richten, deren Adressen bei der Handwerkskammer zu erfahren sind. Die Gefellenprüfungsgebühr beträgt 6 M. und ist vor der Prüfung bestellgeldfrei an die Kammer einzuzahlen. Die Zahlung kann auch an die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017 oder bei den Postanstalten auf Postcheckkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 (Postcheckamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Im letzteren Falle wird das Porto erspart und ist nur die Postgebühr von 5 Pf. miteinzuzahlen. Zugelassen zu den Herbstprüfungen ist jeder Handwerkslehrling, welcher bis zum 1. November c. die Lehrzeit beendet. Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mitzuzureichen. Im § 131e der Reichs-Gewerbeordnung vom 30. Mai 1908 ist bestimmt: „Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gefellenprüfung unterziehen. Die Innungen und der Lehrherr sollen ihn hierzu anhalten.“ Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf diese neue Bestimmung besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerkens, daß ein Verstoß hiergegen Strafe, bezw. andere empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

— Zur Bierpreiserhöhung. In einer überfüllten Versammlung nahm am Montagabend die Wiesbadener Arbeiterschaft Stellung zur Bierpreiserhöhung. Eine Resolution, die einstimmig angenommen wurde, besagt u. a.: Die Versammlung protestiert gegen die wucherische Art, mit der Brauer und Gastwirte versuchen, die Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen und die Biersteuer als willkommene Gelegenheit benutzen, um noch einen Ertragsprofit herauszuschlagen. Die Versammelten sehen aber auch in der Branntweinsteuer ein Mittel, um den Junkern und Schnapsagrariern, die sich mit allen Mitteln gegen die Erbschaftsteuer sträuben, neue Vorteile in den Schoß zu werfen. Die Versammelten lehnen daher eine Belastung durch Branntwein- und Bierpreiserhöhung ab und erklären, sich jeden Konsums enthalten zu wollen. — In Hanau erklärte in einer Versammlung der Gastwirte von Hanau und Umgegend der Vorsitzende des Gastwirteverbandes von Nassau und vom Rhein, die Wiesbadener Birtevereinigung habe mit den Brauereien ver-

traglich festgesetzt, daß die Brauereien denjenigen Wirten, die die vorgeschlagene Bierpreiserhöhung nicht anerkennen, die Bierlieferungen entziehen. Dagegen hat das Hanauer Brauerkonsortium, wie in der Versammlung erklärt wurde, sich dahin ausgesprochen, daß eine Entziehung der Bierlieferung an solche Wirte nicht zulässig sei. — In Mainz nahm eine von mehreren hundert Wirten besuchte Versammlung zu der Bierpreiserhöhung folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt einstimmig, daß die Gastwirte nicht allein durch die Erhöhung der Bierpreise, sondern auch durch die enorme Belastung durch Zündhölzchensteuer, die Steuer auf Gläser, Kaffee, Tee, Branntwein usw., sowie durch die Steigerung sämtlicher Lebensmittelpreise gezwungen sind, nachdem die Brauereien den Fassbierpreis um 3 M. erhöht haben, ihrerseits eine Erhöhung der Ausschankpreise eintreten zu lassen. Die Erhöhung reißt nach eingehenden Berechnungen und unter voller Rücksichtnahme auf das hiertriefende Publikum nur zur Deckung der außerordentlichen Mehrkosten aus. Die Versammlung ist sich bewußt, daß ein großer Teil unseres Volkes unter den neuen Lasten schwer zu leiden hat und daß eine Erhöhung der Preise auf Bier einen großen Unwillen hervorzurufen imstande ist. Sie sieht jedoch zur Erhaltung der Hunderte von kleinen Existenzen keinen anderen Ausweg, als den minimalen Aufschlag von 2 Pf. für das Bierzehntel als vorzunehmen. Der so erhobene Preis von 13 Pf. bleibt somit noch um 1 Pfennig hinter dem Ausschankpreis der Nachbarstädte Wiesbaden und Frankfurt zurück.“ — Der größte Bierkonsument Breslau, der Konsumverein, hat nach der „Presf. Ztg.“ jetzt den Preis für Lager- und Pilsener Bier von 14 auf 13 Pf. für die Halbliterflasche herabsetzen können. — In Essen erhoben gegen die Bierverteuerung etwa 3000 Personen in der vom Demokratischen Verein einberufenen Versammlung Einspruch. Es wurde beschlossen, sich solange des Biergenusses zu enthalten, bis die ungerichtete Erhöhung des Preises gefallen ist. — Der Bierkrieg ist in Dortmund und in aller Schärfe ausgebrochen. Die Brauereien, ebenso die Wirte haben nicht mit dem Widerstand des Publikums gerechnet, als sie die Bierpreise wesentlich erhöhten. Nun sind zunächst die Wirte nicht einig, viele haben, um die Kundtschaft nicht zu verlieren (namentlich die Arbeiterkundschaft), die alten Preise beibehalten; deren Lokale sind immer besetzt, während diejenigen der Nachbarn, die keine Gläser führen, leer bleiben. Unter den Wirten gärt es ganz gewaltig. Viele, die ihren Ruin vor Augen sehen, wenn sie gezwungen sind, die kleinen Gläser einzuführen, wandten sich in einer Versammlung in schärfster Form gegen die Vorstände der Birtevereinigungen, die die Brauereien anscheinend angespornt haben, einen so hohen Aufschlag zu nehmen. Eine Dortmunder Großbrauerei hat in einem Schreiben zum Ausdruck gebracht, daß sie, nur dem Drängen der Birteverbände nachgebend, sich entschlossen habe, den Preis um 4 M. zu erhöhen.

— Arbeitsnachweis. Bei den Vermittlungsstellen des „Vereins für Arbeitsnachweis“ im Rathaus fanden im August d. J. in der Abteilung für männliche Personen 646 Arbeitsgesuche 394 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 310 besetzt wurden. In den Abteilungen für weibliche Personen lagen 726 Arbeitsgesuche vor; 214 Stellen waren angemeldet und 427 wurden besetzt. Der Abteilung für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe waren 791 Arbeitsgesuche, darunter 205 von weiblichen, zugegangen, denen 798, darunter 309 für weibliche, offene Stellen gegenüberstanden; von denselben wurden 512, darunter 80 durch weibliche, besetzt. Zusammen waren im August d. J. 2163 (im August 1908 1255) Arbeitsgesuche und 2063 (1235) Angebote angemeldet, besetzt wurden 1249 (586) Stellen.

— Ein neues Verfahren bei der Erhebung der Steuern ist in Eberfeld eingeführt worden. Es ist dort den Steuerzahlern anheimgestellt worden, die Abgaben aus ihren Sparkassensparnissen abzugeben zu lassen. Den Steuerzetteln ist ein Korbrud beigelegt, in dem die Behörde von der Zustimmung des Steuerzahlers benachrichtigt wird. Nicht weniger als 7000 Steuerzahler haben sich zum erstenmal der neuen Einrichtung bedient.

— Brotabschlag. In Siegen haben die Bäcker einen Brotpreisausschlag eintreten lassen. Für den 1-Pfundlaib Weißbrot von 66 auf 62 Pf., gemischtes Brot von 62 auf 58 Pf., Roggenbrot, das Brot, welches von den kleinen Leuten am meisten gekauft wird, von 60 auf 54 Pf. Von den heißesten Städten Darmstadt, Mainz, Offenbach, Siegen und Borms hat Siegen wieder das billigste Brot.

— Gute Bücher und Bilder auf der Messe. Auf der diesjährigen Herbstmesse in Frankfurt hat der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung wieder einen Verkaufstand für neue gute und billige Bücher und Bilder eingerichtet. Man findet dort eine reiche Auswahl der schönsten Bücherausgaben aus unseren guten Verlagsanstalten, die, wenn sie in unserer Volks weitere Verbreitung finden, die Schulbibliothek allmählich verdrängen müssen. Besonders findet man auch die neuen Jugendchriftenausgaben der Hamburger und Berliner Lehrervereinigungen, die als geeignetes Mittel zur Verdrängung der schädlichen Detektiv- und Indianergeschichten gelten können. Auch gute und billige Bilder sind vorhanden. Wer der Messe einen Besuch abstattet, sollte nicht versäumen, auch den Bücherverkauf in der Nähe des Geißpfortens zu besuchen. Von der Frankfurter Messe zieht der Bücherverkauf des Verbandes nach der Mannheimer Messe.

— Ein Mädchenhändler? Zwei Mädchen aus Kreuznach meldeten sich abends in Bingen und baten um Reisegeld bis Kreuznach, da sie völlig mittellos seien. Sie gaben an, nach Mainz verdingt worden zu sein, bei ihrer Ankunft dort habe sich aber sofort herausgestellt, daß sie es mit einem Mädchenhändler zu tun gehabt hätten. Die der Verbreiter dieser Nachricht, ein Berichterstatter aus Bingen, mitteilt, soll sich inzwischen herausgestellt haben, daß die Angaben auf Wahrheit beruhen.

— Die Bekämpfung der Tollwutkrankheit bei Hunden und Katzen hat sich die hiesige Regierung, wie Regierungspräsident Dr. v. Meister auf der Generalversammlung des „Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“ bekannt gab, ganz besonders angelegen sein lassen. Die Bestrebungen sind auch von Erfolg begleitet gewesen, leider aber ist in diesem Jahre die Krankheit mit besonderer Heftigkeit wieder

aufgetreten. Aber die Mehrzahl der nassauischen Kreise hat die Hundesperre verhängt werden müssen. Es ist eine auf-fallende Erscheinung, die in der Natur der Landschaft gründet ist, daß nach den Beobachtungen des Veterinär-rats Peters nirgends auch so viel wilde Hunde und Katzen angetroffen werden wie in Hesse-Rassau, und er empfiehlt als das wichtigste Moment in der Bekämpfung der Tollwut das sofortige Erschießen dieser wildernden Tiere ohne jede Beobachtungszeit.

— Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings unbeschränkt zugelassen: Bayreuth. Gebühr 1 M. Rothenz-Rimiäre (Belgien). Gebühr 2 M. 50 Pf. Senefle (Belgien). Gebühr 3 M.

— Rheinischfahrt. Die Niederländische Dampfschiff-Reederei läßt ihre Schnellboote „Willem III.“ und „Wilhelmina“ ohne Fahrpreisrückzahlung noch wie vor fahrplanmäßig morgens 9 Uhr 35 Min., und den beliebigen Promenaden-dampfer „Chriemhilde“ nachmittags 3 Uhr 50 Min. bis zum 19. d. M. ab Viebrich fahren.

— Wenn man ins Theater geht! Das „Frankf. Volksbl.“ erzählt folgendes hübsche Geschichtchen: Von Afrika mit seinem Ausspruch „Alles schon dagewesen“ ist wieder einmal gründlich widerlegt. Denn daß jemand mit einer guten Platzkarte ins Theater geht und doch nichts sieht, dürfte nicht wieder kommen. So geschah hier im Schauspielhaus bei der letzten Vollstufvorstellung. Kommt da in letzter Minute so ein homo novus, jedenfalls zum erstenmal in Thalia's Hallen, mit einem Proseniumslogenbillet, das ihm vielleicht ein guter Freund verehrt hat. Man öffnet ihm die Loge und er tritt ein. Nach dem ersten Akt, als zwecks Lüftung die Logentüren wieder geöffnet werden, geht der gute Mann heraus und fragt verwundert die Beschlische-rin: „Na, wann gehst du denn eigentlich los?“ Und nun stellt sich heraus, daß der Theaterbesuchsnovize die ganze Zeit während des ersten Aktes im stillen Kämmerlein, d. h. im Vorraum der Loge, wo ebenfalls zwei Stühle für Garde-robe stehen, zugebracht hat, ohne den eigentlichen Zuschauer-raum zu betreten, und zur Rede gestellt, erwidert er trocken: „Ei ich hab gesagt kriech, daß es dunkel ist beim Spiel, und da hatw ich als noch e bissl gewaart.“

— Eine Rabenmutter. Aus Viebrich meldet die „Tagespost“: Gestern wurde hier auf der Straße ein körperlich zurückgebliebener Junge von 8 Jahren aufgegriffen, der durch seine ärmliche Kleidung und verschiedene Wunden auf-fiel. Er gab an, die Wunden habe ihm seine Mutter beibracht, die mit dem Küchenmesser nach ihm geschossen und geworfen habe. Die ärztliche Untersuchung des Jungen ergab, daß er vier erhebliche solche Wunden hatte: am Kopf, an der Hand, am Schulterblatt und auf dem Rücken. Zum Teil waren die Wunden in Eiterung begriffen und schmerz-ten den Jungen heftig, da die Kleider daran festklebten. Der Junge hatte weder eine Mütze, noch Unterzeug und Strümpfe. Sein Hemd war nicht mehr ein solches zu nennen. Die Eltern des Jungen heißen Spech, stammen aus Schierstein und sind vor einigen Wochen in eine möblierte Wohnung in einer Herberge in der Schloßstraße in Viebrich zugezogen. Für den Vater ist bezeichnend, daß gegen ihn ein Verfahren schwebt, weil er sich dem Unterhalt seiner Familie, die aus drei Kindern im Alter von 8, 4 und 1/2 Jahr besteht, entzieht. Der arme Junge wurde dem Viebricher Krankenhaus übergeben. Mit der lieblosen Mutter wird sich das Gericht beschäftigen.

— Eine Menschenjagd erregte heute vormittag gegen 8 Uhr in der Wellstrasse um so mehr Aufsehen, als sie über die Dächer mehrerer Häuser ging. Der Ver-folgte war Anton Jösch von hier, der als geistesgestörter, gemeingefährlicher Verbrecher vorübergehend im hiesigen städtischen Krankenhaus untergebracht war, und von dort am 25. August wiederholt entwichen ist. Er ist derjenige, der sich eine Uniformmütze beschafft hatte, zuletzt in Mainz als Bediensteter des Elektrizitätswerks auftrat, und mit der Vorspiegelung, daß er den Auftrag habe, die Lichtanlagen zu revidieren, sich Zugang zu den Wohnungen verschaffte und dabei eine ganze Reihe Diebstähle verübte. Nach seiner letzten Flucht aus dem Krankenhaus hatte er Unterschlupf bei einer Frauensperson in der Wellstrasse gefunden, wo ihn heute vormittag die Kriminalpolizei entdeckte. Doch noch ehe die Beamten seiner habhaft werden konnten, stieg er verwegene Mensch durch ein Fenster auf das Dach und kletterte, nur mit Hose und Hemd bescheidet, von dem Haus Nr. 19 bis Nr. 25, wo er, als die von der Polizei zu Hilfe gerufene Feuerweh mit der großen Leiter anrückte, durch eine Dachluke auf den Speicher kroch und sich versteckte. Er wurde jedoch bald gefunden und festgenommen. Nun wird man wohl dafür sorgen, daß der gefährliche Patron nicht zum drittenmal ausbricht.

— Der Einbruchversuch, von dem wir im gestrigen Abendblatt berichteten, ist nicht in Wiesbaden, sondern in Viebrich in einem dortigen Restaurant passiert. Zu dem-selben ist noch zu bemerken, daß sich der Täter in Frankfurt, Mainz, Bad-Kissingen und Mannheim herumgetrieben hat. Er versicherte bei der Vernehmung, daß er noch nicht vorbe-straft sei; die Viebricher Polizei stellte indessen auf sofortige Benachrichtigung fest, daß er schon neunmal, darunter mehr-mals wegen schwerer Diebstähle, vorbestraft ist.

— Der Besuch der Ausstellung betrug am Dienstag, den 31. August, 3139 Personen.

— Rheinfahrt. Die von der Kurverwaltung für Freitag nächster Woche, den 10. September, angeordnete Rheinfahrt kann nur stattfinden, wenn die Einzelnungen zur Teil-nahme reichsmöglichst in genügender Anzahl an der Tagesstaf-fel des Kurhauses erfolgen. Das große Schiff der Köln-Düssel-dorfer Gesellschaft mit Glasvorschau wird gegen jede Bitterung Schutz bieten, auch für die kurze Strecke vom Nationaldenkmal nach dem Jagdschloß Niederwald ist Fahr-gelegenheit vorhanden. Eine besondere Anziehung für die-selbe wird der Besuch der alten Prommerburg in Rüdelsheim bieten, die bei Leibeiten der Gräfin Angellheim niemandem zugänglich war und die der Rheinpauer Herrschaft, der um das Grundstück besorgt sein wird, zu seinem hochronantischen Sitz ausgewählt hat.

— Immobilien-Versteigerung. Die geistige avanzierte Versteigerung des Wohnhauses, sowie von 11 Grundstücken, den Kindern der Valentin Gies Witwe zu Viebrich gehörig, wurde auf den 14. September verlegt.

Theater, Kunst, Vorträge.

— Kurhaus. Die der Wiesbadener Sängervereinigung angehörigen 18 Gesangsvereine mit über 1000 Sängern wer-den morgen Donnerstagabend auf dem großen Podium des

hiesigen Kurgartens erscheinen, um dem Andenken Bismarck's in einem Nonster-Konzert; zu widmen, das bekanntlich für den Baufonds des auf der Bierstadtter Höhe zu er-richtenden Bismarck-Turms stattfindet. Die Herren Lehrer Friedrich Knapp, Musiklehrer Wilhelm Kuhl und Lehrer Hermann Grimm teilen sich in die Leitung der Chöre, die teils mit Orchesterbegleitung, ausgeführt von der Kapelle des Regiments Dranten, zur Aufführung gelangen. Das städtische Orchester, das im gegenüberliegenden Musik-pavillon konzertieren wird, leitet Herr Kapellmeister Afferni. Dasselbe wird das Konzert mit der Jubel-Ouvertüre von Karl Maria v. Weber eröffnen. Es folgen die Männerchöre „O Schutze uns alle Schönen“ (mit Orchesterbegleitung) nach einer Ouvertüre von Mozart und „Das deutsche Lied“ von Kallivoda. Die dritte Nummer des Pro-gramms bildet die Ouvertüre Leonore Nr. 3 von Beethoven, die viererlei zwei Volkslieder: „In einem kühlen Grunde“ und „Drauf ist alles so prächtig“. Der machvolle Guldigungs-marsch von Richard Strauß leitet nun zu den Männerchören „Jahans wilde Jagd“ von Karl Maria v. Weber und „Niederländisches Landgebet“ von Guard Kremer, letzteres mit Orchesterbegleitung, über, worauf der Kaisermarsch von Richard Wagner folgt. Den Schluß bildet das Bismarck-Lied „Das deutsche Wort“ (auf die Melodie „Die Nacht am Rhein“) von Ferdinand Macurer, das vor etwa 20 Jahren unter dem Eindruck der Bismarck-Vereinerung nach der denkwürdigen Rede des All-Deutschen Reichstages, die in den Worten gipfelte: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt“, entstand, in patriotischen Liedbüchern Aufnahme gefunden und weithin in deutschen Vaterlande an patrio-tischen Gedenktagen gesungen wird. Die Kurverwaltung wird den Text des Liedes in freigelegter Weise den Besuchern des Konzertes einhändigen lassen, damit denjenigen, deren Empfindungen sie dazu drängen, in den großen Schloßhof mit eingutachten Gelehrten geboten ist. Das Lied wurde auch bei dem Festkonzert zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck, am 1. April 1886, im hiesigen Kurhaus gesungen. Das Konzert beginnt um 8 Uhr und empfindet sich recht pünktlich erscheinen. Das ausschließliche Programm mit familiären Texten, das gewiß gern jedermann zur Erinnerung an diese Konzert-Aufführung erbleibt, ist an den Eingängen zum Kurgarten käuflich zu haben. Bei ungünstiger Witterung kann das Nonster-Konzert nicht in den Saal verlegt, sondern es muß verschoben werden. In diesem Falle findet abends Abonnementkonzert der Kapelle statt.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Restaurant „Friedrichshof“. Trotz der heftigen Kühle sind die Abendkonzerte noch sehr gut besucht, bietet doch der Gartensaal einen gemühtlichen, angenehmen Aufent-halt. Die Jagdpartei der ungarischen Musik-, Gesangs- und Tanzgruppe „Gardas“ ist noch unermüdet, ja, sie erobert sich täglich neue Erfolge.

* Das bekannte Wiesbadener Bettfedernhaus und Betten-fabrik Rauergasse 8 und 15 eröffnet im Neubau Kirchhofe 23 eine Filiale.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Schierstein, 31. August. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde im Lindenwiertel eine Scheune von einem kalten Blitzschlag getroffen, der das Dach derselben erheb-lich beschädigte. Die alarmierte Feuerweh konnte alsbald wieder einrücken. — Seit einigen Tagen wird die Höhe des hier einquartierten 1. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 168 nicht mehr mit dem Präzidentenmarsch aus oder in das Quartier des Regiments-Kommandeurs gerächt. Man sprach sich hier den Kopf darüber, was die Veranlassung zu dieser ganz außergewöhnlichen Anordnung gewesen sein könnte, da Schwerverranke oder überhaupt nur Kranke, die durch die Regimentsmusik geführt werden könnten, hier nicht vor-handen sind. Nun hat sich herausgestellt, daß bei dem Regiments-Kommandeur aus einem benachbarten Hause Weid-schwerde über das frühe Spielen der Musik geführt worden war, die, nebenbei bemerkt, regelmäßig erst um 1/7 Uhr morgens begann. Leider ist die völlig unangebrachte und grundlose Weid-schwerde berücksichtigt worden, und eine einzelne Person hat Hunderte um ihre Freude und einen seltsamen musikalischen Genuss gebracht. Der hiesigen Einwohnerschaft hat sich eine starke Erbitterung bemächtigt, die gestern abend in sehr lauten Protesten gegen die Störer des guten Einvernehmens zwischen Militär und Einwohnerschaft zum Ausdruck kam. Heute nachmittag wird dann auch die Regimentskapelle noch einmal das Spiel am Krügerdenkmal auf-nehmen und ein Abchiedskonzert geben. Gestern unternahm das 2. Bataillon, welches in Frauenstein einquartiert ist, einen Ausflug nach dem Niederwald. Für heute vormittag sind die Offiziere des Regiments von Herrn Kommerzienrat Schönlein zu einer Verköstigung der hiesigen Schaumwein-fabrik eingeladen worden. Abends gibt ein Streich-orchester noch ein Konzerte im „Raffauer Hof“. Morgen früh um 8 Uhr 30 Min. wird das Regiment mit der Eisen-bahn ins Randenbergelände der 21. Division beordert und zu-nächst in Dudenhöfen, Kreis Wehlar, Quartier beziehen. Der hier einquartierte Regimentsstab und das 1. Bataillon haben sich durch die Liebenswürdigkeit der Offiziere und die musterhafte Ausführung der Unteroffiziere und Mannschaften große Sympathien bei der Einwohnerschaft erworben.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 1. September. Die Ballonfah-rt, die am geistigen Dienstag nicht vor sich gehen konnte, soll heute Mittwoch in zwei Gruppen erfolgen. Die erste startet um 12 Uhr, die zweite um 1 Uhr. Das Dauer-fliegen ist auf Donnerstag verschoben.

— Frankfurt a. M., 31. August. In einem Hause der Taunusstraße veranfaßte sich heute nachmittag die 24-jährige Schneiderin Alara Kramer aus Karsruhe, in-dem sie Wofel trank. Die Rettungswache bemühte sich vergeb-lich, durch Gegenmittel und künstliche Atmungsversuche die Un-glückliche wieder ins Leben zurückzurufen.

Sport.

Vom Frankfurter Palmengarten-Sportfest.

Die deutschen Höchstleistungen in den leichtathletischen Abungen sind in den letzten drei Jahren auf eine Höhe ge-bracht worden, die nicht mehr weit von den Weltrekord-leistungen entfernt sind. Und auffälligerweise wird trotzdem mit jedem Jahre wieder eine Reihe von Rekords überboten, immer kürzere Zeiten werden im Laufen über die ver-schiedenen Strecken erzielt, immer größer werden die Maße im Springen, im Diskuswerfen, im Kugelstoßen usw. Es ist wohl noch kein Palmengartenfest vergangen, bei dem nicht der eine oder andere Rekord verbessert worden wäre, daß es aber gesungen würde, achtmal bestehende Höchst-leistungen zu verbessern, hat kein Mensch erwartet.

Das Ausland war nicht so stark vertreten wie in früheren Jahren, die Internationalität wurde nur durch einige Mitglieder des Racing Club de Bruxelles und den redenshaften Pariser Diskusmeister Tison vertreten. Da-gegen fehlte kaum einer der deutschen Sportsleute, die sich in letzter Zeit einen Namen gemacht haben. Niemand war der Kampf um die Meisterschaften so heiß wie in diesem Jahre. Auch Turner kommen mit jedem Jahre mehr zu den leichtathletischen Meisterschaften, und gerade die besten sind es, die sich den akrobatischen Abungen des Geräte-

turnens abwenden und an den natürlichen Körperübungen, wie sie die Leichtathletik kennt, mehr Freude finden. Wagner-Vern, der erste Sieger im Zünftampf des Frankfurter Deutschen Turnfestes, kommt schon seit Jahren nach Frank-furt, Mühl-Mainz ist den Feldbergfestbesuchern bekannt, Pasemann-Riel, der junge Rekordspringer, war früher eben-falls eifriger Turner, er hat es erst aufgegeben, nachdem er beim Salto vom Reck den Arm zweimal gebrochen hat. Daß die Entwicklung des deutschen Turnens sich immer mehr den Zielen der leichten Athletik zuwendet, zeigt ein Vergleich der Zahlen der Teilnehmer am turnerischen Sechskampf und am vollständigen Mehrkampf bei den letzten Deutschen Turnfesten. Die Zahl der ersteren nimmt ebenso ab, wie die der letzteren rapide zunimmt. So darf man wohl hoffen, daß, wenn einmal die Zeit noch am Ruder befindliche und reviditionistisch gesinnten Bayern sind die Schranken schon heute so gut wie gefallen.

Ich sprach am Sonntag in Frankfurt einen alten, ein-gesessenen Turner. Er war des Lobes voll über die prächtigen Gestalten der Sportsleute und über ihre vorzüglichen Leistungen. Nur über eines konnte er sich nicht beruhigen, daß die Sieger in den Meisterschaften goldene Medaillen und die anderen Sieger prachtvolle Kunstgegenstände erhielten. Er war voll Trauer über jene „Abtrünnigen“, die die „Wertpreise“ dem „schlichten Eisenkranz“ des Turners vor-zögen, und erzählte mir von dem „Idealismus“, der den Wettkämpfern um den „schlichten Eisenkranz“ im Gegensatz zu den materialistischen, sportlichen Kämpfen innewohne. Diese Ansicht ist typisch geworden in der Turnerei und wird den Turnern auf jedem Turnfest mindestens in einer Rede serviert. Man sollte aber aus der Not keine Tugend machen. Wo sollten die Preise herkommen, wenn, wie auf dem letzten Feldbergfest von ca. 1000 Teilnehmern über 700 Preise er-halten? Sportliche Wettkämpfe werden niemals solche Teilnehmerzahlen wie die Turnfeste aufweisen, denn nur die Besten der Besten können auf Siege hoffen, während Mittelmäßigkeit und Nichtskönnen zu Hause bleiben müssen. Ob 20 oder 50 Wettkämpfer da sind, ist gleich. Nur der Beste wird ausgezeichnet, und nun sollte der Umstand, daß die Sportsleute ihre Sieger nicht durch einen Eisenkranz und ein schlecht lithographiertes Diplom, sondern einen ge-schmackvollen Kunstgegenstand ehren, den Idealismus zer-stören? Den Idealismus, der sie veranlaßt hat, monate-lang unter Entbehrungen zu üben, um ihren Körper auf ein hohes Maß von Leistungsfähigkeit zu bringen? Welcher ernste Mann glaubt das noch?

Doch weiter vom Palmengartenfest. Gleich der Anfang am Samstag war eine Sensation. Der Frankfurter Kieffer lief das erste Rennen über 1500 Meter in 1/2 Sekunde kürzerer Zeit als der seitherige Rekord. Gleich darauf voll-brachte der Münchener Hans Braun eine wundervolle Leistung. Im 400-Meter-Laufen lief er seinen Konkurrenten mit langen Schritten weit davon und gebrauchte für die Strecke 49 Sekunden. Der Enthusiasmus der Zuschauer war unbefreiblich. Hans Braun, der erst vor kurzem eng-lische Meisterschaftsehren errungen hat, verbessert seine Leistungen mit jedem Tag. Wir werden noch Großes von ihm hören. Das 110-Meter-Hürdenlaufen war eine sport-liche Delikatesse; die drei ersten liefen einen blendenden Stil. Die Zeit 16 1/2 Sekunden blieb nur 1/2 Sekunde hinter dem Rekord zurück. Tison, der französische Meister, ein Hüne von Gestalt, sicherte sich den Goldpokal des griechischen Kronprinzen.

Am Sonntag überbot ein Ereignis das andere. Vor-mittags gab es im 3000-Meter-Staffettenlaufen einen Kampf zwischen Straßburg und Brüssel, wie ihn auch die Palmengartenbahn noch nie gesehen hat. Der kleine Straßburger Person siegte um Brustbreite in der Rekordzeit von 8 Min. 7 Sek. Die Weitsprungmeisterschaft sicherte sich Bert Weinstein-Berlin vor dem Rekordmann Hoffmann. 6,75 Meter, 6,63 Meter sind ganz hervorragende Leistungen. Braun siegte im 800-Meter-Laufen ebenso unbestritten in 2 Min. 1/2 Sek., wie er auch nachher in 50 Sekunden die 400-Meter-Meisterschaft gewann. Das 1500-Meter-Laufen, in dem der sympathische Berliner V. Sigel seine zweite Meisterschaft errang, zeigte, welche hervorragende Fort-schritte das Stilllaufen in den letzten zwei Jahren in Deutschland gemacht hat. Die Zeit 14 1/2 Sekunden war nur 1/2 Sekunde schlechter als die Kieffers am Vortag. Die Staffettenläufe über 1000 und 400 Meter um die Staats-preise ergaben großartige Kämpfe. Namentlich das hervor-ragende Laufen der Berliner Konieten, bei denen der ver-hältnismäßig schwere Allround-Athlet Abraham als Schluß-mann lief, entzückte jeden Zuschauer. Das Beste von allem zuletzt. Die 100-Meter-Meisterschaft, der Stabhoch- und der Hochsprung. Wie edle Rennpferde sind diese Läufer ge-baut, rau-Berlin, Falk-Charlottenburg, Kohnen, Hoff-mann. Kein überflüssiges Fleisch am ganzen Körper, alles Sehnen und Muskeln, und wie sie über das Feld dahin-stoben, ein herrlicher Anblick, alle vier gleichzeitig vom Start weg, Falk ein wenig vor, dann sind sie alle vier in gleicher Linie, 20 Meter vor dem Ziel lämpfen Falk und Rau noch nebeneinander, dann zieht Rau unaufhaltsam davon und geht mit kleinem Vorsprung durchs Ziel. Unvergesslich bleibt für jeden Zuschauer der Stabhochsprung Pasemanns, in dem dieser 3,41 Meter glatt übersprang, und sein Hoch-sprung, bei dem er 1,80 Meter erreichte, wohlgemerkt, ohne Sprungbrett.

Der Frankfurter Turnsportverband hat sich mit der dies-jährigen Veranstaltung selbst überboten. Diese imposanten Kämpfe unserer Allerbesten um die deutschen Meisterschaften lassen hoffen, daß diese jetzt immer in dem zentral gelegenen Frankfurt abgehalten werden.

* Athletik. Vom Sportklub „Athletia“ Wiesbaden errangen bei dem am Sonntag, den 22. August, in Höchst a. M. abgehaltenen nationalen Wettstreit folgende Mit-glieder Preise: Im Dreikampf, 1. Klasse, Karl Schlegel-mich den 5. Preis, silberne Medaille, Diplom und Kranz; Heinrich Hasselbach den 6. Preis, Diplom und Kranz; im Dreikampf, 4. Klasse, Hans Vette den 35. Preis, Diplom und Kranz; im Ringen, Leichtgewicht, Matias Feingmann den 4. Preis, silberne Medaille, Diplom und Kranz, Karl

Geppert den 26. Preis, Diplom und Kranz, Emil Gemmer den 32. Preis, Diplom und Kranz. Die Musterriege des Vereins erhielt den 4. Musterriegenpreis.

* Radspport. Bei dem am Sonntag stattgefundenen Hauptpreistourtag des Gau 9 des Deutschen Radfahrerbundes über 50 und 100 Kilometer beteiligten sich auch einige Mitglieder des Radsporclubs Wiesbaden. Dabei erhielten Herr S. Koch für 100 Kilometer in der guten Zeit von 3 Stunden 36 Min. und Herr A. Metzger von 3 Stunden 37 Min. die silberne Gaumedaille. Beim vorhergehenden Hauptpreistourtag erhielten beide Herren die Gaumedaille über 50 Kilometer, und zwar Herr A. Metzger in 1 Stunde 37 Min. und Herr S. Koch in 1 Stunde 45 Min.

sr. Das Internationale Lawn-Tennis-Turnier zu Homburg v. d. Höhe hat jetzt in allen Konkurrenzen seinen Abschluß gefunden. Die schon mitgeteilt, gewann Otto Froitzheim-Strasbourg gegen Ritchie-London den Homburger Goldpokal, der ihm definitiv zuzielte, und Miß Morton gegen Fr. v. Krohn den Dewar-Pokal. Im übrigen siegten in der Schlusrunde des Herren-Doppelspiels um den Stewards-Pokal Parler-Goldebin gegen Latour-Vertrand 6-2, 3-6, 2-6, 6-1, 9-7. Das Gemischte Doppelspiel konnten Rahe-Miße Morton gegen Ritchie-Frl. Nied verhältnismäßig leicht mit 6-0, 6-4 gewinnen. Von den Vorgabespielen gewannen die Holländer N. und C. van Gemep das Herren-Doppelspiel mit 6-1, 6-1 gegen Williams-Steinway, Lindemann-Miße Morton das gemischte Doppelspiel gegen Froitzheim-Frau Ritter 6-2, 6-2, und Miß A. M. und M. Morton das Damen-Doppelspiel gegen Miß Schroeder-Miße Mac Quade 9-7, 6-0.

sr. Das Internationale Lawn-Tennis-Turnier in Bremen, das eine außerordentlich starke Besetzung zu verzeichnen hatte, ist, vom Wetter begünstigt, bereits in den Hauptkonkurrenzen entschieden. Die Herren-Meisterschaft fiel an H. Schomburgk, der Dr. Kirnhelm im Entscheidungskampf 6-2, 6-3, 6-2 schlug. Ebenso gewann Schomburgk das Herren-Einzelspiel ohne Vorgabe gegen Brandis und mit seinem Bruder zusammen das Herren-Doppelspiel um den Weser-Preis gegen Bruns-Kirnhelm 6-2, 6-3, 6-2. Die Damen-Meisterschaft fiel an Frä. Abendach, die Frä. G. Holzappel in der Schlusrunde 8-6, 6-2 abfertigte.

Gerichtssaal.

Wc. Der Automobilunfall in der Wiesbadener Launusstraße. Am 9. März ereignete sich in der Launusstraße in Wiesbaden, gegenüber dem „Hotel Dahlheim“, ein bedauerlicher Unfall. Der Kommerzienrat Schäfer von Diez hatte an diesem Tage mit seinem Automobil eine Fahrt nach Frankfurt und von dort einen Abstecher nach Wiesbaden, zum Besuch einer in der Müllerstraße wohnenden Verwandten, gemacht. Kaum hatte er, in seinem Fahrzeug sitzend, die Müllerstraße wieder verlassen, da fuhr ein Motorwagen der Straßenbahn direkt auf ihn zu, so daß er instinktiv, um den von ihm befürchteten Anprall abzuwehren, den rechten Arm vorstreckte. Dabei wurde der Arm von dem Motorwagen berührt, und Schäfer erlitt eine Fraktur des Knochens. Sein Chauffeur sollte an dem Unfall insofern die Schuld tragen, als er statt rechts auf der linken Straßenseite gefahren war, und dabei die Schnelligkeit der Fahrt nicht vermindert hatte. Die gegen den Chauffeur erhobene Anklage lautete auf fahrlässige Körperverletzung und Fahrpolizei-Übertretung. Das Schöffengericht aber kam diesbezüglich zu einem Freispruch, verurteilte ihn aber wegen Übertretung zu einer Geldstrafe von 5 M.

Kleine Chronik.

450 Hufe verbrannt. In Arivov-Nog hat eine gewaltige Feuersbrunst 450 Hufe zerstört. Der Schaden beträgt über eine Million Rubel. 5000 Menschen sind obdachlos und brotlos.

Die Opfer des Hochwassers in Nordmexiko. Nach neuen Nachrichten sind in der Umgebung des alten Brunnens in Monterey 300 weitere Leichen aufgefunden worden. Mit hin wurden bisher über 1000 Leichen geborgen.

Die Cholera in den Niederlanden. In Flenz bei Mens ist ein junges Mädchen an der Cholera gestorben.

Brand in einem Waisenhause. In Rodawey Park bei New York brannte das katholische Malachy-Waisenhause ab. 700 Kinder wurden gerettet. Sieben Leichen wurden gefunden, mehrere Kinder werden noch vermisst.

Erdbeben in Rom. In Rom wurde gestern nachmittags ein leichtes Erdbeben verspürt. Das Beben wurde in der ganzen Stadt wahrgenommen, besonders in den hochgelegenen Stadtteilen. Schaden wurde nicht angerichtet, abgesehen von Mauerrissen an der kleinen Kirche Santa Annetta. Der Erdstoß verursachte keine Panik unter der Bevölkerung, nur einige Familien verließen aus Furcht auf kurze Zeit die Häuser.

Unter den Zug geraten. Der Lokomotivführer Bronk in Gleiwitz geriet unter die Räder eines Personenzuges. Er wurde furchtbar zugerichtet; beide Beine wurden ihm abgefahren. Bronk ist den erlittenen Verletzungen bereits erlegen.

Letzte Nachrichten.

Zur Einladung des Grafen Zeppelin nach Wien.

Friedrichshafen, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Zu der Blättermeldung, daß Kaiser Franz Josef den Grafen Zeppelin für das kommende Frühjahr zu einem Besuche mit seinem Luftschiff nach Wien eingeladen habe, erfahren wir, daß eine ähnliche Äußerung des Kaisers nur in scherzhafterm Gesprächsstone, daß weder eine Zusage des Grafen Zeppelin noch überhaupt ein ernsthaftes Gespräch über diesen Punkt erfolgt ist.

Die Flottenreformpläne in Frankreich.

wd. Paris, 1. September. Nach den Reformplänen für die Flotte, die der Marineminister im gestrigen Ministerrat erörterte, sollen vier Generalinspektionen für die Marine geschaffen werden. Der einen wird die Inspektion der Geschwader obliegen. Die dem Generalinspekteur wird auch im Falle einer Kon-

zentration der Geschwader der Oberbefehl über diese übertragen werden; wahrscheinlich wird dies Admiral Caillard sein. Die zweite Marineinspektion betrifft die Marineschulen, die dritte das Material und den technischen Dienst. Auch diese beiden Inspektionen werden mit Marineoffizieren besetzt werden, und zwar ist für eine derselben Vizeadmiral Germinet in Aussicht genommen. Die vierte Inspektion umfaßt das Torpedowesen, das Admiral Philibert, dem schon jetzt das Torpedowesen untersteht, und dessen Vollmachten ausgedehnt werden sollen, beibehalten wird. Die vier Generalinspektoren werden Mitglieder des neuen höheren Marine Rates, der anstelle des jetzigen Admiralsrates treten soll. — Unter den staatlichen und privaten Ingenieuren soll ein Wettbewerb ausgeschrieben werden bezüglich der Pläne für die neuen großen Schlachtschiffe, für die der Marineminister lediglich die Größe angeben wird. Die neuen vom Marineminister geplanten Panzer sollen angeklügel einen Gehalt von 22 000 Tonnen haben und 12 Kanonen von 35 Millimeter führen.

Russische Geheimagenten.

hd. Paris, 1. September. In einer französischen Zeitung wird heute eine neue Enthüllung Burbevis erscheinen, die besonders Aufsehen in Berlin erregen dürfte. Es handelt sich um die Enttarnung eines Agenten im Unterrod, einer Frau, die unter der Maske einer Revolutionärin eine Agentin der russischen Geheimpolizei ist und dieser eine große Anzahl ihrer Landsleute ausgeliefert hat. Diese Frau wohnt in Berlin und heißt Justizido, geborene Gerwgroß, und galt bis vor kurzem als eine bewährte Anhängerin der russischen Kampfpartei. Durchw reiste nach Berlin, um Aufklärung über ihre Tätigkeit zu erlangen, und es gelang ihm zuerst in der Wohnung der Frau, dann in einem Café der Friedrichstraße vor Zeugen ein Geständnis der Frau zu erhalten.

Eine neue Skandalaffäre des serbischen Kronprinzen.

hd. Belgrad, 1. September. Schon seit einigen Tagen sind Gerüchte über das Verschwinden des Chauffeurs des Prinzen Georg, eines Franzosen, im Umlauf. Das Blatt „Zwono“ behauptet nun, der frühere Kronprinz habe den Chauffeur zu Tode geprügelt, und der Chauffeur liege jetzt im Belgrader Krankenhaus im Sterben. Der „Zwono“ bemerkt noch: Obwohl uns von Freunden des professionellen und unantastbaren Mörders alle möglichen Schwierigkeiten gemacht werden, werden wir uns doch bemühen, diese neueste blutige Angelegenheit eines verrückten Jungen in allen Einzelheiten aufzudecken und den Mörder auf die Anklagebank zu bringen. Man erwartet zu großer Spannung weitere Enthüllungen.

Melilla.

Melilla, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Ein feindlicher Angriff auf das Dorf Lahadara wurde von einem Bataillon, einer Batterie und einer Eskadron, die in Abteilungen vorrückten, energisch zurückgewiesen. Der Rest des Tages verlief ruhig. Es sind 100 Kamele an Land gebracht.

Die Lage in Griechenland.

hd. Athen, 1. September. Wie ein hiesiges Blatt erfährt, hat der Kronprinz nicht die Absicht, seine Demission als Oberbefehlshaber zu geben, bevor nicht die Kammer die Aufhebung dieser Stelle beschlossen hat. Wahrscheinlich sei, daß der Kronprinz einen Urlaub verlangen und längere Zeit ins Ausland gehen werde.

Eine gefährliche Schießübung.

hd. Paris, 1. September. Aus Orient wird gemeldet: Während der R a c h t s c h i e ß ü b u n g bei Qziberon feuerte der Kreuzer „Gloire“ vom Nordgeschwader mehrere Granaten gegen den Kreuzer „Marseille“, von denen einige Treffer waren. Eine Granate traf die „Marseille“ am Vorderteil, durchbohrte das Schiff vollkommen und explodierte im Innern. Einige Matrosen wurden verletzt. Glücklicherweise befand sich der größte Teil der Besatzung am anderen Ende des Schiffes. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Grubenunfälle.

hd. Obercamphausen bei Dudweiler, 1. September. In dem im Abteufen begriffenen Schacht 4 der Grube „Camphausen“ stürzte gestern abend 11 Uhr die Mauerbahn in den Schacht. Hierbei verunglückten 8 Mann tödlich, die auf der Bahn beschäftigt waren. Die Bahn hing an einem Stahldrahtseil, das auf einer Rolle aufgewickelt war. Infolge Versagens der Bremsvorrichtung widelte sich das Seil ganz ab und die Bahn stürzte in die Tiefe. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.

Einbrüche, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Auf der Jecher Baalen-Rulde wurden heute vormittags zwei Bergleute durch Gestein verschüttet und getötet. Beide sind verheiratet.

Kontinental-Telegraphen-Kampagne

Berlin, 1. September. Der Kaiser ist von Swinemünde kommend, um 7 Uhr 20 Min. auf dem Stettiner Bahnhof entgessen und begab sich nach dem Berliner Schloß.

Paris, 1. September. Wie der „Petit Parisien“ meldet, wird das Militärluftschiff „Republique“, wenn Wetter günstig, von Neudon nach Nataly (Departement Alier) übersiedeln, wo es stationiert wird behufs Teilnahme an den Manövern. Die Entfernung beträgt in der Luftlinie etwa 320 Kilometer. Im Notfall ist eine Zwischenlandung in der Umgegend von Revers beabsichtigt.

Lissabon, 1. September. Die Kammer genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Zahlung einer Entschädigung an die Konzessionäre der Sanatorien auf Madeira.

Depeschenbureau Serold.

Paris, 1. September. Zu der in Sedan aufgedeckten Ebionacaffäre bringen die Blätter eine Reihe von

Einzelheiten. Der verhaftete Cafetier ist ein gewisser Josef Bertheau, der früher Keßner eines Hotels in Sedan war und dort einen umfangreichen Briefwechsel unterhielt. Die Sicherheitsbehörde beobachtete bereits seit einiger Zeit mehrere Personen. Bertheau wurde nach Chalou übergeführt. Wie verlautet, besteht in Sedan eine deutsche Brief-taubenstation. (?) Eine Frau soll als Mitschuldige bekannt sein.

Wien, 1. September. Dem „Fremdenblatt“ wird auf Grund zuverlässiger Information aus Konstantinopel gemeldet, daß Rußland die Darbanellenfrage nicht aufgeworfen hat und gegenwärtig auch nicht aufzuwerfen beabsichtigt.

Ganea, 1. September. Laut Beschluß des Konsularkorps verläßt heute das internationale Militär-Detachement die Insel und wird durch kreische Gendarmerie ersetzt.

Darmstadt, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Großherzog empfing heute mittag den bisherigen bayerischen Gesandten am hiesigen Hofe Freiherrn Ritter v. Grunstein in Abschieds-Audienz.

hd. Wien, 1. September. Wie die Blätter aus Trient melden, wurde dort während der gestrigen Mittagspause von unbekanntem Tätern in den Kassenlokalitäten der Banca Cooperative ein Einbruch verübt. Die Diebe öffneten die Kasse mit Nachschlüsseln und stahlen zirka 100 000 Kronen. Die Polizei hat drei Kassierer und einen Lehrling verhaftet.

hd. Aussen, 1. September. In der Engels-Drogerie erfolgte gestern aus unbekannter Ursache eine Gas-Explosion, wobei zwei Personen schwer verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 1. September, mittags 12 1/2 Uhr.
Kredit-Aktien 208.90, Diskontostammaktien 192.30, Dresdner Bank 160, Deutsche Bank 248.50, Handelsbank 177.50, Staatsbahn 162, Lombarden 22.90, Baltimore und Ohio 110, Sächsischen 197.50, Bochumer 244, Sarpener 200.40, Türkenlose 146.00, Norddeutscher Lloyd 96, Hamburg-Amerika-Pakete 128, 4proz. Russen 89.75, Schudert 127.50.
Tendenz: fest
Wiener Börse, 1. September.
Österreichische Kredit-Aktien 681.50, Staatsbahn-Aktien 756.10, Lombarden 117.50, Marknoten 117.30.
Tendenz: fest.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wettervorausagen
für den 2. September:
der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins)
Wolkig, meist trocken, kühl, besonders nachts.
der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Noch veränderlich, bei kühlen westlichen Winden vielorts Regenschauer, wenn auch meist gering.
Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 31. August, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel.
Barometer auf 0° u. Normaldruck: 743.4, 742.1, 745.8, 748.7
Barometer a. d. Meerespiegel: 753.4, 752.1, 755.8, 758.8
Thermometer (Celsius): 12.7, 14.4, 12.3, 12.7
Luftspannung (Millimeter): 8.9, 8.9, 7.7, 8.5
Relative Feuchtigkeit (%): 82, 73, 72, 75.7
Windrichtung: S. S. W., S. W., S. W., S. W.
Windstärke (Millim.): 0.1, 0.1, 0.1, 0.1
Höchste Temperatur (Celsius): 15.5, Niedrigste Temperatur 11.7

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

Table with 6 columns: September, im Süden, Aufgang, Untergang, Aufgang, Untergang.
September: im Süden 12, 27, 5, 43, 7, 9, 8, 39, 8, 17, 8

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Degerbork; für Druck und Vertrieb: H. Degerbork; für Anzeigen: H. Degerbork; für Korrespondenzen: H. Degerbork; für Inserate: H. Degerbork; für Abrechnung: H. Degerbork; für Briefkasten: H. Degerbork; für Druckerei: H. Degerbork; für Verleger: H. Degerbork.